This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ger
2095
8

Gen 2095.8

№ 6769

Erinnerungen

aus

Hannover und Hamburg

aus den Jahren

1803 — 1813.

Nebst

einem Anhang mit Bemerkungen.

Von einem Zeitgenossen.

Sine ira et odio.

Leipzig und **Hannover.**
Verlag der Helwing'schen Hofbuchhandlung.

1843.

kugel*) mit solch' vorher verkündigter Präcision, daß sie Niemanden beschädigte, die Dinte aber weit umherspritzte und die Papiere umherflogen.

Schreck und Bestürzung auf den Gesichtern der Hannoveraner, die vor der Hand nur in dieser Convention die Rettung des Landes von unvermeidlicher Verwüstung sahen, überzeugte bald die Feinde, daß es nichts auf ihr Verderben abgesehen war, und die Convention wurde unterzeichnet. Nach der Convention wurden die Truppen entwaffnet. Viele gingen gleich von Lauenburg nach England, wo sie den Stamm der Königlich Deutschen Legion bildeten, die nach und nach durch die zurückgebliebenen Militärs und die Bemühungen der hannöversch und braunschweigschen Behörden rekrutirt wurde und sich in allen Schlachten und Gefechten, weltkundig, so ausgezeichnet hat.

Es war auffallend, mit wie wenig Vorsicht hier die Werbungen für die Legion betrieben wurden. Ein von H. u. M. C., Vater und Sohn, H. und viele Andere setzten sich ungescheut der größten Gefahr aus, bis dieses patriotische Unternehmen durch die dagegen von den Franzosen und später noch schärfer von den Preußen ergriffenen Maßregeln, nur heimlich mit aller Vorsicht fortgesetzt werden konnte.

Den aus dem Lauenburgschen von der aufgelöst'en Armee nach Hause kehrenden Offizieren wurde unterm 15. Juli für ihre Personen und Bagage, Kriegerfuhr, Portion und Ration bewilligt,

*) Rennekamp's Schuß kann als ein Seitenstück zu dem Schusse aus der Feldschlange angesehen werden, welcher aus der Festung Spielberg dem belagernden Schwedenkönig das zum Gesundheit-Trinken emporgehobene Glas aus der Hand wegschoß, ohne zu verwunden, worauf die Belagerer bald abzogen; nur daß Rennekamp blos seine, und damit, die Geschicklichkeit der ganzen hannöverschen Artillerie, zeigen wollte.

Vorerinnerung.

Die von den Franzoſen 1803 erfolgte Beſetzung Hannovers hat über das Land, neben den gewöhnlichen Drangſalen feindlicher Beſetzungen, noch Unglücksfälle neuerer Art gebracht.

Einen Hauptſtoß erlitt daſſelbe durch Trennung der ſüdlichen und eines Theils der weſtlichen Provinzen, welche vorerſt mit dem neu errichteten Königreich Weſtphalen vereinigt worden.

Ein zweiter erfolgte bald darauf durch die Verſchenkung der Cammer-Güter und Übergabe des ganzen Landes

an Westphalen, wodurch das Churfürstenthum aus der Reihe selbstständiger Völkerschaften ausgestrichen worden.

Um die, diese Umwälzungen begleitenden Umstände der Erinnerung aufzubewahren, die doch in ihren Einzelnheiten der Vergessenheit anheim fallen würden, ehe noch ein halbes Menschenalter über die Gegenwart hinweggeschritten sein dürfte, soll der Zweck gegenwärtiger Schrift sein.

Die hier eingeschalteten Episoden können auf den Charakter der handelnden Personen einiges Licht mehr werfen, als es ohne dieselben der Fall sein möchte.

Die Zurückhaltung der dem König von Westphalen bereits traktatmäßig zugesagt gewesenen Provinz Lauenburg hat wichtigere Folgen nach sich gezogen, als zu vermuthen war, und in sofern gewinnt die Occupation Hannovers in der Geschichte eine hervorragende Wichtigkeit, welche die wirksame Theilnahme seiner Söhne an der Entfesselung Deutschlands und der vom Grafen von Münster auf die Souveraine Englands, Rußlands und andere wichtige Männer zu gleichem Zweck benutzte Einfluß, nicht wenig erhöhet.

Die hier berührten Ereignisse, die sie entwickelten Motive und Springfedern, sind nur, theils aus officiellen,

theils aus den glaubwürdigsten Quellen geschöpft, die dem Verfasser dieser Erinnerungen in seiner Stellung zugänglich waren.

Die Ersteren selbst waren nur Resultate von Napoleon's Willen, zu dessen Ausführung seine Auserwählten nur in seinem Sinne beitrugen, wenn sie gleich manchmal, mit seinen Ansichten nicht ganz einverstanden, ihn auf Maaßregeln lenkten, die ihren persönlichen Interessen mehr zusprachen, oder denselben weniger abhold sein konnten.

Der Partheigeist neuerer Zeiten, der, unter allen Außenformen, der Politik, Religion, Staatenverwaltung, die Richtung nach seinen Wünschen zu geben sich abmüht, und dazu alle Federn in Bewegung zu setzen weiß, war zur Zeit Napoleon's mächtig niedergehalten.

Die seiner Einwirkung nicht untergordneten öffentlichen Blätter wurden durch die strengsten Vorkehrungen vom großen Publikum entfernt, und so konnte demnach auf die öffentliche Meinung nach seinem Willen eingewirkt werden, bis der Russen Winter und Waffen Deutschland vorerst von seiner Oberherrschaft befreiten.

Persönliche Beziehungen, wobei über die Betheiligten nur Nachtheiliges hätte gesagt werden müssen, sind hier meist mit Stillschweigen übergangen.

Ger 2095.8

№ 6769

Erinnerungen

aus

Hannover und Hamburg

aus den Jahren

1803 — 1813.

Nebst

einem Anhang mit Bemerkungen.

Von einem Zeitgenossen.

Sine ira et odio.

Leipzig und Hannover.
Verlag der Helwing'schen Hofbuchhandlung.

1843.

kugel*) mit solch' vorher verkündigter Präcision, daß sie Niemanden beschädigte, die Dinte aber weit umherspritzte und die Papiere umherflogen.

Schreck und Bestürzung auf den Gesichtern der Hannoveraner, die vor der Hand nur in dieser Convention die Rettung des Landes von unvermeidlicher Verwüstung sahen, überzeugte bald die Feinde, daß es nicht auf ihr Verderben abgesehen war, und die Convention wurde unterzeichnet. Nach der Convention wurden die Truppen entwaffnet. Viele gingen gleich von Lauenburg nach England, wo sie den Stamm der Königlich Deutschen Legion bildeten, die nach und nach durch die zurückgebliebenen Militärs und die Bemühungen der hannöversch. und braunschweigschen Behörden rekrutirt wurde und sich in allen Schlachten und Gefechten, weltkundig, so ausgezeichnet hat.

Es war auffallend, mit wie wenig Vorsicht hier die Werbungen für die Legion betrieben wurden. Ein von H. u. M. C., Vater und Sohn, H. und viele Andere setzten sich ungescheut der größten Gefahr aus, bis dieses patriotische Unternehmen durch die dagegen von den Franzosen und später noch schärfer von den Preußen ergriffenen Maßregeln, nur heimlich mit aller Vorsicht fortgesetzt werden konnte.

Den aus dem Lauenburgschen von der aufgelöst'en Armee nach Hause kehrenden Offizieren wurde unterm 15. Juli für ihre Personen und Bagage, Kriegerfuhr, Portion und Ration bewilligt,

*) Rennekamp's Schuß kann als ein Seitenstück zu dem Schusse aus der Feldschlange angesehen werden, welcher aus der Festung Spielberg dem belagernden Schwedenkönig das zum Gesundheit-Trinken emporgehobene Glas aus der Hand wegschoß, ohne zu verwunden, worauf die Belagerer bald abzogen; nur daß Rennekamp blos seine, und damit, die Geschicklichkeit der ganzen hannöverschen Artillerie, zeigen wollte.

sie aber, hinsichtlich der Gerichtsbarkeit, unter die gewöhnlichen Civil- und Criminal-Gerichte gestellt, weil mit der Auflösung der Armee auch das Kriegsgericht aufhören mußte.

Schon am 22. Juni (3. Messidor An XI.) hatte Mortier unter Vorsitz Dürbach's eine Executiv-Commission eingesetzt, sich selbst aber in Allem die oberste Gewalt vorbehalten.

Zur Executiv-Commission wurden ernannt: die Herren: Patje, Hofrichter v. Bremer, Landrath v. Meding, Postdirector Hofrath v. Hinüber, Landes-Öconomie-Rath Meyer von Coldingen.

Diese Commission konnte mit Bewilligung Mortier's und Dürbach's die laufenden Zahlungen im Lande anweisen, Überschüsse der Cassen aber wurden erwartet, in die Casse des Payeur-général der Armee abgeliefert zu werden.

Als diese der Erwartung nicht entsprachen, mußte die Landes-Deputation für Mehr durch Geld-Aufnahme auf Landes-Obligationen und durch neue Auflagen sorgen.

Auch wurden außerordentliche Holzverkäufe gemacht und, um eine bestimmte größere Einnahme zu erzielen, schon am 16. Juli eine außerordentliche Kriegssteuer ausgeschrieben, welche, im Allgemeinen, auf die alte Defensionssteuer und 2% vom Einkommen begründet, einige Exceptionen für die zu sehr mit Einquartierung Belasteten, zuließ.

Mit diesen Steuern, den Natural-Lieferungen, den später noch hinzugekommenen Personen-, Pferdesteuer und anderen, wurde unausgesetzt fortgefahren, so daß solche als stehende Abgaben anzusehen waren, bis die französische Organisation (1811) eingeführt worden, die aber nicht viel Erleichterung schaffte.

Obschon das Cabinets-Ministerium öffentlich in die Landes-Administration nicht eingreifen durfte, wurden die Minister dennoch bei wichtigen Gelegenheiten zu Rathe gezogen, und der Geschäftsgang blieb in Händen der Landesbehörden, was den Druck der feindlichen Occupation einigermaßen milderte.

1803.

Das Frühjahr 1803 nahte mit dem, in den letzten Decennien des abgewichnen Jahrhunderts ausgebildeten Dämon, welcher diese (wie J. C. Ewald im Gegensatz der damals von den Republikanern verwüsteten schöneren Hälfte Europa's sie nannte) „Gefilde des Friedens“ auf lange hinaus aus ihrer Gemüthlichkeit, Wohlstand und angebornem Charakter reißen sollte.

Den 8. März benachrichtigte Georg III. das Parlament von der Nothwendigkeit eines Krieges gegen Napoleon.

Am 16. Mai erfolgte die Kriegserklärung.

Dies beunruhigte Hannover nicht wenig. Man suchte aber Trost im Vertrauen auf die deutsche Reichsverfassung. Selbst als eine französische Armee gegen Bentheim anrückte, schien man zuversichtlich zu erwarten, daß das bei allen Gelegenheiten so erprobte hannöversche Militär die ersten Anfälle siegreich abwehren und dadurch dem heiligen Römischen Reiche Veranlassung geben werde, seinen Mitstand vor einer feindlichen Besetzung zu bewahren.

Die Mobilisirung des Mortier'schen Armeecorps in Frankreich war so unbeachtet, seine Intention auf Hannover so unerwartet, daß, außer dem eigentlichen Schatz und Silbergeschirr, fast nichts in Sicherheit gebracht worden.

Der Herzog ließ beinahe Alles in seinem Palais zurück, und mehre Einwohner der Stadt vermauerten, vergruben, versenkten in Brunnen, aus Furcht vor Plünderung, ihre besten Sachen, nur wenige Tage vor Ankunft der Franzosen.

Zu wirklicher Vertheidigung entschlossen, fand in Hannover am 16. Mai ein allgemeines Aufgebot statt, wovon sich kein Stand

ausgeschlossen hat. Man versah sich, stürmend, mit Waffen aus dem Zeughause.

Die regulären Truppen wurden eiligst, so gut es anging, completirt und gegen die bedrohte Grenze in Bewegung gesetzt.

Aber in Sulingen wurde mit dem Chef, General-Lieutenant Mortier, eine Convention geschlossen, welche das ganze Land bis an die Elbe seiner Disposition überließ und ihn am 6. Juni in die Hauptstadt brachte, die der Herzog von Cambridge am 3ten verlassen hatte.

Am 12. Juni (23. Prairial An XI.) machte Mortier bekannt, daß das Landes-Deputations-Collegium provisorisch die Stelle der alten Landes-Regierung einnehmen werde, er sich jedoch vorbehalte, die Ausgaben zu bewilligen, ohne welche Bewilligung keine gemacht werden sollen.

Der General-Lieutenant Berthier kam als Chef des General-Stabs und der Bürger (2) Michaux als Commissaire-Ordonnateur der Armee, der Bürger C. F. Dürbach (Schwager des Mortier) als Disponibler, in die Hauptstadt.

Das hannöversche Aufgebot war mißmüthig und mit lauten Äußerungen der Unzufriedenheit auseinander gegangen.

Die regulären Truppen zogen mit Waffen und Bagage auf das jenseitige Ufer der Elbe, wo sie Posto faßten. Indeß wurde eine Convention unterhandelt, und am 5. Juli auf einem Prahm, mitten auf der Elbe, (welche neutral erklärt war) zwischen dem Feldmarschall Grafen Walmoden und Mortier, im Beisein beiderseitiger Offiziere und Civil-Beamten, unterzeichnet.

Ein Vorfall hätte beinahe Alles vereitelt.

Fast im Augenblicke der Unterzeichnung schoß der Artillerie-Hauptmann Rennekamp aus dem hannöverschen Lager mitten auf den Tisch, worauf die Akten lagen und um welchen die bei der Unterzeichnung Betheiligten herumstanden, eine Kanonen-

Die Abgaben waren mäßig. Ihre Hebung Seitens der Regierung sehr nachsichtig. Von Seiten der Bedienten menschenfreundlich. Die Regierung, im wahren Sinne des Wortes „Landesväterlich“.

Von Hamburg, in dessen Schooß seit der Emigrationszeit und der französischen Besetzung deutscher Provinzen, Hollands u. s. w. sich die Geschäfte beinahe der halben Welt und in ihrem Gefolge ungeheure Schätze gehäuft hatten, waren den Städten Lauenburg, Lüneburg, Ülzen, Harburg, Stade und der Gegend zwischen der Elbe und Weser bis an die Nordküsten, vorher ungekannte Vortheile zugeflossen, und wenn gleich nach dem Friedensschlusse zu Amiens jene große Handelsstadt nach jahrelangem, mit nichts Ähnlichem zu vergleichendem Treiben, eine auffallende Leere und Stille in seinen Mauern fühlte, und die Umgegend nicht mehr so verschwenderisch an ihrem Gewinn Theil nehmen lassen konnte: So war doch dort, und zunächst herum, ein bis dahin kaum gekannter Wohlstand und der alte solide Handel im vergrößerten Maaßstab zurückgeblieben, welcher, in beruhigender Hoffnung auf Fortdauer, auf die Umgegend einwirkte, bis die bald darauf erfolgte Besetzung Hannovers durch die Franzosen, Preußen, und wieder Franzosen; die Sperrung seiner Seeküsten und dahin mündenden Flüsse, den Handel mit England, und somit, könnte man sagen, den gänzlichen Handel zerstörte, womit auch jegliche Handelsquelle für Hannover versiegte.

Man nehme Hannover, die jetzt noch unabhängigen „Hamburg und Bremen“; man schließe oder beschutzzolle nur landeinwärts die bisher freien See-Mündungen seiner Flüsse; man beschränke ihren Im- und Export: So wird Hannover großentheils auf eigen Consumo seiner Industrie beschränkt. Eine Theilnahme an dem großen Markte Deutschlands, gleich den anderen verketteten Staaten, wird es kaum, auch nur für die Beschränkung des Exports seiner Pastoral- und Hütten-Erzeugnisse, entschädigen, wenn es auch nebenbei seine Gewerbe und Fabriken sollte erweitern können. (1)

Das verhängnißvolle, in seinen unberechneten Folgen für Deutschlands Norden so unglückliche Jahr 1803 brach für Hannover unter vielseitigen Hoffnungen an, welches nun in seinen Anlehnpunkten an England sich um so glücklicher fühlte, als dieses die Krisis *) überstanden hatte und vorerst kein Conflict zu besorgen schien, durch welchen Hannover in die oft nur zu selbstsüchtige Politik Albions, gefahrbringend verwickelt werden möchte.

*) Die feindliche Stellung Hollands und der nordischen Mächte, und Irlands Stimmung, welche sich ungeachtet der im Januar 1801 gefeierten, aber nicht ratificirten Union, immer noch ungünstig zeigte, waren vor dem Friedensschlusse zu Amiens nicht geeignet, Besorgnisse zu beseitigen. In der Nordsee wimmelte es von holländischen und französischen Corsaren.

Schon 1800 stieg die Theuerung der Lebensbedürfnisse immer höher. Der Quarter Waizen kostete 60 Schilling, ein damals unerhörter Preis. Im August war nur noch gemischtes Brod zu haben, das auch der gemeine Mann verschmähte.

Im September brach eine offene Revolte aus, die mit Plünderung der Korn-, Käse-, Butter- und Victualienhändler anfing.

In würdigender Erinnerung an Gordons Revolte, wobei die Einschreitung der Militärmacht beinahe zu spät gekommen wäre, wurden ohne Zeitverlust die ernstlichsten Maßregeln ergriffen. Viele Regimenter wurden sogleich durch Couriere nach London geholt, wo sie Tag und Nacht auf den Trottoirs bivouaquirten; die Horse-guardes in geschlossenen Gliedern durch die Straßen sprengten.

Eine Parlamentsakte bewilligte sogleich eine Vergütung der höchsten Marktpreise auf Einfuhr von Korn und Hülsenfrüchten für Schiffe, welche bis zum 1. October 1801 in einem Hafen Großbritanniens einlaufen würden. Der Aufruhr ward erstickt, weil das Übel noch keinen nachhaltigen Grund hatte, und die aus Vorsicht schon früher bestellt gewesenen Sendungen von Reiß und amerikanischen Mehl einzulaufen anfingen, und alsbald die Preise ansehnlich herunter drückten.

Die schönsten Pferde des Marstalls; die Marmorbüsten aus dem Gartensaal in Herrenhausen; das große Jagdnetz; die Kanon-Bohrmaschinen vom Gießhofe und die ganze Armatur der hannöverschen Armee wanderten als Siegstrophäen nach Paris, worüber die dortigen Blätter großprahlend in's Horn stießen.

Mit Hamburg wurde eine Anleihe negociirt. General Berthier begab sich dahin, und der Senat delegirte den Syndicus Dr. Gries zur Unterhandlung und Abschluß, welchem der Senat, in Rücksicht auf die Insinuationen des Generals einer fremden, neu nachbarlichen imposanten Armee, sich wohl nicht entziehen konnte.

Außer den bereits geleisteten Natural-Lieferungen wurde beschlossen, daß das über die bestimmten Quoten Mehrerforderliche, nach den Marktpreisen bezahlt werden solle.

Warnungen wegen Werbungen für England, Verbote der Getraide-Ausfuhr, Regulative der Verabreichungen an Einquartirte, folgten aufeinander.

Ungeachtet des strengen Verbots alles Verkehrs mit England, fehlte es nicht an Gelegenheit dazu und an vielseitigem Trost von dorther.

Die Franzosen gaben sich die Miene, gute Nachbarschaft, besonders mit Braunschweig, dessen alter Fürst das ganze Vertrauen Friedrich Wilhelm's besaß, halten zu wollen.

Dlle. D.....noi kam häufig von dort zum Besuch zur Familie des General Berthier, von der sie mit der zuvorkommendsten Freundschaft behandelt wurde, was später im Feldlager von Jena seinen guten Nutzen gebracht hat.

Das Jahr 1803 ging zu Ende und Hannover war im ruhigen Besitz der Franzosen, ohne daß öffentlich auch nur ein ostensibles Wort von Seiten des heiligen römischen Reichs darüber verlautet hätte. Man kam in Versuchung anzunehmen, daß die Besetzung nur als Repressalie gegen England angesehen werde,

woraus sich freilich auch für andere Staaten Folgen entwickelten, von denen kein damaliger Diplomat nur entfernt träumte.

1804.

In ganz Frankreich, und überall, wo französische Truppen lagen und Agenten waren, wurden Civil- und Militär-Unterschriften gesammelt, Bonaparte zu bitten, sich zum Kaiser der Franzosen zu constituiren.

Er gab diesen Wünschen der Nation großmüthig nach, wurde zum Kaiser ausgerufen, jedoch erst am 2. December gekrönt, weil die Vorbereitungen so viel Zeit erforderten, um durch die dazu nöthigen Costüme, Uniformen und sonstigen Pomp, der Nation und der Welt zu imponiren.

Bonaparte nahm den Titel »Napoleon I.« an, nicht ahnend, daß Er auch der »Letzte« sein werde.

In Hannover war inzwischen am 3. März eine Lieferung von 350 Pferden ausgeschrieben, wobei von Bezahlung nichts bekannt gemacht wurde.

Am 22. Mai ertheilte Mortier dem französischen Schauspiel-Director Peyre ein ausschließendes Privilegium zur Errichtung französischer Schauspiele im ganzen Lande, welches später unter Bernadotte auch auf deutsche Schauspiele ausgedehnt worden. Nur Göttingen war ausdrücklich ausgenommen, indem daselbst gar keine Schauspiele geduldet werden sollten.

Eine Abtheilung der ehemaligen Bruxeller Schauspieler-Truppe unter Mées's Direction in Hamburg, kam nach Hannover und wurde durch talentvolle junge conscribirte Franzosen vermehrt, welche sich, durch dazu erhaltenen Urlaub auf unbestimmte Zeit, vom Militärdienst dadurch frei machen konnten.

Die in Hannover in Garnison liegenden Regimenter, Offiziere und Gemeine, mußten für ein sehr Billiges abonniren.

Am 2. April wurde die bisherige Kriegssteuer von 2% des Einkommens auf 6% erhöhet.

Die Brodnoth stieg immer höher und die Klagen über zu leichtes Gewicht waren allgemein.

Dies veranlaßte den Reichsmarschall, der schon früher die Kornvorräthe untersuchte und sich überhaupt um die Lebensmittel sehr bekümmerte, die Bäckerläden in Begleitung von Adjutanten und Gendarmen ganz unvermuthet öfter zu überfallen. Die Polizei wurde erst vom Erfolg unterrichtet und beauftragt, das zu leicht befundene Brod unter die Armen zu vertheilen.

Die schuldig befundenen Bäcker wurden der Civil-Obrigkeit zur Bestrafung übergeben.

In der Ohe bei Linden wurde ein Lustlager von Baracken aus Holz und Rasen aufgeschlagen, das durch seine regelmäßigen Straßen, Plätze, Restaurationen, Kaffeehäuser, Tanz- und Fechtböden, sogar Gartenanlagen, ein förmliches Städtchen bildete, und von den Stadtbewohnern und durchreisenden Fremden stark besucht wurde.

Den 18. Juni machte der Reichsmarschall die Executiv-Commission auf die noch immer fortwährende Werbung für England und die darauf haftenden schweren Strafen der französischen Gesetze aufmerksam, mit dem Bedeuten, daß er diesem Übel vorbeugen wolle, um nicht strafen zu müssen.

Die Hoffnungen der Hannoveraner fingen an, sich zu beleben.

Die Nußschalen-Flottille (wie sie die Engländer nannten) an den französischen Westküsten, wovon man anfangs in England nur mit Verachtung sprach und an den Küsten Englands ausgedehnte Abwehranstalten getroffen hatte, die aber nachgerade lästig wurden, fing an zu beunruhigen, als Napoleon immer zahlreichere Armee-Corps und Schiffe so nahe versammelt hatte, welche abwechselnd Tag und Nacht im Manövriren geübt wurden, und zu besorgen war, daß Er einen günstigen Augenblick wählen und eine Armee auf

den Versuch wagen könnte, der es vielleicht mit bedeutender Aufopferung doch gelänge, auf irgend einem weniger bewachten, oder gar unbewachten Punkte zu landen. Man erinnerte sich des panischen Schrecks, den eine vermeintliche Annäherung einer französischen Flotte vor Jahren verursachte. Auch hatte England noch nicht vergessen, wie selbst der große Nelson von seinem Versuch (1802 im Sommer) bei Dieppe abziehen mußte, ohne die dortigen Landungs-Vorbereitungen beschädigen, viel weniger zerstören zu können.

Um die jetzige noch nähere und noch drohendere Nachbarschaft los zu werden, bot es an Österreich, Rußland und Schweden Subsidien, die angenommen wurden.

Die Truppenbewegungen Rußlands gegen die Österreichischen; Österreichs gegen die bayersche Grenze, veranlaßten Napoleon, (*) die Armeen von den Küsten gegen den Rhein marschiren zu lassen, wodurch England seine gefährlichen Nachbarn los geworden. Die Schweden machten ebenfalls Anstalten zum Überschiffen nach den Ostküsten, so wie auch die Russen.

In Hannover bemerkte man Symptome eines bevorstehenden Aufbruchs der fremden kostspieligen Gäste, und hoffte dafür befreundete Legionäre, Engländer und Russen zu bekommen.

Ein Theil des Bernadotte'schen Corps war bereits im Göttingschen und Grubenhagenschen versammelt, wohin sich auch am 5. September der Reichsmarschall selbst verfügte.

Am 6. September wurde hier die Ausfuhr der Pferde vom Alter über 3 Jahre, verboten, auch einpassirende Pferde sollten nicht ohne Erlaubniß des Commandirenden aus dem Lande gelassen werden.

Bald waren nicht mehr als circa 4000 Mann, welche Hannover, Hameln, Neustadt, Nienburg besetzt hielten, unter General Barbou im Lande.

Dieser benutzte noch die Gelegenheit, obige Plätze tüchtig verproviantiren zu lassen, um bei Annäherung der Feinde die Magazine

Joh. Palm getroffen, der den Verfasser oder Drucker der bei ihm gefundenen Schrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ nicht nachweisen konnte, weil solche Schriften ehedem anonym versandt zu werden pflegten und die damals bestehenden Censur-Gesetze eben nicht strenge beachtet wurden, was jedoch die Franzosen nicht glauben wollten.

Ungeachtet der Strenge des Stadt-Commandanten, General Schinner's, hatten die Werbungen für die Englisch-deutsche Legion guten Fortgang, und der P. Sct. M....r trat mit seinem Freunde H. H...ke beim Stadt-Postamte in Hamburg und dem dortigen, beim hannöverschen Postamte angestellten Edv. W...m...n in Verbindung, um die Correspondenz mit England zu befördern, was nicht so leicht ohne Lebensgefahr hätte durchgeführt werden können, wenn der P. S. M....r nicht die Gelegenheit hiezu benutzt hätte, dem Reichsmarschall B. auf seinen Wunsch, englische Zeitungen und Pamphlets zu verschaffen, was der Reichsmarschall selbst heimlich halten mußte, M...r aber unter diesem Deckmantel die so sehr verpönte Verbindung mit England befördern konnte, bis er 1811 nach Halle versetzt wurde, wo er zum Bedauern der sämmtlich dabei Interessirten nichts mehr für die gute Sache thun, H. H...ke aber damit fortfahren konnte.

1805.

Ein merkwürdiges Jahr für Hannover. Hoffnungen tauchten auf, verschwanden aber bald, nur noch mehr Übel hinter sich lassend.

Die überhand genommene Auswanderung zur Englisch-deutschen Legion und in österreichische und russische Dienste, veranlaßte unterm 10. Januar vollständige Listen aller ehemaligen hannöverschen Offiziere zu verlangen, womit alle Monat genau fortgefahren werden sollte. Bis dahin begnügten sich die französischen Behörden mit oberflächlichen Angaben.

Auf erhaltene Nachricht von Paris, daß holländiſche Juden in Spanien große Ankäufe von gebrauchten Kleidungsſtücken machen, wurde den Zöllnern und Poſtämtern befohlen, ſolche nicht durchpaſſiren zu laſſen.

Unteroffiziere von Chamboran-Huſaren geriethen bei einem Trinkgelage mit den Jägern in einen heftigen Streit über den Vorzug ihrer Waffe, und beſchloſſen, ſich in offenem Felde zu meſſen, um über den Vorzug zu entſcheiden.

In einer kalten, dunkeln Nacht begleitete der Verfaſſer dieſer Erinnerungen Garnier und einige andere Adjutanten Berthier's aus dem Hauſe des Reſtaurateur Quiblier auf dem Mittelbrande, nach Garnier's Wohnung im Schloſſe. Unterwegs über die Esplanade wurde man auf fernes Getrampel aufmerkſam und, nachſpührend, entdeckte man außer dem Neuthore den Marſch einer Maſſe Reiter und Fußvolk.

Garnier weckte den General, welcher ſich, nur halb angekleidet, auf's Pferd geworfen und, von ſeinen Adjutanten und Ordonnanzen begleitet, in größter Eile auf den Kampfplatz begab, wo er gerade noch zu rechter Zeit anlangte, um das Gemetzel zu verhindern.

Die beiden Regimenter waren in Schlachtordnung und bereit, aufeinander los zu brechen.

Berthier's plötzliche Erſcheinung und eine energiſche Anrede und Vorſtellung überraſchte die Schlagluſtigen dergeſtalt, daß ſie ihr Vorhaben aufgaben und fraterniſirten.

Weitere Folgen hatte die Sache nicht.

Am 24. Februar wurde bekannt gemacht, daß Napoleon erlaubt habe, Waizen aus Frankreich nach Hannover auszuführen, und die Zöllner an den franzöſiſchen Grenzen nur darauf zu achten haben, daß nachgewieſen werde, daß der Waizen wirklich nach Hannover gekommen.

Am 27. Februar (8. Ventôse An XIII.) wurde befohlen, daß die Domanial-Pächter die Hälfte des jährlichen Pachtgeldes vorauszahlen müſſen.

Am 24. Mai erschien ein allgemeines Verbot des Freischießens im ganzen Lande, wozu noch am 26. Juni das Verbot des Bauerbiers kam, um Kostenaufwand und Gelegenheit zu Streitigkeiten zu vermeiden.

Am 1. Juli wurden tägliche Fremden-Zettel angeordnet, und der Stadt-Commandant, General Schinner, fing an, eine sehr strenge Polizei auszuüben.

Auch wurde von Napoleon eine Militär-Special-Commission angeordnet, um Werber und Spione standrechtlich, ohne allen Recurs, zu richten.

In den ersten Tagen des Juli kam der Reichsmarschall Bernadotte (*) an und übernahm das Obercommando, worauf Mortier und Dürbach abgingen.

Den für preußische Messen und Jahrmärkte bestimmten Waaren-Transporten wurde der Durchgang erlaubt, und die Auslieferung der Deserteure dieser Macht decretirt.

Die ersten Transporte der „Deutsch-französischen Legion", wobei nur wenige Hannoveraner, wohl aber Braunschweiger und andere Deutsche sich anwerben ließen, gingen nach Spanien ab.

Ein Seitenstück zu dem im Frühjahr vom Ersten Consul zugelassenen Eingriffe in die Rechte der Nachbarfürsten durch Aufhebung des Herzogs von Enghien auf friedlichem Boden, führten die französischen Befehlshaber im Hannöverschen im Spätherbst an dem englischen Agenten Rinnebold (oder Reinbold?) auf neutralem Boden aus.

Französische Gendarmen kamen vor Tagesanbruch von Harburg, landeten auf dem Hamburger Berge, überfielen das Haus desselben zwischen Altona und dem Schulterblatt, und entführten ihn beinahe im Schlafe und halb angekleidet.

Von seinem weiteren Schicksal ist nichts bekannt geworden.

Die spärliche Erndte veranlaßte das Verbot des Branntweinbrennens aus andern Fruchtarten als der des Waizens, und der

Ausfuhr deſſelben überhaupt. Der Mangel wurde ſo bedeutend, daß am 19. November verordnet wurde, daß die Darleiher von Saatkorn oder des Geldes zur Anſchaffung deſſelben vor allen Andern, ſelbſt den Concurs-Gläubigern jeder Claſſe, bevorzugt werden, und nur allein den Cammer-Gefällen und öffentlichen Abgaben nachſtehen ſollen*).

Die natürlichen Blattern griffen weit um ſich, ſelbſt in den im Lande etablirten acht franzöſiſchen Feldhoſpitälern.

Wegen des in Spanien herrſchenden gelben Fiebers wurden ſtrenge Maßregeln an den Küſten, und in Hinſicht des Wolle-Transports auch an den Grenz-Zollämtern eingeführt, und aller Tranſito verboten.

Die in Hannover am 2. December ſtattgefundene Feier der Kaiſerkrönung wurde, in Abweſenheit des nach Paris zu ähnlicher Ceremonie abgereiſ'ten Reichsmarſchalls, zwar mit viel Umſtänden, aber ohne Anklang von Seiten der Hannoveraner begangen.

Die in dieſem Jahre erſchienenen Schriften:

a. Bonaparte, der Gefürchtete; Moreau, der Geachtete; England, das Starrköpfige; Hannover, das Bejammernswürdige; die Hanſeeſtädte, Rouge et noir; mit angeblichem Druckort Aachen;

b. Napoleon Bonaparte und das franzöſiſche Volk unter ſeinem Conſulate. Germania.

wurden hier von Schinner ſtark nachgeſucht, und hätte nicht ein, bei einem Buchhändler einquartirter Franzoſe, demſelben kurz vor Durchſuchung des Hauſes einen Wink gegeben und die vorhandenen Exemplare zu ſich genommen, ſo konnte den Buchhändler leicht daſſelbe Schickſal treffen, was ſpäter (26. Auguſt 1806) den

*) Georg III. ging am 12. Nov. 1805 weiter, indem S. M. ſolchen Gläubigern ſogar den Vorzug vor den Cammer-, Kloſter-Cammer-, Schatz- und gutsherrlichen Gefällen einräumten.

zu verkaufen, was auch bei erhaltener Nachricht der Landungen an der Nord- und Ostsee geschehen, und Barbou, nachdem er alle Garnisonen an sich gezogen, sich in Hameln einschloß.

Hierdurch ward die Hauptstadt gegen Ende October frei, und das hannöversche Ministerium trat wieder in Wirksamkeit, welche es durch eine Verordnung am 27. October in polizeilicher Beziehung auf die Lebensmittel beurkundete.

Die Preußen, welche bedeutende Armeen seit längerer Zeit in Sachsen, Anspach und Bayreuth und in der Nachbarschaft Hannovers zusammengezogen hatten, erschienen zahlreich gegen Ende October im Hannöverschen, ohne daß man wußte in welchen Absichten, deren man ihnen aber keine guten für Hannover zutrauen mochte, ungeachtet man aus der Zusammenkunft Alexanders und Friedrich Wilhelms am Grabe Friedrichs des Großen, wo sie sich ewige Freundschaft schwuren, schließen wollte, daß beide Mächte gemeinschaftliche Sache gegen Napoleon machen würden. Graf Haugwitz aber, welcher sich bald darauf mit seinen Kanzleien nach Brünn begeben, um dem Kriegsschauplatze oder vielmehr dem Hauptquartier Napoleons näher zu sein, hat der Sache eine andere, unerwartete Wendung gegeben.

Im Einverständniß mit Napoleon hat dieser schlaue, aber der französischen Politik nicht gewachsene Minister, das von seinem Könige Alexandern gegebene Wort unmündig zu machen gewußt, dessen deutsche Mitstände dem Feinde preisgegeben, und mit einigen Federstrichen, die in Napoleons Rücken schon gezückten Schwerter der, vom gerechten Haß gegen Frankreich beseelten Brennerhelden wieder in die ruhige Scheide commandiren lassen, wofür Preußen Hannover erhielt.

Die Folgen dieses selbstsüchtigen Arrondirungs-Systems fielen schwer auf Preußen noch ehe ein Jahr verstrichen war, und nur mit vereinter Anstrengung rechtlich gesinnter Männer und sämmtlicher gedrückten Völker konnte Haugwitzens kluger, weiter sehender

Nachfolger, unter Benutzung günstiger Umstände, das beinahe vernichtete Preußen wieder in die Höhe bringen.

Inzwischen hatte Bernadotte seinen Marsch gegen Österreich mit solcher Eile fortgesetzt gehabt, daß sein Corps mehre hannöversche Kriegerfuhren bis nach Anspach mitnahm, wo sie erst entlassen worden, als dieses neutrale Land, beinahe im Angesicht und in der größten Nähe der preußischen Armeen, ungehindert und ungestraft durchgebrochen, wodurch die österreichische Armee unerwartet in die gefährlichste Lage gekommen war.

In diesem Benehmen Preußens schienen Einige den Schlüssel zu Haugwitz's Politik gefunden zu haben, ahneten aber damals noch nicht, daß Hannover der Preis dafür sein werde. Andere, auf den Bund Alexanders und Friedrich Wilhelms bauend, hofften auf Beseitigung des Einflusses Napoleons in Deutschland.

Die Neutralitäts-Verletzung brachte Mack in die Lage, mit 60,000 Mann bei Ulm capituliren zu müssen, und der Weg nach Wien, auf welchem zwar noch Gefechte bestanden worden, wie z. B. auch mit den Russen bei Düren oder Druidenstein an der Donau (bekannt durch die Gefangenschaft Richard Löwenherz's), war den Franzosen offen, wo sie auch in Eilmärschen anlangten.

Die Nachrichten über diese Vorfälle waren für Hannover nicht ermuthigend. Doch die Gegenwart der Russen, Engländer, Schweden (letztere in Lauenburg) und namentlich der Englisch-deutschen Legion, in welcher so viele Verwandte und Freunde standen, die man sich gern als Retter des Vaterlandes dachte, und, nach zweijähriger Trennung, sich mit ihnen allen Gefühlen des Wiedersehens überließ, betäubten die sich hie und da regenden Befürchtungen.

Das Vertrauen zum eignen Landesherrn beruhigte auch nicht wenig.

Georg III. erließ eine Proclamation vom 14. November, worin S. M. das gute Benehmen seiner Dienerschaft und Unterthanen

während der feindlichen Besetzung anerkennend, die baldige Ankunft des Herzogs von Cambridge versprachen, und die Anwesenheit der Preußen im Lande, als gegen den gemeinschaftlichen Feind cooperirend, verkündigten.

Die Werbungen für die Legion und die englische Armee gingen gut von Statten. Der Cavallerist erhielt 6, der Infanterist 3 Guineen und die Zusage, gleich den National-Truppen behandelt zu werden.

Lord Cathcart und General Don leiteten diese Werbungen und waren in Bezahlung der Armeebedürfnisse beinahe verschwenderisch, wodurch der Landmann, Lieferant, besonders die Weinhändler viel verdienten.

Die Russen, deren schönste und reichste Regimenter, meist Garden, selbst die Kosaken, sich im äußeren Ansehen, Haltung und geselligem Benehmen auszeichneten, waren im Lande sehr willkommen. Sie hielten gute Mannszucht, brauchten viel und bezahlten Alles über den Werth, da sie neben ihrer Feldgage die vollen englischen Subsidien hatten.

Das Leben war überall sehr rege, besonders in der Hauptstadt, wo ein Fest das Andere drängte.

Hatten die Franzosen beim schönen Geschlecht durch ihre Artigkeit gute Aufnahme gefunden, so gewannen die Engländer, als halbe Landsleute, die Russen, als Freunde des Landes, durch ihr solides und gegen den zartfühlenden Theil der Menschheit beobachtetes zuvorkommendes Benehmen, beinahe den Vorsprung über die Franzosen.

Nach und nach wollte es scheinen, als wenn die wieder eingetretene rechtmäßige Regierung, nach zweijährigem Stillstand, nicht kräftig genug aufträte, wohinter man Besorgnisse für die Zukunft befürchtete.

Der versprochne Herzog von Cambridge blieb noch immer weg.

Gegen die Franzosen in Hameln wurde nichts unternommen, als daß sie nur leicht blokirt wurden, bei welcher Gelegenheit einige Guiden gefangen und zur Erheiterung der Hauptstadt von einem Kosaken-Lieutenant, dem man kaum ein Alter von 13—14 Jahren ansah, mit ausgestreckter Lanze über die Calenberger Straße durch die Stadt getrieben wurden.

Hannover lernte auch ein ächtes russisches Dampfbad kennen, das für den Gebrauch dieser Nation eingerichtet wurde.

Die Thätigkeit des Ministers Haugwitz in Brünn, von dem Couriere nach allen Richtungen flogen und wieder ankamen, gab hier und überhaupt in Deutschland, dem eiteln Wahne Raum, daß die ausgeruheten bedeutenden preußischen Truppenmassen über die Franzosen herfallen und mit den übrigen, im Norden bereit stehenden frischen Heeren, Napoleon in die alten französischen Grenzen drängen würden.

Bald wurde die Welt eines Andern belehrt.

Das Jahr schloß mit der unangenehmen Nachricht, daß Napoleon nach der bei Austerlitz gewonnenen Schlacht mit Österreich Waffenstillstand geschlossen und Frieden zu unterhandeln begonnen habe, wozu aber Rußland sich nicht anschließen wollte, sondern seinen Rückzug auf Schlesien angetreten hatte.

1806.

Georg III. proclamirte die Ungültigkeit aller ohne Seine Zustimmung auf die hannöverschen Lande seit der französischen Besetzung gemachten und von nun an ferner zu contrahirenden Schulden, und bestätigte alle Verfügungen und Ausfertigungen der Justizbehörden während obgenanntem Zeitraum, welche sonst nur im Namen des Churfürsten Königs auszufertigen gewesen wären.

Die in den letzten Monaten des vorigen Jahrs gebildete Unterstützungs-Gesellschaft, um Beiträge anzunehmen, womit Den-

jenigen, die bis dahin am meiſten gelitten, aufgeholfen werden ſollte, hat 38,000 Thaler zuſammengebracht, inclusive von 800 Pfund Sterling zum gleichen Zweck von der in London etablirten Wohlthätigkeits-Geſellſchaft.

Hiervon ſind jetzt an alle Ortſchaften im Lande 25,684 Thaler überſchickt und überdem Rumford'ſche Speiſe-Anſtalten errichtet worden.

Die erſte bekannt gewordene Folge des zwiſchen Öſterreich und Napoleon geſchloſſenen Friedens und der Haugwitz'ſchen Verhandlungen mit Rußland und Napoleon war, daß Rußland ſein Armee-Corps im Hannöverſchen zur Dispoſition Preußens ſtellte, worauf die Ruſſen in aller Eile über die Elbe zogen, die Engländer und die Legion ſich zur Einſchiffung bereiteten.

Unterm 27. Januar wurde in Hannover ein Patent des Königs von Preußen unter der Hand vertheilt, worin es hieß, daß der König das Land Hannover in Verwahrung und Adminiſtration genommen habe.

Die nach der Abreiſe des Grafen v. Münſter, unterm 3. Februar erſchienene Proclamation belehrte die Hannoveraner, was ihr Schickſal ſein werde. Der Graf nahm vom Lande Abſchied, proteſtirte gegen die Beſetzung der Preußen im Namen ſeines hochgeachteten Souveräns, und empfahl dem Lande wie es ſich zu benehmen habe.

Die Schweden unter Guſtav IV. hielten Lauenburg für den Churfürſten von Hannover beſetzt, und ließen ſich durch keine Inſinuation und Drohung Preußens bewegen, es zu räumen.

Letztere begnügten ſich vorerſt, ſich in den übrigen Landestheilen auszubreiten und ſchloſſen eine Convention mit Barbou, welcher mit ſeiner Mannſchaft abzog.

Die erſten Preußen rückten am 2. Februar in die Hauptſtadt, ohne daß man beſtimmt wußte, wie ſie anzuſehen ſeien, bis unterm 10ten eine Verordnung (die letzte) vom Churfürſtlichen Miniſterio

bekannt machte, daß das allgemeine Landes-Deputations-Collegium die Functionen im Lande wieder aufnehmen solle, womit es während der französischen Zeit bekleidet gewesen.

Die am 15. Februar erfolgte Proclamation des Generals der Cavallerie, Grafen von Schulenburg-Kehnert, worin es hieß: „Administration des Landes Hannover bis zum allgemeinen (?) Frieden“ gab deutlich zu erkennen, daß es auf lange Zeit des Bleibens der Preußen abgesehen war.

Noch mehr ging dies aus der Proclamation Friedrich Wilhelms selbst vom 27. Februar hervor, „daß nur, um den Krieg von diesen Gegenden abzuwenden, S. M. mit Napoleon übereingekommen sind, Hannover ‘in Verwahrung und Administration’*) bis zum allgemeinen Frieden zu nehmen, und solche dem obgedachten Grafen v. Schulenburg anzuvertrauen.“

Daß Georg III. diese Deutung in seine Proclamation vom 14. November v. J. nicht gelegt haben wollte, sah man aus obgemeldeter, welche Graf v. Münster nach seiner Abreise erließ.

Preußen trat mit seinen wahren Absichten, die nun freilich schon ziemlich klar geworden, öffentlich nur nach und nach hervor, nnd wollte erst die Legion und die englischen Truppen bis auf den letzten Mann ruhig aus dem Lande wissen, ehe es die alsdann ohne Waffen und Anführer auf sich selbst reducirten Einwohner mit dem Schlimmsten bekannt machte, um alle ihre gespannten Erwartungen und schwachen Hoffnungen mit einem Schlage zu zermalmen.

Dieser Schlag fuhr vom preußischen Throne am 1. April auf Hannover.

---

*) Wozu Administration, wenn es nur Verwahrung auf eine Zeit sein sollte? haben doch die feindlichen Franzosen bei ihrer Besetzung sich in das Einzelne der Administration des Landes nicht gemischt, und erst dann, als sie das Land ganz in Besitz nahmen!

Schon unterm 20. Februar trat der Administrator gegen Werbungen scharf auf, ohne jedoch Engländer oder die Legionäre dabei zu benennen. Das Verbot aller Communication mit England und alles Handels mit englischen Waaren, so wie die Besetzung der Küsten mit preußischen Zöllnern, ließ den wahren Sinn deuten, doch gingen die Werbungen noch immer fort, bis mit dem 1. April die bisherige Maske ganz abgeworfen wurde, und die Publication so lautete:

„Daß Hannover von Napoleon an Preußen für drei demselben cedirten Provinzen (Ansbach, Cleve, Neufchatel mit Valengin) in Tausch abgetreten und es folglich in Preußens Besitz übergegangen ist.“

Hannover war nun förmlich dem preußischen Staate einverleibt (mit Ausschluß Lauenburgs).

Die hannöverschen Provinzen wurden nun „königlich preußisch-hannöversche Provinzen“ in den Ausfertigungen benannt.

Alle Maßregeln deuteten auf ewigen Besitz. Die willfahrende Behandlung des abgezogenen Generals Barbou und die bei so mancher Gelegenheit sich gezeigte Nachgiebigkeit gegen Frankreich sollte wohl den Besitz Hannovers sichern helfen!

Preußen schien gar nicht zu erwägen, daß die wechselseitige Anhänglichkeit der regierenden Dynastie und der Einwohner; die Macht dieser Dynastie auf dem englischen Throne, bei dereinstigem mit Frankreich stattfindenden Frieden, Hannover wieder an seinen angestammten Herrscher bringen müsse.

Diese Ansicht sprach sich in der Proclamation Georg III., „daß Er von seinen deutschen Erblanden unter keinen Umständen auch nur ein Dorf abtreten werde“, ganz deutlich aus. Noch mehr: in der am 17. Mai vom Staatssecretär Fox an Jacobi Kleist übergebenen Note, worin England gegen die preußische Besitznahme Hannovers protestirte.

Im Sinne dieſer beiden Documente erließ das hannöverſche Miniſterium in London unterm 29. Mai ebenfalls eine Bekanntmachung.

In den engliſchen Seehäfen wurde ein Embargo auf alle preußiſchen Schiffe gelegt und, wie man aus engliſchen Zeitungen erſah, circa 700 ſequeſtrirt.

Es wurden zugleich Kaperbriefe gegen die preußiſche Flagge ausgegeben, ſo wie auch eine Kriegserklärung gegen Preußen und die Blokade der Ems, Weſer und Elbe decretirt.

Die gänzliche Umgeſtaltung des Landes ſchritt mächtig vorwärts, obgleich noch nicht viel Veränderung im Perſonale der Behörden, die jedoch vorerſt nur proviſoriſch beſtätigt waren, vorgenommen worden war.

Gehalte, Penſionen und Zinſen wurden bezahlt.

Die hannöverſchen Wappen wurden da, wo ſie nicht von Stein waren, durch preußiſche Adler erſetzt.

Die Scheidemünze bis inclusive 4 Mariengroſchen wurde devalvirt und in Courant evaluirt.

Sie ſollte in Courant umgeſchmolzen werden. Da aber die Einwohner ſolche unter ſich noch immer nach ihrem alten Werth für voll nahmen und die Vermöglichen ſie an ſich hielten, ſo kam davon wenig in die öffentlichen Caſſen, und die 3 und 4 Mariengroſchen wurden (freilich etwas ſpät) unterm 10. October nach ihrem alten Nominalwerth zur Annahme in öffentliche Caſſen zugelaſſen, um noch vor dem Abmarſche deſto leichter Geld zu bekommen. Die ſeit Juli erſchaffenen Treſorſcheine fanden hier wenig Aufnahme. Jeder ſuchte ſich davon möglichſt bald loszumachen.

Das Freiſchießen im Lande wurde, ſo wie unter der franzöſiſchen Occupation, verboten, wozu die, faſt allgemein mit vielem Enthuſiasmus, beſonders auf Haaſens (Neue) Schenke, begangene Feier (4. Juni) des Geburtstages Königs Georgs III. die Veranlaſſung gegeben haben ſoll.

Die Einwohner wurden öfter durch nächtliche, vorher ungekannte, Kanonenschüsse beunruhigt, welche die Desertion eines Soldaten angekündigt und dadurch aufmerksam gemacht haben, daß für Einbringung eines Deserteurs 10 Thaler verdient werden können, was die Bauern auch benutzten, da es jetzt ohnehin an Gelegenheit etwas zu verdienen, mangelte.

Bei der strengen Aufsicht an den Nordküsten wurden viele Confiscationen von englischen Waaren gemacht; unter Andern auch eine bedeutende Ladung preußischer kleiner Münzen, in Birmingham geprägt, weggenommen.

Bei Untersuchung ihres Gehalts auf hiesiger Münze wurden solche weit über den Werth der Originale befunden und daher mit Vortheil umgeschmolzen.

Als Beitrag zur Psychologie der Thiere mag hier erwähnt werden, daß, auf der Heimkehr von der Waide, der Stadtbulle den am Fürstenhof Wache stehenden Soldaten, während er im Schultern dem Bullen den Rücken gekehrt, mit seinem Horne durchstieß und tödtete. Man wollte bemerkt haben, daß der Bulle lauernd den Moment wahrgenommen, um den Soldaten, der ganz unbefangen auf- und abging, im Rücken zu fassen.

Seine Cameraden haben ausgesagt, daß er einige Tage vorher das Thier geneckt, und mit seinem hölzernen Pantoffel (Holzschuh)*) geworfen habe. Ein Glück, daß nicht jeder Pantoffelwurf so bestraft wird!

Die Steuern sollten auf preußischen Fuß eingeführt werden. Es wurde behauptet, daß solche geringer wären als die hannöverschen. Die Einwohner mochten aber lieber ihre gewohnten Steuern behalten, wobei Herr v. Ingersleben geäußert haben soll: „Man

*) Die preußischen Soldaten außer Dienst zeigten sich in den Straßen im Haus-Negligée. Aus Bequemlichkeit? oder, um die Montur zu schonen?

lasse sie ihnen, wenn sie mehr zahlen wollen, bei Einführung unserer geringern Steuern würde ihre Unzufriedenheit doch nur gesteigert".

Einzelne preußische Steuer-Ansätze können wohl geringer geschienen haben; aber die Art der Perception, der Zusammenhang des ganzen Systems und die Wechselwirkung auf die Hannover eigenthümlichen Verhältnisse und seine geographische Lage mochten es wohl verdient haben, daß Hannover, so wie es war, zu bleiben vorzog.

Symptome von zu erwartenden großen Katastrophen äußerten sich schon seit einiger Zeit von mehren Seiten.

Das heilige römische Reich, bislang nur noch dem Schatten nach existirend, hatte sich durch französische Machinationen ganz aufgelöst. An dessen Stelle trat der Rheinbund, mit Napoleon als Protector.

Der Kaiser Franz II. nahm als Ersatz für den Verlust des Titels eines römischen Kaisers, jenen eines österreichischen als Franz I. an.

Napoleon, den der Senat dringend gebeten, den Beinamen „der Große" anzunehmen, gab nur unter der Bedingung nach, daß auch die Nation „die Große" genannt werde.

In Deutschland wurden von Napoleon Königs-, Großherzogs- und andere prunkende Titel und dabei Länder vergeben, vertauscht und die Fürsten des Rheinbundes veranlaßt, bedeutende Armee-Contingente zur Vertheidigung des Bundes, d. i. zur Unterstützung der herrschsüchtigen Pläne Napoleons, zu organisiren und bereit zu halten.

Italien, die Schweiz, Polen, die Türkei, die pyrenäische Halbinsel, Holland gewahrten Napoleons Vorsorge für ihr Glück, vornehmlich aber Deutschland, welches er in Hinsicht der Nähe so leicht überwachen, gegen seine Feinde schützen und am Ende ganz in seine Arme schließen könnte.

Die Einwohner wurden öfter durch nächtliche, vorher ungekannte, Kanonenschüsse beunruhigt, welche die Desertion eines Soldaten angekündigt und dadurch aufmerksam gemacht haben, daß für Einbringung eines Deserteurs 10 Thaler verdient werden können, was die Bauern auch benutzten, da es jetzt ohnehin an Gelegenheit etwas zu verdienen, mangelte.

Bei der strengen Aufsicht an den Nordküsten wurden viele Confiscationen von englischen Waaren gemacht; unter Andern auch eine bedeutende Ladung preußischer kleiner Münzen, in Birmingham geprägt, weggenommen.

Bei Untersuchung ihres Gehalts auf hiesiger Münze wurden solche weit über den Werth der Originale befunden und daher mit Vortheil umgeschmolzen.

Als Beitrag zur Psychologie der Thiere mag hier erwähnt werden, daß, auf der Heimkehr von der Waide, der Stadtbulle den am Fürstenhof Wache stehenden Soldaten, während er im Schultern dem Bullen den Rücken gekehrt, mit seinem Horne durchstieß und tödtete. Man wollte bemerkt haben, daß der Bulle lauernd den Moment wahrgenommen, um den Soldaten, der ganz unbefangen auf- und abging, im Rücken zu fassen.

Seine Cameraden haben ausgesagt, daß er einige Tage vorher das Thier geneckt, und mit seinem hölzernen Pantoffel (Holzschuh)*) geworfen habe. Ein Glück, daß nicht jeder Pantoffelwurf so bestraft wird!

Die Steuern sollten auf preußischen Fuß eingeführt werden. Es wurde behauptet, daß solche geringer wären als die hannöverschen. Die Einwohner mochten aber lieber ihre gewohnten Steuern behalten, wobei Herr v. Ingersleben geäußert haben soll: „Man

*) Die preußischen Soldaten außer Dienst zeigten sich in den Straßen im Haus-Negligée. Aus Bequemlichkeit? oder, um die Montur zu schonen?

lasse sie ihnen, wenn sie mehr zahlen wollen, bei Einführung unserer geringern Steuern würde ihre Unzufriedenheit doch nur gesteigert".

Einzelne preußische Steuer-Ansätze können wohl geringer geschienen haben; aber die Art der Perception, der Zusammenhang des ganzen Systems und die Wechselwirkung auf die Hannover eigenthümlichen Verhältnisse und seine geographische Lage mochten es wohl verdient haben, daß Hannover, so wie es war, zu bleiben vorzog.

Symptome von zu erwartenden großen Katastrophen äußerten sich schon seit einiger Zeit von mehren Seiten.

Das heilige römische Reich, bislang nur noch dem Schatten nach existirend, hatte sich durch französische Machinationen ganz aufgelöst. An dessen Stelle trat der Rheinbund, mit Napoleon als Protector.

Der Kaiser Franz II. nahm als Ersatz für den Verlust des Titels eines römischen Kaisers, jenen eines österreichischen als Franz I. an.

Napoleon, den der Senat dringend gebeten, den Beinamen „der Große" anzunehmen, gab nur unter der Bedingung nach, daß auch die Nation „die Große" genannt werde.

In Deutschland wurden von Napoleon Königs-, Großherzogs- und andere prunkende Titel und dabei Länder vergeben, vertauscht und die Fürsten des Rheinbundes veranlaßt, bedeutende Armee-Contingente zur Vertheidigung des Bundes, d. i. zur Unterstützung der herrschsüchtigen Pläne Napoleons, zu organisiren und bereit zu halten.

Italien, die Schweiz, Polen, die Türkei, die pyrenäische Halbinsel, Holland gewahrten Napoleons Vorsorge für ihr Glück, vornehmlich aber Deutschland, welches er in Hinsicht der Nähe so leicht überwachen, gegen seine Feinde schützen und am Ende ganz in seine Arme schließen könnte.

Bis jetzt war Preußen die einzige nachbarliche Landmacht, welche den starken Arm des großen Napoleon nicht zu fühlen bekam. Die geistigen Capacitäten; der von Friedrich dem Großen ererbte, noch immer imponirende militärische Geist; die den Preußen nicht abzusprechende überwiegende Kenntniß von Strategie und Taktik; ein bedeutendes schlagfertiges Heer mitten in Deutschland, wo es auf die Fürsten zu seinem Vortheil wirken konnte; das gute Vernehmen mit Rußland und Dänemark; stellten im Moment nach der Schlacht von Austerlitz Preußen allerdings als noch den einzigen Damm Deutschlands gegen die Überfluthungen Frankreichs dar.

Napoleon, entfernt von seinem Lande, obige Betrachtungen reiflich erwägend, gab den von Haugwitz's Cabinet (December 1805), mit zeitgemäßer Hinweisung auf die sich im Norden entwickelten Streitkräfte, insinuirten diplomatischen Dictaten nach, und ließ das preußische Cabinet vorerst ruhig die Idee seiner Macht genießen.

Daß Preußen in dieser Hinsicht und in Erinnerung an den deutschen Fürstenbund (jetzt Einen im Norden unterhandelnd), nunmehr durch den bedeutenden Zuwachs Hannovers mächtig arrondirt, und durch die vom Herzog von Braunschweig aus Petersburg gebrachten Zusicherungen befriedigt: in der Lage zu sein glaubte, Napoleons immer weiter schreitende Anmaßungen abwehren, und den Besitz Hannovers gegen dessen und Englands Willen behaupten zu können, brachte über Europa viel Unglück.

Für Preußens weitaussehende Pläne war keine Zeit zu verlieren.

Der Staatsrath von Oubril unterhandelte in Paris den Frieden.

General v. Knobelsdorf wurde dahin geschickt, um die Zurückziehung der Franzosen aus Deutschland und die Nichtbehinderung eines Vereins zwischen den nordischen Mächten, als Gegensatz zum Rheinbund, zu negociiren.

Des Herrn v. Knobelsdorf Vorschläge fanden keinen Eingang, und da zugleich Luccheſini gewahr geworden, daß Napoleon, bei einem Friedensſchluß, Hannover wieder an Georg III. zu geben ſich verbindlich zu machen, geäußert habe: ſo blieb Preußen nichts übrig, als ſich zu feindlichen Demonſtrationen zu entſchließen, welche es jetzt im Vertrauen auf den Hinterhalt ſeiner Verbindung mit Alexander, nachdem die durch Herrn v. Oubril abgeſchloſſenen, vortheilhaft geſchienenen Präliminarien in St. Petersburg nicht ratificirt worden, und im Vertrauen auf ſeine eignen vollzähligen, bis jetzt unbeſiegten, kampfluſtigen Heere, um ſo eher wagen zu können glaubte.

Der feſte Wille, Hannover zu behalten, womit die Hanſeſtädte, wie ehedem Danzig, im günſtigen Falle, mit in die lockende Arrondirung gezogen werden könnten: ließ das Berliner Cabinet ſeine wirklichen Kräfte diesmal überſchätzen. Der Würfel wurde geworfen.

Der Augenblick nahte mit ſtarken Schritten, wo Hannover wieder in die Zeit der franzöſiſchen Occupation von 1803 verſetzt werden ſollte.

Das preußiſche Heer war abmarſchirt.

Man hatte lange genug Gelegenheit gehabt, die Einrichtung dieſes, und des franzöſiſchen Armee-Corps zu beachten, ſah demnach voraus, daß es wohl anders werden könne, ob aber beſſer? hatte Niemand den Muth zu hoffen.

Hr. v. J. adminiſtrirte noch kurze Zeit mit einigen Officianten und wenigen Militär-Perſonen.

Am 9. September wurde noch eine Verordnung erlaſſen, welche ſogar Privat-Perſonen, die an öffentliche Behörden im Lauenburgſchen Zahlungen zu leiſten hatten, verbot, Gelder dahin zu ſchicken und Correſpondenz zu unterhalten.

Am 10. October wurden die Hannoveraner aufgefordert, zur Vertheidigung ihres Landes mitzuwirken; am 17ten aber ſolches

jenigen, die bis dahin am meisten gelitten, aufgeholfen werden sollte, hat 38,000 Thaler zusammengebracht, inclusive von 800 Pfund Sterling zum gleichen Zweck von der in London etablirten Wohlthätigkeits-Gesellschaft.

Hiervon sind jetzt an alle Ortschaften im Lande 25,684 Thaler überschickt und überdem Rumford'sche Speise-Anstalten errichtet worden.

Die erste bekannt gewordene Folge des zwischen Österreich und Napoleon geschlossenen Friedens und der Haugwitz'schen Verhandlungen mit Rußland und Napoleon war, daß Rußland sein Armee-Corps im Hannöverschen zur Disposition Preußens stellte, worauf die Russen in aller Eile über die Elbe zogen, die Engländer und die Legion sich zur Einschiffung bereiteten.

Unterm 27. Januar wurde in Hannover ein Patent des Königs von Preußen unter der Hand vertheilt, worin es hieß, daß der König das Land Hannover in Verwahrung und Administration genommen habe.

Die nach der Abreise des Grafen v. Münster, unterm 3. Februar erschienene Proclamation belehrte die Hannoveraner, was ihr Schicksal sein werde. Der Graf nahm vom Lande Abschied, protestirte gegen die Besetzung der Preußen im Namen seines hochgeachteten Souveräns, und empfahl dem Lande wie es sich zu benehmen habe.

Die Schweden unter Gustav IV. hielten Lauenburg für den Churfürsten von Hannover besetzt, und ließen sich durch keine Insinuation und Drohung Preußens bewegen, es zu räumen.

Letztere begnügten sich vorerst, sich in den übrigen Landestheilen auszubreiten und schlossen eine Convention mit Barbou, welcher mit seiner Mannschaft abzog.

Die ersten Preußen rückten am 2. Februar in die Hauptstadt, ohne daß man bestimmt wußte, wie sie anzusehen seien, bis unterm 10ten eine Verordnung (die letzte) vom Churfürstlichen Ministerio

bekannt machte, daß das allgemeine Landes-Deputations-Collegium die Functionen im Lande wieder aufnehmen solle, womit es während der französischen Zeit bekleidet gewesen.

Die am 15. Februar erfolgte Proclamation des Generals der Cavallerie, Grafen von Schulenburg-Kehnert, worin es hieß: „Administration des Landes Hannover bis zum allgemeinen (?) Frieden“ gab deutlich zu erkennen, daß es auf lange Zeit des Bleibens der Preußen abgesehen war.

Noch mehr ging dies aus der Proclamation Friedrich Wilhelms selbst vom 27. Februar hervor, „daß nur, um den Krieg von diesen Gegenden abzuwenden, S. M. mit Napoleon übereingekommen sind, Hannover ‘in Verwahrung und Administration’*) bis zum allgemeinen Frieden zu nehmen, und solche dem obgedachten Grafen v. Schulenburg anzuvertrauen.“

Daß Georg III. diese Deutung in seine Proclamation vom 14. November v. J. nicht gelegt haben wollte, sah man aus obgemeldeter, welche Graf v. Münster nach seiner Abreise erließ.

Preußen trat mit seinen wahren Absichten, die nun freilich schon ziemlich klar geworden, öffentlich nur nach und nach hervor, und wollte erst die Legion und die englischen Truppen bis auf den letzten Mann ruhig aus dem Lande wissen, ehe es die alsdann ohne Waffen und Anführer auf sich selbst reducirten Einwohner mit dem Schlimmsten bekannt machte, um alle ihre gespannten Erwartungen und schwachen Hoffnungen mit einem Schlage zu zermalmen.

Dieser Schlag fuhr vom preußischen Throne am 1. April auf Hannover.

---

*) Wozu Administration, wenn es nur Verwahrung auf eine Zeit sein sollte? haben doch die feindlichen Franzosen bei ihrer Besetzung sich in das Einzelne der Administration des Landes nicht gemischt, und erst dann, als sie das Land ganz in Besitz nahmen!

Schon unterm 20. Februar trat der Administrator gegen Werbungen scharf auf, ohne jedoch Engländer oder die Legionäre dabei zu benennen. Das Verbot aller Communication mit England und alles Handels mit englischen Waaren, so wie die Besetzung der Küsten mit preußischen Zöllnern, ließ den wahren Sinn deuten, doch gingen die Werbungen noch immer fort, bis mit dem 1. April die bisherige Maske ganz abgeworfen wurde, und die Publication so lautete:

„Daß Hannover von Napoleon an Preußen für drei demselben cedirten Provinzen (Ansbach, Cleve, Neufchatel mit Valengin) in Tausch abgetreten und es folglich in Preußens Besitz übergegangen ist.“

Hannover war nun förmlich dem preußischen Staate einverleibt (mit Ausschluß Lauenburgs).

Die hannöverschen Provinzen wurden nun „königlich preußisch-hannöversche Provinzen“ in den Ausfertigungen benannt.

Alle Maßregeln deuteten auf ewigen Besitz. Die willfahrende Behandlung des abgezogenen Generals Barbou und die bei so mancher Gelegenheit sich gezeigte Nachgiebigkeit gegen Frankreich sollte wohl den Besitz Hannovers sichern helfen!

Preußen schien gar nicht zu erwägen, daß die wechselseitige Anhänglichkeit der regierenden Dynastie und der Einwohner; die Macht dieser Dynastie auf dem englischen Throne, bei dereinstigem mit Frankreich stattfindenden Frieden, Hannover wieder an seinen angestammten Herrscher bringen müsse.

Diese Ansicht sprach sich in der Proclamation Georg III., „daß Er von seinen deutschen Erblanden unter keinen Umständen auch nur ein Dorf abtreten werde“, ganz deutlich aus. Noch mehr: in der am 17. Mai vom Staatssecretär Fox an Jacobi Kleist übergebenen Note, worin England gegen die preußische Besitznahme Hannovers protestirte.

Im Sinne dieſer beiden Documente erließ das hannöverſche Miniſterium in London unterm 29. Mai ebenfalls eine Bekanntmachung.

In den engliſchen Seehäfen wurde ein Embargo auf alle preußiſchen Schiffe gelegt und, wie man aus engliſchen Zeitungen erſah, circa 700 ſequeſtrirt.

Es wurden zugleich Kaperbriefe gegen die preußiſche Flagge ausgegeben, ſo wie auch eine Kriegserklärung gegen Preußen und die Blokade der Ems, Weſer und Elbe decretirt.

Die gänzliche Umgeſtaltung des Landes ſchritt mächtig vorwärts, obgleich noch nicht viel Veränderung im Perſonale der Behörden, die jedoch vorerſt nur proviſoriſch beſtätigt waren, vorgenommen worden war.

Gehalte, Penſionen und Zinſen wurden bezahlt.

Die hannöverſchen Wappen wurden da, wo ſie nicht von Stein waren, durch preußiſche Adler erſetzt.

Die Scheidemünze bis inclusive 4 Mariengroſchen wurde devalvirt und in Courant evaluirt.

Sie ſollte in Courant umgeſchmolzen werden. Da aber die Einwohner ſolche unter ſich noch immer nach ihrem alten Werth für voll nahmen und die Vermöglichen ſie an ſich hielten, ſo kam davon wenig in die öffentlichen Caſſen, und die 3 und 4 Mariengroſchen wurden (freilich etwas ſpät) unterm 10. October nach ihrem alten Nominalwerth zur Annahme in öffentliche Caſſen zugelaſſen, um noch vor dem Abmarſche deſto leichter Geld zu bekommen. Die ſeit Juli erſchaffenen Treſorſcheine fanden hier wenig Aufnahme. Jeder ſuchte ſich davon möglichſt bald loszumachen.

Das Freiſchießen im Lande wurde, ſo wie unter der franzöſiſchen Occupation, verboten, wozu die, faſt allgemein mit vielem Enthuſiasmus, beſonders auf Haaſens (Neue) Schenke, begangene Feier (4. Juni) des Geburtstages Königs Georgs III. die Veranlaſſung gegeben haben ſoll.

Die Einwohner wurden öfter durch nächtliche, vorher ungekannte, Kanonenschüsse beunruhigt, welche die Desertion eines Soldaten angekündigt und dadurch aufmerksam gemacht haben, daß für Einbringung eines Deserteurs 10 Thaler verdient werden können, was die Bauern auch benutzten, da es jetzt ohnehin an Gelegenheit etwas zu verdienen, mangelte.

Bei der strengen Aufsicht an den Nordküsten wurden viele Confiscationen von englischen Waaren gemacht; unter Andern auch eine bedeutende Ladung preußischer kleiner Münzen, in Birmingham geprägt, weggenommen.

Bei Untersuchung ihres Gehalts auf hiesiger Münze wurden solche weit über den Werth der Originale befunden und daher mit Vortheil umgeschmolzen.

Als Beitrag zur Psychologie der Thiere mag hier erwähnt werden, daß, auf der Heimkehr von der Waide, der Stadtbulle den am Fürstenhof Wache stehenden Soldaten, während er im Schultern dem Bullen den Rücken gekehrt, mit seinem Horne durchstieß und tödtete. Man wollte bemerkt haben, daß der Bulle lauernd den Moment wahrgenommen, um den Soldaten, der ganz unbefangen auf- und abging, im Rücken zu fassen.

Seine Cameraden haben ausgesagt, daß er einige Tage vorher das Thier geneckt, und mit seinem hölzernen Pantoffel (Holzschuh)*) geworfen habe. Ein Glück, daß nicht jeder Pantoffelwurf so bestraft wird!

Die Steuern sollten auf preußischen Fuß eingeführt werden. Es wurde behauptet, daß solche geringer wären als die hannöverschen. Die Einwohner mochten aber lieber ihre gewohnten Steuern behalten, wobei Herr v. Ingersleben geäußert haben soll: »Man

*) Die preußischen Soldaten außer Dienst zeigten sich in den Straßen im Haus-Negligée. Aus Bequemlichkeit? oder, um die Montur zu schonen?

lasse sie ihnen, wenn sie mehr zahlen wollen, bei Einführung unserer geringern Steuern würde ihre Unzufriedenheit doch nur gesteigert«.

Einzelne preußische Steuer-Ansätze können wohl geringer geschienen haben; aber die Art der Perception, der Zusammenhang des ganzen Systems und die Wechselwirkung auf die Hannover eigenthümlichen Verhältnisse und seine geographische Lage mochten es wohl verdient haben, daß Hannover, so wie es war, zu bleiben vorzog.

Symptome von zu erwartenden großen Katastrophen äußerten sich schon seit einiger Zeit von mehren Seiten.

Das heilige römische Reich, bislang nur noch dem Schatten nach existirend, hatte sich durch französische Machinationen ganz aufgelöst. An dessen Stelle trat der Rheinbund, mit Napoleon als Protector.

Der Kaiser Franz II. nahm als Ersatz für den Verlust des Titels eines römischen Kaisers, jenen eines österreichischen als Franz I. an.

Napoleon, den der Senat dringend gebeten, den Beinamen „der Große“ anzunehmen, gab nur unter der Bedingung nach, daß auch die Nation „die Große“ genannt werde.

In Deutschland wurden von Napoleon Königs-, Großherzogs- und andere prunkende Titel und dabei Länder vergeben, vertauscht und die Fürsten des Rheinbundes veranlaßt, bedeutende Armee-Contingente zur Vertheidigung des Bundes, d. i. zur Unterstützung der herrschsüchtigen Pläne Napoleons, zu organisiren und bereit zu halten.

Italien, die Schweiz, Polen, die Türkei, die pyrenäische Halbinsel, Holland gewahrten Napoleons Vorsorge für ihr Glück, vornehmlich aber Deutschland, welches er in Hinsicht der Nähe so leicht überwachen, gegen seine Feinde schützen und am Ende ganz in seine Arme schließen könnte.

Bis jetzt war Preußen die einzige nachbarliche Landmacht, welche den starken Arm des großen Napoleon nicht zu fühlen bekam. Die geistigen Capacitäten; der von Friedrich dem Großen ererbte, noch immer imponirende militärische Geist; die den Preußen nicht abzusprechende überwiegende Kenntniß von Strategie und Taktik; ein bedeutendes schlagfertiges Heer mitten in Deutschland, wo es auf die Fürsten zu seinem Vortheil wirken konnte; das gute Vernehmen mit Rußland und Dänemark; stellten im Moment nach der Schlacht von Austerlitz Preußen allerdings als noch den einzigen Damm Deutschlands gegen die Überfluthungen Frankreichs dar.

Napoleon, entfernt von seinem Lande, obige Betrachtungen reiflich erwägend, gab den von Haugwitz's Cabinet (December 1805), mit zeitgemäßer Hinweisung auf die sich im Norden entwickelten Streitkräfte, insinuirten diplomatischen Dictaten nach, und ließ das preußische Cabinet vorerst ruhig die Idee seiner Macht genießen.

Daß Preußen in dieser Hinsicht und in Erinnerung an den deutschen Fürstenbund (jetzt Einen im Norden unterhandelnd), nunmehr durch den bedeutenden Zuwachs Hannovers mächtig arrondirt, und durch die vom Herzog von Braunschweig aus Petersburg gebrachten Zusicherungen befriedigt: in der Lage zu sein glaubte, Napoleons immer weiter schreitende Anmaßungen abwehren, und den Besitz Hannovers gegen dessen und Englands Willen behaupten zu können, brachte über Europa viel Unglück.

Für Preußens weitaussehende Pläne war keine Zeit zu verlieren.

Der Staatsrath von Oubril unterhandelte in Paris den Frieden.

General v. Knobelsdorf wurde dahin geschickt, um die Zurückziehung der Franzosen aus Deutschland und die Nichtbehinderung eines Vereins zwischen den nordischen Mächten, als Gegensatz zum Rheinbund, zu negociiren.

Des Herrn v. Knobelsdorf Vorschläge fanden keinen Eingang, und da zugleich Luccheſini gewahr geworden, daß Napoleon, bei einem Friedensſchluß, Hannover wieder an Georg III. zu geben ſich verbindlich zu machen, geäußert habe: ſo blieb Preußen nichts übrig, als ſich zu feindlichen Demonſtrationen zu entſchließen, welche es jetzt im Vertrauen auf den Hinterhalt ſeiner Verbindung mit Alexander, nachdem die durch Herrn v. Oubril abgeſchloſſenen, vortheilhaft geſchienenen Präliminarien in St. Petersburg nicht ratificirt worden, und im Vertrauen auf ſeine eignen vollzähligen, bis jetzt unbeſiegten, kampfluſtigen Heere, um ſo eher wagen zu können glaubte.

Der feſte Wille, Hannover zu behalten, womit die Hanſeſtädte, wie ehedem Danzig, im günſtigen Falle, mit in die lockende Arrondirung gezogen werden könnten: ließ das Berliner Cabinet ſeine wirklichen Kräfte diesmal überſchätzen. Der Würfel wurde geworfen.

Der Augenblick nahte mit ſtarken Schritten, wo Hannover wieder in die Zeit der franzöſiſchen Occupation von 1803 verſetzt werden ſollte.

Das preußiſche Heer war abmarſchirt.

Man hatte lange genug Gelegenheit gehabt, die Einrichtung dieſes, und des franzöſiſchen Armee-Corps zu beachten, ſah demnach voraus, daß es wohl anders werden könne, ob aber beſſer? hatte Niemand den Muth zu hoffen.

Hr. v. J. adminiſtrirte noch kurze Zeit mit einigen Officianten und wenigen Militär-Perſonen.

Am 9. September wurde noch eine Verordnung erlaſſen, welche ſogar Privat-Perſonen, die an öffentliche Behörden im Lauenburgſchen Zahlungen zu leiſten hatten, verbot, Gelder dahin zu ſchicken und Correſpondenz zu unterhalten.

Am 10. October wurden die Hannoveraner aufgefordert, zur Vertheidigung ihres Landes mitzuwirken; am 17ten aber ſolches

mit der Modification wiederholt, daß es nämlich preußischer Seits, obgleich das Recht dazu vorhanden, die Absicht nicht sei, die Hannoveraner zu gebrauchen, um gegen ihren vorigen Landesherrn zu dienen.

Die von Friedrich Wilhelm III. unterm 9. October im Hauptquartier zu Erfurt erlassene Kriegserklärung kam hier gleichzeitig mit der Nachricht von dem, die Preußen bei Jena und Auerstädt (14. October) und so weiter getroffenen Unstern.

Diese Kriegserklärung faßte die Ansicht von des allgemeinen Unterdrückers Plänen sehr richtig auf.

Jedermann hatte gewünscht, daß Preußens Cabinet solche ein Jahr früher gehabt hätte. Die Würdigung dieser Ansichten wurde aber geschwächt, als man erfahren, daß solche erst zur Reife gekommen, als Napoleon in seinem Hauptquartier gegen Lord Withworth erklärt hatte, daß Hannover kein Hinderniß des Friedens mit England sein könne; Er habe genug Mittel, und im schlimmsten Fall Macht genug, um Preußen zur Übergabe zu zwingen!

Die Umgriffe Napoleons mochten demnach immerhin Statt finden, wenn nur Preußen davon verschont, und Hannover in seinem Besitz geblieben, und ihm belassen worden wäre, seiner Seits im Norden ein Gegengewicht gegen die Ausdehnung der Macht Napoleons zu bilden.

Ungeachtet der am 8ten und 9ten vorgefallenen Gefechte, war es in den beiden Hauptquartieren noch ruhig. Das Losbrechen der Preußen am 10ten an der Saale zeugte von der brennenden Begierde, selbst der Prinzen, welche, als Soldaten, die Cabinets-Manöver nicht gut heißen konnten, sich mit den Franzosen zu messen, und sich kaum zurückhalten ließen.

Dies war Napoleon recht gut bekannt, daher Er noch immer mit Worten Zeit zu gewinnen suchte, um das preußische Militär zu ermüden, es seinen Proviant aufzehren zu lassen und von allen Dispositionen unterrichtet zu werden, bis der Hauptschlag (*)

(14. October) Statt gefunden, wobei die persönliche Bravour dem Mangel des zum Krieg erforderlichen Materiellen, das bei Napoleons Armee auf Kosten von halb Europa im vollkommensten Zustande war, weichen mußte und Preußens Herrschaft mit einem Male bis zu seinen nördlichsten Grenzen vernichtete.

Der Kosmopolit mußte trauern, daß der alte Ruhm so vieler großer Feldherren, die sich als solche wieder in Ostpreußen und als noch größere, später von 1813 an bis zur Schlacht von Waterloo so auszeichnend bewährten, hier verdunkelt und ihre in strategischer Hinsicht gut angelegten Pläne, worüber sich die französischen Generäle nachher gelegentlich sehr vortheilhaft zu äußern pflegten, von einem Weibe aus feindlichem Stamm, seit Jahren an einer der Hauptquellen spähend, im entscheidenden Augenblicke noch in traulicher Nähe des Oberfeldherrn Alles beobachtend, zur Vernichtung eines bedeutenden Reichs und des letzten Anhaltspunktes der Deutschen, verrathen werden konnten.

Von Jena und Auerstädt her drängte ein kolossales Ereigniß das andere.

Das stille Auseinandergehen der auf der Lauer schlagfertig gestandenen Hessen konnte Napoleon nicht täuschen, und Er verschlang sie um so leichter, da sie sich zerstreut hatten, um zu scheinen, als wenn sie gar nichts Kriegerisches im Sinne gehabt hätten.

Mortier, nachdem er das Hessenland ohne einen Schwertstreich eingenommen, rückte am 9. November wieder in Hannover ein.

Aus Vorsicht, indem die Erwartung, daß fremde Truppen in's Land kommen müßten, ganz natürlich war, hatte das hannöversche Ministerium, nach Abgang der preußischen Behörden, ihre Adler überall wegnehmen und an deren Stelle dahin malen lassen „neutrales Land“ in deutscher und französischer Sprache, damit es nicht als „preußisch“ angesehen und sonach behandelt werde.

Die Einwohner, Collegien und alle Dienerschaft wurden ermahnt, keine unnütze Widersetzlichkeit zu äußern.

Das Landes-Deputations-Collegium fing wieder an, ohne öffentliches Einschreiten des Ministeriums, das Land zu administriren.

Hannovers eigenthümliche, von allen deutschen Ländern verschiedene politische Lage war Ursache, daß Mortier von einem Theile der Einwohner eher als momentaner Befreier, denn als Feind angesehen wurde.

Man beruhigte sich mit der Ansicht: die Franzosen müssen Hannover bei einem Seefrieden herausgeben. Die Preußen hätten es vielleicht auf immer behalten.

Dies hinderte aber nicht, daß die hier als Gefangene durchgebrachten Preußen, welche von den Franzosen eben nicht sehr human behandelt wurden, die menschenfreundlichste Aufnahme und gutmüthige Unterstützung fanden; wobei der Hannoveraner, so wie er während der Occupation gethan, zeigte, daß er kein Feind der Person, nur der Sache sei.

Das preußische Militär wurde hier immer sehr richtig von dem Cabinetsmanne unterschieden.

Ersteres wurde wegen seines freundlichen, nicht anmaßenden Benehmens, so sehr man vor seinem Einmarsch durch den Ruf gegen dasselbe eingenommen war, persönlich nicht als Feind betrachtet, der Officier, wegen seiner militärischen Talente und aufrecht haltender Ordnung, geachtet.

Der Officier ließ unverholen die Indignation merken, welche die Haugwitz'sche Politik bei der Nation und selbst bei den K. Prinzen hervorbrachte, und würde sich mit den Feinden Deutschlands lieber offen geschlagen haben, als daß er gebraucht wurde, ein freundliches Land seinem rechtmäßigen Herrn abzunehmen, nachdem die Haugwitz-Napoleon'sche Doppelzüngigkeit es so abgekartet hatte.

Solche Ansichten waren bei dem loyalen Officier-Corps vorherrschend, daher sie die von den Einwohnern bei jeder Gelegenheit ohne allen Rückhalt gezeigte Vorliebe für ihren Fürsten und ihre

Abneigung gegen die Fremdlinge nicht bemerken wollten und mit den Einwohnern in gutem Einverständniß zu leben suchten.

Am 12. November erklärte Mortier, daß er im Namen seines Kaisers Besitz von Hannover nehme.

Es wurde abermal eine Executiv-Commission installirt und dazu: Patje, v. Meding und v. Münchhausen ernannt, die schon früher dabei angestellt waren, und das Land kam nun wieder ganz in dieselbe Lage hinsichtlich der Geld-Administration, wie vor dem Abmarsch Bernadotte's, nur daß keine permanente Garnison da war, aber desto mehr französische, holländische, Rheinbunds-Truppen, Portugiesen und Italiener durchzogen, und Hannover Gelegenheit hatte, außer den Türken, die ganze bunte Karte des europäischen Militärs in natura kennen zu lernen.

Französische Adler in Goldfarbe auf weißem Grund wurden überall in den besetzten Ländern, hier, in Hessen, Braunschweig und den preußischen Provinzen, angeheftet und diese Länder im Namen des Kaisers verwaltet, und das Decret vom $^{3}/_{6}$ December bekannt gemacht, welches das Continentalsystem betraf.

Dieses Decret kam auch in den Staaten der Rheinbundsfürsten und Holland zur Ausführung; in Hamburg ebenfalls unterm 5. December, wohin Mortier mit seinem Corps marschirte, und den Brigade-General Schramm in Hannover zurückließ.

Der Landes-Öconomie-Rath Meyer bekam die Direction des Landes-General-Kriegs-Commissariats.

Lauenburg kam nun wieder unter die Herrschaft Hannovers, von dem es seit einem Jahre getrennt war.

Das schwedische Armee-Corps wurde durch die Übermacht der in jenen Gegenden zur Verfolgung der retirirenden Preußen marschirenden drei Armee-Corps unter Bernadotte, Soult und Murat, im wahren Sinne des Worts heraus- und nach Lübeck hingedrängt, wo man es hätte sich ruhig einschiffen lassen, da es nicht im Plane Napoleons lag, mit Schweden feindlich anzubinden,

Er vielmehr wünschte, es seiner Zeit gegen England und Rußland zu benutzen, wenn es nicht hätte müssen gefangen genommen werden.

Daher die Nachsicht gegen die in größter Ordnung ganz langsam retirirenden Schweden, deren Königlicher Chef in seinem romantisch-ritterlichen Sinn (Eigensinn?) fortwährend auf die, ihm auf den Fersen folgenden, und ihn gleichsam zu beiden Seiten escortirenden Franzosen kanoniren ließ, worüber sich diese weidlich lustig machten, aber keinen Schuß erwiedern durften, um die Commandirenden nicht in die Lage zu setzen, diese Handvoll (1600) achtbarer Schweden pulverisiren zu müssen.

Zum Unglück für Lübeck hatte sich General Blücher, von den obgedachten drei Armee-Corps auf allen Seiten hart gedrängt, von dem augenblicklichen Untergang nicht anders retten können, als sich in Lübeck hinein zu werfen (5. November), wo er sich zwar tapfer vertheidigte, aber überwältigt wurde, daher die französischen Marschälle ihre wüthenden Soldaten nicht hindern konnten, die Stadt zu plündern.

Bernadotte besonders ließ es sich angelegen sein, die nach Preußen suchenden Franzosen von Plünderung und Gewaltthätigkeit abzuhalten, wobei sein Adjutant Clary im Beistand der Einwohner ein Opfer geworden.

Die auf der Trave schon eingeschifften, aber von widrigen Winden zurückgehaltenen Schweden wurden von Bernadotte gefangen genommen und nach Frankreich geschickt.

In Lübeck war es (*), wo ein zufälliger Umstand die Veranlassung ward, daß dieser Reichsmarschall auf den schwedischen Thron gelangte.

An Hannover kamen Requisitionen von allen Seiten, selbst auch um Magdeburg zu verproviantiren, welches zu verhüten, oder wenigstens zu mildern, vertraute Staatsdiener an die commandirenden französischen Generäle, und der Landrath Graf G. in

Napoleons Hauptquartier geschickt worden, und dem Kaiser nachfolgte, um immer bei der Hand zu sein, zum Besten Hannovers zu wirken, und dahin zu berichten, wie der Wind wehet.

1807.

Am 27. Januar fing man in Hannover an, das Decret Napoleons vom 6. December v. J. in Ausführung zu bringen, die englischen Waaren vorerst mit Sequester zu belegen, und auf die mit Todesstrafe belegte Communication mit England und das Verbot alles Handels mit dessen Fabrikaten, strenger zu achten.

Der preußische Staat befand sich gleichsam in einer völligen Auflösung.

Seine Hauptstadt, seine schönsten Provinzen und Hauptfestungen, waren in Feindes Händen.

Der im Individuo unverdient gekränkte militärische Stolz theilte sich auch den Civilisten mit. Die Überzeugung, daß nur ein allgemein combinirter kräftiger Aufschwung, der aber erst im Geheim mit Vorsicht, Auswahl der leitenden Männer, und ohne Wissen des Königs und der Haugwitz'schen Partei, welche die Nation in so gefährliche Lage gebracht und alles Vertrauen verloren hatte, vorbereitet werden müsse, mag hier die erste Idee zur Selbsthülfe angeregt und zu Vereinen veranlaßt haben, die unter dem Freiherrn v. St. Ausbildung*), später ihren kräftigen Zusammenhang erlangten, und nicht allein die preußische Monarchie retteten, sondern auch Deutschland retten halfen.

In die erwähnten Vereine wurden nach und nach einflußreiche Gleichgesinnte aller deutschen Länder gezogen. Sie bearbeiteten die Völker in Masse, ihnen unbewußt, zum künftigen zeitgemäßen Auftreten.

Schill's Losbruch und Dörnberg's Verschwörung deuteten schon

*) Der Tugendbund; siehe Anmerkung (7) im Anhang.

auf solche Verbindungen und hätten beinahe ihre Ausbildung vereitelt, wenn die Franzosen ihre ungetheilte Aufmerksamkeit nicht hätten auf die südlicheren Gegenden Europa's, auf Spanien, auf die Zurüstungen Englands und ihr eigenes Land richten müssen, und wenn sie nicht geglaubt hätten, dem biederen geraden Charakter Friedrich Wilhelm's gänzlich trauen zu können, ohne zu beachten, daß dieser König, so wie die Meisten seiner zeitgenossen deutschen Fürsten keine geheime Polizei, daher die hochstehenden ächten Vaterlandsfreunde ziemlich freies Spiel hatten, Maaßregeln im Vereine durchzuführen, um die fremde Gewaltherrschaft zu beseitigen, ohne die Grundfesten der Civil-Verfassung des eigenen Landes umstürzen zu müssen.

In Memel wurde im Januar der Friede zwischen Preußen und England geschlossen, wobei Ersteres förmlich auf Hannovers Besitz verzichtete.

In Hannover kam der Ober-Officier der Gensd'armerie, Moncey, an, um die Ober-Polizei zu handhaben. Der General Lassallcette als Gouverneur des Landes.

Der Staatsrath Belleville administrirte das Land als Intendant, beinahe ausschließlich, jedoch nur in Beziehung auf die Finanzen, mit der Tendenz: das Möglichste an Geld in die kaiserlichen Cassen zu leiten, wobei aber die innere Administrationsweise in den Händen der Behörden blieb.

Eine spanische Hülfsarmee unter Commando des Generals Marquis Romana rückte in's Land.

Sie bestand aus den Regimentern:

Jäger zu Fuß: Catalonien und Barcellona.

Jäger zu Pferde: Almanza und Villa viciosa.

Linien-Infanterie: la Princesa, Quadalaxara, Asturien, Zamora, Navarra.

Dragoner: Algarbia, Infant el Rey.

Artillerie-Train, Sappeurs, Pioniers, Mineurs u. s. w.

Das im Jahre 1804 errichtete Special-Kriegs-Conseil war wieder in Wirksamkeit und ein Ähnliches wurde von den Spaniern errichtet. Bei beiden war der Verfasser dieser Erinnerungen als Dolmetscher beeidigt.

Hiebei wurde folgender Gang beobachtet. Der commandirende General oder der Militair-Gouverneur ernannte einen Präsidenten und eine ungleiche Zahl von Richtern aus dem Officier-Corps, in Ermangelung hinlänglicher Anzahl auch aus Unterofficieren, welche das Conseil bildeten, und einen Capitaine Rapporteur.

Dieser nahm die Special-Verhöre vor.

Waren bei der Untersuchung Verhöre mit Personen, der französischen (oder spanischen) Sprache unkundig, nöthig, so diente dabei der Dolmetscher, der auch die erforderlichen Übersetzungen machte, wenn bei der Untersuchung Documente vorkamen.

Die Competenz des Conseils erstreckte sich auf alle politischen Verbrechen, und Verdächtige, mochten sie Militair- oder Civilpersonen sein.

Auf Criminal-Verbrechen oder Verdächtige, wenn dabei ein Franzose der Lädirte oder der Verbrecher war.

Auf Dienst- und Subordinations-Vergehen der Militairpersonen.

Sobald die Special-Untersuchungen beendigt waren, wurde Tag und Stunde zum summarischen Verhöre vor dem Special-Conseil bestimmt, welches sich meistens auf der hohen Schule unter Zulassung von Zuhörern versammelte.

Nachdem der Capitaine Rapporteur seinen Vortrag beendigt, stellten die Richter oder der Präsident Fragen an denselben und die Inquisiten.

Hiernach wurden die Zuhörer entfernt. Das Conseil deliberirte und sprach das Urtheil, welches sodann wieder bei offenen Thüren verlesen und alsbald vollzogen wurde, weil keine Appellation Statt fand, und nur selten der Verurtheilte der Gnade empfohlen werden durfte.

Todesurtheile fielen in Hannover nur wegen Militair-Insubordination und Mord vor. Nie wegen politischer Verbrechen, worüber die Untersuchungen sehr nachsichtig geführt wurden.

Ungeachtet der Erklärung Georgs III. (1806), daß Schulden, ohne Seine Zustimmung auf das Land contrahirt, auf keinen Fall anerkannt werden würden, machte das Landes-Deputations-Collegium (8. Juni) bekannt, daß auf Befehl des französischen Gouvernements unter Verpfändung sämmtlicher landschaftlicher Cassen-Intraden eine Anleihe eröffnet worden ist.

Um Solches für die Folge zu verhüten, wurden der Intendant und General-Gouverneur dahin gestimmt, daß sie alle ständische Collegia (ohne die Motive dieser Maaßregel einzusehen) aufhoben*) und den kranken Hofrath Brandes (wegen Widersetzlichkeit? wie es im Publikum hieß) in einer Sänfte als Arrestant nach Hameln bringen ließen.

Die bisher nur aus drei Mitgliedern bestehende Executiv-Commission wurde unter Patje's Präsidium mit noch sechs vermehrt, erhielt den Titel einer Regierungs-Commission und beherrschte das ganze Land mit Beistand der Subdelegirten.

Die sechs neuen Mitglieder waren die Herren: Hofrichter von Hardenberg, die Cammerräthe von Arnswald und von Schulte, Herr von Marschalk, Consistorialrath, (Gerichtsschulze) Kaufmann und Cammersecretair Baring.

Die Subdelegirten für die Provinzen waren, für Calenberg: General von Wangenheim; für Lüneburg: Hofrath Jacobi; für

---

*) Sollte nicht in diesem Schritte die Idee eines damals schon in alle Regierungs-Angelegenheiten sehr thätig eingreifenden Mannes zur dereinstigen Beseitigung der Provinzialstände gelegen haben, um bei günstiger Zeit das gefährliche Experiment mit allgemeiner Repräsentation zu wagen?

Bremen und Verden: Landsyndicus Rose; für Lauenburg: Landsyndicus Gottschalk; für Hoya: Landsyndicus von Reiche.

Ein Theil der spanischen Armee ging mit Romana nach Hamburg, wo der Prinz von Ponte Corvo General-Gouverneur war (im August).

In Hannover blieb der General Hermosilla.

Eine spanische Special-Commission hatte unter Anderem auch die Untersuchung eines an einem französischen Grenadier auf der Georgsstraße verübten Mordes, wo des Nachmittags der Grenadier, mit einem Mädchen sprechend, von 7 spanischen Infanteristen des Regiments Guadalaxara umrungen, und von einem derselben mit einem Tafelmesser so in's Herz gestochen wurde, daß er gleich den Geist aufgab.

Die Spanier liefen davon. Die sieben wurden bald ausgemittelt, wollten aber den Mörder nicht verrathen, bis dieser so in die Enge gedrängt wurde, daß er bekannte, die That aus bloßem Haß gegen alle Franzosen begangen zu haben. Er wurde zum Tode verurtheilt, zu seinem Corps nach Hamburg abgeliefert und dort sogleich erschossen. Die anderen sechs auf eine Festung nach Spanien transportirt.

Der Friede von Tilsit (9. Juli), wodurch Preußens Festungen als Pfand für die Kriegs-Contribution, mehr aber wohl, um das Land besser in Abhängigkeit zu halten und den Handel mit England desto mehr hemmen zu können, von Franzosen besetzt blieben, brachte über Hannover den ersten Schritt zur Zerstückelung des Landes.

Göttingen, Grubenhagen, der Harz, Osnabrück wurden dem für Jerome neu geschaffenen Königreiche Westphalen einverleibt (18. August).

Die Domainen in ganz Westphalen und dem ganzen Lande Hannover wurden, wie überall, in den von Franzosen besetzten Ländern (4. Aug.) als »Kaiserl. extraordinaire Kron-Domainen« erklärt.

Jerome Napoleon trat die Regierung am 1. October an.

Nach Hannover kam der französische Domainen-Director Ginoux, um die Domanial-Pertinenzien im Göttingisch-Grubenhagenschen für den Kaiser zu verzeichnen und in Besitz zu nehmen.

Ein Gleiches geschah von Seiten des von Paris gekommenen Inspecteur des domaines et de l'enregistrement Boiteux, in Hinsicht der übrigen hannöverschen Provinzen.

Das Decret Napoleon's von Berlin (1806) wegen Ausschließung der Verbindungen mit England, gewann immer mehr Ausdehnung, da auch Dänemark wegen Angriffs auf Kopenhagen und der Entführung seiner Flotte durch die Engländer, dem Continental-Systeme beitrat, und England nun nur noch (Sept.) das von ihm besetzte Helgoland, die schwedischen, sicilianischen und einige Küsten auf der pyrenäischen Halbinsel zugänglich hatte.

Eine dumpfe Resignation schien sich des Ganzen unter dem fremden Drucke bei dem Gelingen von Napoleon's Planen bemächtigt zu haben.

Der ächte Patriot sah den Zeitpunkt für nicht geeignet, gegen die Übermacht jetzt aufzutreten, und beobachtete um so mehr Vorsicht in der Vorbereitung für gelegenere Zeit.

Nur mißlungene fruchtlose Versuche tauchten hie und da auf, welche zu erwähnen nicht die Mühe lohnte, wäre es nicht, um einen, wenn auch kleinen Beitrag zur Beurtheilung der damaligen Stimmung zu geben.

Bauern in der Gegend von Gifhorn, Braunschweig und Halberstadt faßten den Entschluß, zur Zeit, wo die kaiserlichen Garden in jenen Gegenden (im Hannöverschen allein über 30000 Mann) herumlagen, sich der öffentlichen Cassen, die freilich in dem Zeitpunkte sehr lockend mit den aus Preußen gebrachten Kriegs-Contributionen voll waren, und des großen Artillerie-Parks in Halberstadt zu bemächtigen, wodurch sie sich in den Stand zu

setzen glaubten, eine Armee recrutiren und die Franzosen aus dem Lande jagen zu können.

Diese Idee hatte sich ihrer so bemächtigt, daß sie mit großem Vertrauen auf bedeutende Mittel, die sie aber nicht angeben konnten, hindeuteten, und von ihrem guten Willen, ihr Vorhaben auszuführen, in den Special-Verhören kein Hehl machten.

Ein Schustergeselle, Gelbke in Braunschweig, welcher die Umgegend in einer sehr abgetragenen hannöverschen Artillerie-Officiers-Uniform bereiste, um für Georg III. zu werben und in Seinem Namen mit einem sehr schlecht gestochenen G.R.-Siegel Officiers-Patente, wovon er selbst Eines als Lieutenant und Commendant hatte, auszufertigen, wurde mit mehreren Wagen voll angeworbenen Bauern gefangen nach Hannover gebracht. Weiber und Kinder folgten ihnen bald nach und die Gefängnisse waren vollgepfropft.

Bei ihren naiven Aussagen konnten sich der Capitaine Rapporteur und der Dolmetscher kaum in dem nöthigen Ernst halten, und mußten bedauern, daß die Inquisiten sich ohne Rettung um ihren Hals reden.

Jedoch ihre Dummheit bemitleidend, obgleich ihre feste Entschlossenheit zu einer gelegeneren Zeit gefährlich werden konnte, wurden Schritte eingeleitet, um das ihnen bevorstehende unglückliche Loos abzuwenden.

Der in Braunschweig commandirende General Rivaud und General Lassallcette waren dazu geneigt.

Am frühesten Morgen des zum summarischen Verhöre und Urtheil bestimmten Tages wurde der Dolmetscher zum General Lassallcette entboten, erhielt die Parole, um in die Cachots zugelassen zu werden, und die Schuldigen unterrichten zu können, wie sie im summarischen Verhöre aussagen und Alles, was sie bis dahin bekannt, widerrufen sollen.

Die Special-Richter (Officiere von den Garden), waren schon zu ihren Gunsten im Voraus gewonnen.

Sollte man es wohl glauben? die Gefangenen waren von ihren Ideen so besessen, daß der Dolmetscher mit seinen Vorschlägen kaum Eingang gefunden hätte, wäre es ihm nicht gelungen, die Weiber dafür zu gewinnen, welche die Verblendeten endlich auf den rechten Weg brachten, daß sie von ihren Versicherungen »die Verjagung der Franzosen, wozu sie so viele Mittel hätten, beabsichtigt zu haben« abstanden und die ihnen in den Mund gelegten Aussagen beim summarischen General-Verhöre stotternd vorbrachten.

Das Urtheil fiel, wie schon beschlossen war, dahin aus, daß sie ihren Landesbehörden zu weiterer Untersuchung und Bestrafung übergeben werden sollten, worauf sie eiligst mit Kriegerfuhren abgeführt wurden.

So unbedeutend der Versuch war, so hätte er doch das Land bei solcher Menge fremder Truppen in großes Unglück stürzen können, da der kleine Hausbesitzer durch die bisherige Einquartierung schon ruinirt, jetzt durch die noch stärker Aufgelegte vollends zur Verzweiflung gebracht war.

Nur Münder und einige wenige unzugängliche Orte kannten sich rühmen, selbst während der Anwesenheit der so zahlreichen Garden keine Einquartierung gehabt zu haben.

Diese Garden brachten ungeheure Baarschaften von der preußischen Kriegs-Contribution hieher, und hier erhielten sie einen mehrmonatlichen Sold und Gratificationen, wofür sich, laut Ordre du jour, jeder Gemeine und jeder subalterne Officier ein Paar dunkelblaue Tuch- und zwei Paar Nankin-Beinkleider anschaffen mußten.

Mündlich wurde ihnen bedeutet, daß es ostindischer Nankin sein solle. (Welcher Widerspruch mit den Decreten von Berlin und Mailand!)

Auf einmal war es mit diesen Artikeln im Lande und den benachbarten Städten, woher die Kaufleute solche mit Extrapost kommen ließen, aufgeräumt.

Die Garden blieben ziemlich lange zum großen Druck derjenigen Einwohner, die an der von ihnen hier bestellten Instandsetzung des Materiellen der Regimenter und an der Anschaffung ihrer persönlichen Bedürfnisse nichts verdienen konnten, besonders da sie viel besser als die Linienregimenter bewirthet werden mußten.

Zu den vielen hier schon eingeführten Steuern kam noch unterm 21. October eine Kopfsteuer, die mit der bereits existirenden Einkommensteuer verbunden wurde.

Unterm 26. Dec. wurde eine gezwungene Anleihe (16 Millionen Franken) für Napoleon's Schatz decretirt, worauf 4 p. Ct. Zinsen versprochen wurden, die aber so wenig wie andere Zinsen hätten bezahlt werden können, da die gewöhnlichen und extraordinairen Einnahmen des Landes nicht hinreichten, die Forderungen der Franzosen zu befriedigen.

In diesem Jahre war es auch, daß den Soldaten das Rauchen überhaupt in den Straßen, an öffentlichen Orten auch das Rauchen der Cigarren verboten wurde.

In Hamburg wurde an die Stelle des aufgehobenen Thurn und Taxisschen Postamts das Großherzoglich Bergische eingeführt, wodurch der französischen Regierung die Überwachung der Correspondenz um so sicherer und leichter wurde.

1808.

Im Februar fing unter Leitung des Generals Dorsner die Demolirung der Festungswerke von Hameln und Nienburg an, und wurde Ende Juli beendigt.

8000 Arbeiter wurden nach und nach dazu aus den Gegenden zwischen der Weser und Elbe requirirt.

Die unterm 26. Dec. des v. J. decretirte gezwungene Anleihe ging schlecht von Statten, und Belleville wurde mit Vorstellungen von allen Seiten bestürmt. Ein ci-devant, folglich nicht von

neufranzöſiſchen Grundſätzen, fehlte es ihm nicht an gutem Willen, manches Drückende vom Lande abzuwenden.

Er bewilligte eine Befriſtung bis 1. Octbr. d. J., ſpäter noch bis 1. April 1810. Die Anleihe wurde endlich durch Jerome am 9. October 1810, ſo weit die Einzahlungen nicht ſchon erfolgt waren, ganz aufgehoben.

Am 8. April in der Nacht wurde die Stadt durch Überſchwemmung ſo unter Waſſer geſetzt, daß man den ganzen Tag darauf in der Neuſtadt nur zu Pferde und im Kahn fortkommen konnte.

Am 26. April kam zu der Perſonenſteuer auch noch eine Pferdeſteuer.

Im Öſtreichiſchen äußerten ſich mancherlei kriegeriſche Vorbedeutungen.

Unter Anderen wurden Modificationen zur Erweiterung der ungariſchen Inſurrection (Aufgebot) vorgenommen.

Die franzöſiſchen und öſtreichiſchen Armeen fingen an, ſich nach den reſpectiven Grenzen zu bewegen, obgleich das Wiener Cabinet die von General Andreoſſy an daſſelbe geſtellten Fragen ganz friedeverſichernd erwiedert hatte.

Von Öſtreichs iſolirtem Auftreten wurde wenig für Deutſchland erwartet, und konnte wenig erwartet werden, da Rußland mit Frankreich im Frieden war; Preußen durch die Beſetzung ſeiner Feſtungen durch Franzoſen gebundene Hände hatte; die Rheinbundfürſten es mit Napoleon hielten, und der gute Wille der Völker, um das franzöſiſche Joch abzuſchütteln, nicht hinreichen konnte.

Ein Theil der zum Schutz Dänemarks unter General-Commando des Prinzen von Ponte Corvo und Ober-Commando des Generals Romana auf Fünen garniſonirten Spanier hat ſich im Auguſt auf engliſchen Schiffen, denen es gelungen, dem Marquis Kunde von den Verhältniſſen ſeines Vaterlandes beizubringen,

nach England eingeschifft, wo im September die Ankunft glücklich erfolgte. Dort wurden dem Marquis die in England befindlichen spanischen Gefangenen übergeben, daraus ein bedeutendes Armee-Corps wohl ausgerüstet und nach Spanien überschifft, wo es den Franzosen viel zu schaffen machte.

Der 15. August wurde in Hannover und allen bedeutenden Gemeinden des Landes, auf Befehl, gefeiert.

2000 Thaler wurden für die Armen und 200 Thaler zu Prämien für Volksspiele bestimmt.

General Milhaud gab ein glänzendes Banquet im Schloß zu Herrenhausen, wozu zahlreiche Gäste aller Stände geladen waren.

Im September veranstaltete Napoleon einen Monarchen-Congreß in Erfurt, wobei 2 Kaiser, 4 Könige und beinahe 40 regierende, freilich meist von Napoleon abhängige Fürsten, eine Unzahl Diplomaten und Feldherren gegenwärtig waren.

Mehrere französische Armee-Corps wurden in der Gegend versammelt. Kaiser Alexander kam am 26. October an. Wenige Stunden vorher Napoleon, welcher Ersterem zwei Meilen entgegen fuhr, um gemeinschaftlich ihren feierlichen Einzug zu halten, und der Welt dadurch zu imponiren *).

---

*) Im ersten Augenblick des Wiedersehens der beiden Brüder, (Kaiser Napoleon und Jerome), als sie sich auf der Straße (Ersterer beim Aussteigen aus dem Wagen) trafen, nahm der Kaiser seine Tabletten aus der Tasche, faßte seinen Bruder bei dem obern Theil des Rockes, statt aller Begrüßung, mit den Worten: »Mais! mes Millions?« auf die Tabletten weisend.

Die Umstehenden konnten nur diese lauten Worte, aber nicht die Antwort des verlegen aussehenden Jerome hören.

Möglich, daß die unterm 19. October des folgenden Jahrs zu 6 Procent Zinsen decretirte Anleihe von 20 Millionen Franken darauf

Von Erfurt machten die beiden Kaiser vergebliche Versuche, England zum Frieden, Östreich zum Abstehen von allen feindlich scheinenden Maaßregeln zu bewegen.

Aus manchen Äußerungen und Mittheilungen der in Erfurt Anwesenden, welche durch Hannover kamen und bei Boiteux vorsprachen, schien es, daß zwischen den beiden Kaisern über die Schicksale Finnlands; die Russische Neutralität bei dem mit Östreich auszubrechenden Krieg; über die Türkei und Spanien Maaßnahmungen besprochen und dem Continental-System noch mehr Ausdehnung gegeben worden.

Napoleon decretirte in Erfurt Coupes extraordinaires de bois in den von ihm besetzten Ländern, wobei Hannover auch mit 4 oder 600000 Franken bedacht worden.

Am 14. October reisten beide Kaiser ab, der Herzog von Auerstädt (Eckmühl), General Compans und mehre Marschälle und Generale blieben in und um Erfurt mit ihren Truppen.

Napoleon ging nach Spanien, wo er im December von Madrid aus abermals ein Sequestrations-Decret gegen »le nommé Stein« schleuderte, der ihm schon von seinem ersten Aufenthalt in Preußen (im ahnenden Vorgefühl?) ein Stein des Anstoßes war.

Der jetzt nahende Zeitpunkt, welcher dem Lande Hannover abermals einen harten Schlag versetzen sollte, nämlich die Verschenkung seiner Domainen, deren Einnahmen dann aus dem Lande gehen und für dasselbe rein verloren sein werden, statt daß sie jetzt, wenn gleich großen Theils für französische Bedürfnisse verwandt, zum Geld-Umlauf im Lande beitrugen, macht es nothwendig, auf die von den beiden französischen Machthabern Ginour

---

Beziehung hatte, um den Kaiser zu befriedigen, der in dieser Hinsicht so wenig seine Brüder (den starren Lucian ausgenommen) als seine regierenden Protégés schonte.

und Boiteur, welche gegen Ende 1807 die Domainen in Besitz nahmen, zurückzukommen.

Die hier darüber nachzuholenden und weiter im Verfolg zu gebenden Einzelnheiten werden einen Theil des größeren Publikums langweilen, aber den Cameralisten, welcher an den Arbeiten der Administration in jener Zeit keinen thätigen Antheil genommen, folglich nur oberflächlich davon etwas vernommen, in einiger Hinsicht, interessiren.

Die beiden erwähnten Männer wußten eben so wenig als der Interdant Belleville, an den sie vom Finanz-Minister adressirt waren, worin die hiesigen und überhaupt die deutschen Domainen bestanden und daß die General-Casse, welche sie für die Cammer-Domainen-Casse hielten, Empfänge aufnahm und Ausgaben zu bestreiten hatte, die nichts weniger als domanial waren.

Belleville wies die beiden Männer an den Präsidenten der Regierungs-Commission, Herrn P., welcher als Cammermeister die beste Auskunft geben zu können angesehen wurde.

Vom Verschenken der Domainen war nichts bekannt, und ob, als Kaiserliche extraordinaire Kron-Domainen, etwas mehr, als was wirklich domanial sein konnte, angegeben werden möchte, schien gleichgültig, da doch jede Einnahme des Landes von dem großen Schlund verschlungen wurde.

Man lieferte daher in die Hände dieser neuen Fonctinaires ein Verzeichniß aller in die General-Casse fließenden Einnahmen und aller aus derselben geflossenen Ausgaben.

Diese Nomenclatur legten sie zum Grunde, um Tabellen (Etats de Consistance) drucken zu lassen, wo die Kopfrubriken, deutsch und französisch, jedoch nach französischen Verwaltungs-Begriffen, über den Tabellen-Columnen gedruckt worden.

Diese gedruckten Etats wurden durch die Regierungs-Commission allen Behörden, allen individuellen Administrationen, kurz Jedem zugeschickt, der irgend einen Gegenstand, der nicht städtisch

war, verwaltete, und ſollten darin alle, einer Einnahme fähigen Objecte namentlich angegeben, diejenigen aber, die keine beſtimmte Geldeinnahme hatten, als z. B. Gerechtſame, nach Evaluation, eingetragen werden. Es wurden darin: Poſten, Zölle, Weggelder, Lotterie, Intelligenz-Comtoir, Gebäude, ja ſogar Kloſter-Cammergüter, welch Letztere die Franzoſen, als biens provenans des Couvents sécularisés anſahen, deren manche Fürſten theilweiſe zu ihren Domainen geſchlagen hatten, ferner Capitalien, Vorſchüſſe u. ſ. w. aufgenommen, wodurch die Summe, angeblich als Brutto-Einnahme über 16 Millionen Franken anſchwoll.

So wie Ginoux die ausgefüllten Etats der Domanial-Pertinenzen welche zu den Domainen der in Weſtphalen belegenen Provinzen gehörten in Händen hatte, begab er ſich nach Caſſel, nachdem er ſolche vorher hat überſetzen laſſen und blieb dort, um daſelbſt eine Kaiſerliche Domanial-Direction zu errichten.

Boiteux ließ die Etats der noch als Alt-Hannover beſtandenen Provinzen (pag. 50.) hier überſetzen, zu welchem Ende er Leute von der Cammer verlangte, welche ihm auch von denen, die franzöſiſch verſtanden, beigegeben worden. Allein, da die Arbeit nicht raſch genug von Statten ging, ſuchte er noch mehr Überſetzer, und da wurde ihm auch der Dolmetſcher der Special-Kriegscommiſſarien (der Verfaſſer dieſer Erinnerungen) angegeben und von ihm angenommen.

Als die Überſetzungen, Anfangs 1808, vollendet und in Triplo copirt waren, ging Boiteux damit nach Paris, wo der Finanzminiſter ein, der General-Intendant der außerordentlichen Kron-Domainen, Graf Villemanzy, das zweite Exemplar erhielt, und Boiteux das dritte bewahrte, bis Napoleon das Weitere über die Verwaltung entſcheiden würde.

Die bedeutende Summe von 16 Millionen Einnahme veranlaßte den Kaiſer, eine Parthie von 73 Dotationen von verſchiedenen Summen jährlicher Einnahme, von 2,321,000 Franken vorerſt

von lauter Pacht-Objecten (8), verfertigen zu lassen *), welche mit einer fortlaufenden Nummer versehen wurden, und worüber Er mit Angabe der Nummer zu Gunsten seiner Marschälle und Minister disponiren wollte, um ihnen dadurch Majorate zu schaffen und sie zugleich an das Land, worin solche belegen, zu fesseln und ihr persönliches Interesse mit dem Seinigen zur Behauptung der Eroberung zu verbinden.

Mit diesem Beschluß Napoleon's, und mit Instructionen, die, wohl für französische Verwaltungs-Gegenstände, aber nicht für deutsche Zustände paßten, versehen, kam Boiteux wieder im Sommer 1808 nach Hannover, etablirte Bureaux, um die Dotationen zusammenzusetzen und nahm Besitz von Allem, was in den Etats de Consistance verzeichnet war, als: „Kaiserlichen extraordinären Kron-Domainen", mischte sich aber nicht in die Administration selbst, welche einstweilen unangefochten in den Händen der Behörden blieb.

Die Arbeiter, welche 1807 die Übersetzungen machten, wurden wieder vereinigt, um die Dotationen zu verfassen, wozu vornehmlich die verpachteten Domainen-Parcelen nach dem damaligen billigen Lacorium und zu Ausgleichungen der Summen, ständige Gefälle genommen wurden.

Gegen Ende October erhielt Boiteux ein Arrêté vom 15. d. M., wornach die beschlossene Errichtung einer General-Direction der Domainen vom 1. Januar 1809 sich richten sollte.

Die Satzungen dieses Arrêté waren sehr niederschlagend, vornehmlich für die Hofbau- und Garten-, Hofjagd-, Hofmarstalls-, Hofmarschalls-Departements; den Zoll in Brunshausen; die Glashütte zu Osterwald und alle Institutionen, deren Einnahme, so wenig sie auch sein mochte, in Besitz der Kron-Domainen ge-

*) Von noch mehr decretirten Dotationen wird pag. 73. noch gemeldet werden.

nommen worden, für ihren Unterhalt aber und ihre Gagen aus der Generalcaſſe nichts gezahlt werden durfte, und ſie ſich nur aus ihren eigenen Einnahmen, deren ſie aber nur unbedeutend oder gar nicht hatten, unterhalten ſollten.

Die Gagen des Cammerperſonale, und auch Zinſen auf Cammerſchulden, alle Zahlungen, die bisher aus der Generalcaſſe behuf des Unterhalts und der Beſoldung von Landes-Adminiſtrationen, behuf Bauten und Unterſtützungen, gemacht wurden, ſollten ceſſiren, indem die Kron-Domainen davon befreit bleiben müßten.

Das Arrêté ließ für einige der bisherigen Gagen nur gewiſſe Procente (Remise) auf die ganze baare Einnahme der Domainen zu, welche, wie folget, durch die General-Direction zu vertheilen waren, und zwar:

a. 5 Procent (Remise) von der laufenden Einnahme der Domainen excl. c.

b. 10 Procent von den Rückſtänden, welche aus dem Zeitpunct vor dem 1. Januar 1808 herrührten.

c. 2 Procent von der laufenden Einnahme der Berg- und Hüttenwerke, Salinen, Fabriken u. ſ. w.

Von dieſen 5 + 10 + 2 Procenten ſollten zugetheilt werden, wenn der General-Directeur keine Ermäßigung nöthig fand:

Den Elementar-Receveurs 2 Franken von jedem 100 der laufenden Einnahme; 4½ Frk. von den Rückſtänden bis Ende 1808.

Den Verificateurs 80 Cnt. von der laufenden Einnahme; 2 Frk. von den Rückſtänden; 70 Cnt. von Forſten, Salinen, Hüttenwerken.

Der Domainen- und Kloſter-Cammer, jeder 1 Frk. von der lauf. Einnahme; 2 Frk. von den Rückſtänden; 80 Cnt. von Forſten ꝛc.

Den Archiviſten (Regiſtratoren) 10 Cnt. von der laufenden Einnahme; 10 Cnt. von den Rückſtänden; 8 Cnt. von den Forſten ꝛc.

Dem Caſſen-Vorſteher des General-Receveurs 12 Cnt. von der laufenden Einnahme; 20 Cnt. von den Rückſtänden; 12 Cnt. von den Forſten ꝛc.

Dem Dom.=Director 30 Cnt. von der laufenden Einnahme; 60 Cnt. von Rückständen; 20 Cnt. von Forsten ꝛc.

Demselben für Bureaukosten 20 Cnt. von der lauf. Einnahme.

Demselben für Porto 20 Cnt. von der laufenden Einnahme.

Demselben für auszutheilende Gratificationen 40 Cnt. von Rückständen.

Dem Domainen=Commissair beim General=Intendanten 10 Cnt. von der laufenden Einnahme; 20 Cnt. von Rückständen; 10 Cnt. von Forsten ꝛc.

Für Bureaukosten und unvorhergesehene Ausgaben 18 Cnt. von der laufenden Einnahme.

Zu Gratificationen von den Rückständen 40 Cnt.

Die Administration der Kloster=Kammer, der Forsten*), Salinen, Berg= und Hüttenwerke kamen gut weg, da sie sich überher ihre Gagen, Bureaukosten u. s. w. nach dem Arrêté aus ihren Einnahmen bezahlt machen und die General=Direction und die Verificateurs solches zulassen konnten.

M., der Verfasser dieser Erinnerungen, wurde von Boiteux, dem Finanz=Minister als General=Secretair der Direction vorgeschlagen und angenommen.

Sobald der Geh. C.=R. v. d. Wense dieß erfahren, suchte er ihn auf und gab ihm und dem C.=Schr. C. S...r auf den Wunsch der Herren Minister v. d. D. und B., die ihren Einfluß immer dahin geltend machten, Hannoveraner in die Bureaux der Fremdherrschaft zu bringen, an die Hand, welche Individuen er versuchen sollte, bei der neuen Etablirung der Domainen=Direction dem Boiteux vorzuschlagen.

Demgemäß wurden folgende Ernennungen gemacht:

Die bisherigen geldhebenden Beamten, 105 für die Domanial=Cammer und 5 für die Kloster=Cammer wurden als Receveurs

*) Von diesen war in dem Arrêté vorausgesetzt, daß sie, wie in Frankreich, unter separater eigener Administration ständen.

élémentaires bestellt, mit Beibehaltung ihrer alten Functionen und Emolumente. Haupt-Zoll-Recepturen, welche ihre Gelder nicht an die Amts-Erheber ablieferten, waren 8, als: in Celle, Bleckede, Brumshausen, Hitzacker, Lauenburg, Lüneburg, Schnackenburg, Verden; die Weserzölle wurden apart berechnet; in Hinsicht der Zölle und Posten, der Hof-Departements blieb die Rechnungsführung in Händen der Bisherigen.

Der Cammer-Zahlmeister Flebbe, als Vorsteher des General-Receveur der Armee.

Als Inspectoren (Verificateurs):

die Cammer-Secretaire Niemeyer und Frankenfeld,
die Cammerschreiber Niebour und Warnecke,
der Advocat Braun (nach dessen Ableben der Cammerschreiber Con. Schläger.)

Als Archivisten:

Lunde, bei der Domainen-Cammer.
Meineke, bei der Kloster-Cammer.

In den Bureaux der genannten Direction selbst waren angestellt, nebst den zu Inspectoren Ernannten Niebour, Warneke, Braun und Schläger, der Advocat Brauer, die Cammerschreiber und Copisten: Blumenhagen, Brockmann, Kemnade, Müller, Wessel, Wichtendahl; der Regierungs-Copist Clemens Preuß; später kam noch Uelzen dazu.

Diese Subalternen würden hier namentlich nicht genannt sein, wenn sie, als ächte Hannoveraner, nicht redlich beigetragen hätten, erleichternde Dispositionen zur Beförderung der Landes-Interessen ausführen zu helfen.

Die Provinzen: Calenberg, Hoya und Diepholz, Bremen und Verden, das Land Hadeln, Lüneburg, Lauenburg, waren zur Quartal-Bereisung unter die fünf Inspectoren vertheilt.

Der Inspector summirte bei seiner Ankunft die Heberegister des Receveur, in welche Alles was zur Hebung geeignet und den Kaiserlichen Kron-Domainen gehörte, eingetragen war.

Er setzte die zulässigen, oder bewilligten Ausgaben, und die dem Receveur gebührenden Procente (Remise) ab.

Er verfügte über die Rückstände aus dem laufenden Jahre nach Einsicht und Erwägung der Umstände. Er nahm den Cassenvorrath zu sich, quittirte und decharginte die Quartals-Rechnung des Receveur.

Die Receveurs, deren Stellung als Beamte der Art war, daß sie neben ihrem Dienste, wofür sie durch billige Pacht oder sonstige Concessionen unter Einem für den ganzen Umfang desselben belohnt waren, auch Geldhebungen besorgten, betrachteten die ihnen nunmehr noch bewilligten Procente als eine Zugabe.

Übrigens waren sie angewiesen, jederzeit, wenn sie 5000 Franken in Cassa hatten, solche an den Vorsteher des General-Receveur der Armee einzusenden.

Bei Rückkunft von jeder Quartal-Reise lieferte der Inspector das gehobene Geld dem Vorsteher des General-Receveur ab, legte der General-Domainen-Direction Rechnung, und berichtete über besondere Vorfallenheiten; er verlangte Entscheidungen, wenn solche nöthig erachtet wurden, und erhielt Decharge. Die Domainen- und Kloster-Cammer präsentirten der General-Direction die Berechnung über die ihnen zuständigen Procente, welche von der Direction auf die Casse angewiesen, und welche auch die für den General-Directeur, seine Bureaux u. s. w. bestimmten Procente bezahlte, worauf die ganze Quartals-Rechnung dem Finanz-Minister zugeschickt wurde.

Durch diese Art der Administration war in jedem Quartal in Beziehung auf die Verantwortlichkeit gegen die französische Direction Alles abgemacht, und der Casse-Vorsteher konnte durch die Inspectoren sogleich immer erfahren, auf wie viel Empfang er im nächsten Quartal rechnen könne.

Die Inspectoren benahmen sich immer, wie ächte Hannoveraner. Sie benutzten nicht zum Nachtheil des Landes und zu ihrem

persönlichen Vortheil die, in den Etats de Consistance enthaltenen Angaben, besonders die in Hinsicht älterer Rückstände, im Gegentheil, sie suchten die daraus resultirenden Verlegenheiten zu beseitigen.

Sie haben ihre neue Stellung nicht gemißbraucht, um für Napoleon's Cassa herbeizuziehen, was die Umsicht einiger Administrationen, wie z. B. die Kriegs-Canzlei u. a. m., nicht angegeben hatten.

Aus Anhänglichkeit fürs angeborene Land haben sie redlich beigetragen, Anträge zu Käufen zu vereiteln und die den Unterthanen wohlwollenden Prinzipien der Behörden befördern zu helfen.

Ungeachtet der oben erwähnten Einrichtung von Seiten der französischen Direction, hat die Domanial-Cammer bis zu ihrer durch die westphälische Organisation erfolgten Auflösung nicht unterlassen, sich von ihren alten Rechnungsführern, nach bestandener alten Weise, Rechnung legen und solche revidiren zu lassen, ohne daß die General-Direction sich darum bekümmerte.

1809.

Mit dem 1. Januar trat die General-Direction der Domainen in Wirksamkeit.

Von nun an sollte keine der Behörden, deren Einnahmen laut den Etats in Besitz der Kron-Domainen waren, eine Ausgabe machen, ohne Bewilligung der General-Direction; auch keinen Verkauf; keine Verpachtung. Kurz, sie waren alle in diesen Beziehungen der General-Direction untergestellt, und sollten nur als Mittelsbehörden zwischen dieser, und den Beamten, Pächtern und Pflichtigen jeder Art handeln.

Die Cessirung der Gagen der Administrationen, welche sich solche aus ihren Einnahmen nicht berechnen konnten; die schon lange nicht mehr bezahlten Pensionen, und Zinsen der Landes-

und Cammerschulden, selbst solcher, welche als Renten für, an die Cammer überlassenen Güter, als z. B. die der von Groteschen Familie u. s. w. Gebührenden, nicht ausgenommen; die drückende Einquartierung ꝛc. verbreiteten eine unglückliche Stimmung im Lande.

Am 8. Januar entstand ein, die Nachbarschaft sehr bedrohender Brand im landschaftlichen Hause, das beinahe ganz im Innern ausbrannte und wobei wichtige Papiere verloren gingen. Auch der ganze Vorrath der „Origines guelphicae“.

Der Brand wurde um halb Acht Uhr Abends in der Ecke links im Hauptgebäude sichtbar. Das Wetter war feucht-milde, gegen Mitternacht aber trat starker Frost ein, welcher das Löschen hinderte, und durch die zwischen den löschenden Bürgern und dem französischen Militair, wegen Unkunde der Sprache, gleich Anfangs vorgefallenen Unordnungen, dem Feuer bedeutenden Vorschub gab.

Das Arrêté vom 15. October v. J., welches als Grundlage der Direction der Kron-Domainen dienen sollte, wurde von Boiteur durch Instructionen ganz im Sinne französischer Principien ergänzt, welche, wenn sie so beachtet worden wären, wie Boiteur sie bei längerem Bleiben ausgeführt hätte, die Domainen-Cammer, die Kloster-Cammer und alle Hofdepartements in der kürzesten Zeit zum Auseinandergehen und den größesten Theil der Dienerschaft zur Verzweiflung gebracht hätten. Er selbst fühlte das Unangenehme seiner Stellung allhier und seiner Ohnmacht, etwas dagegen zu thun.

Er fand sich auf die ihm über die Verhältnisse gemachten Vorstellungen, gleich als der erste Anfang seiner Functionen ihn das Gegenstrebende der Lage der Sachen einsehen ließ, bewogen, in Paris um seine Zurückberufung anzusuchen, die ihm auch gewährt und an seine Stelle D'aubignosc ernannt wurde, der sich noch in Berlin befand, wo er früher bei Esteve als General-Secretair gearbeitet, jetzt von Daru zu Regulirung manches Unerle-

digten und, unter Anderem, der Stipulationen des mit dem König von Sachsen geschlossenen Friedens gebraucht ward.

Boiteux froh, nach seinem lieben Paris zu kommen, dachte nicht einmal daran, seinem Nachfolger die Archive auf schriftliches Inventarium zu übergeben, was für die Folge seinen guten Nutzen gewährte. Er verwies D'. wegen Allem an M. und reiste alsbald ab.

Das gentelmanmäßige Auftreten des neuen Directeurs und sein dem M. bewiesenes Zutrauen, als dieser ihm ein Exposé über die Verhältnisse und Lage der Direction zum Lande und das Unhaltbare der Vorschriften des Arrêté sowohl, als das Unpassende so vieler in den Etats für die Kron-Domainen in Besitz genommenen Posten überreichte, erfüllte die Herren: G. C. R. v. d. Wense und Hofrath Rehberg, mit welchen Beiden M. täglich conferirte, mit Hoffnungen, die, nach und nach zu realisiren, sogleich die Hand ans Werk gelegt wurde.

D'. brachte drei seiner ehemaligen Schreiber von Berlin, die hier in den Bureaux vertheilt wurden. Er ließ sogleich seine Gemahlin und seinen Vater (ein ci-dévant von alten Principien) kommen.

Der Directeur war gutmüthig; vielem Aufwand, besonders den Tafelfreuden ergeben, und sehr gastfrei.

Der deutschen Sprache unkundig, ließ er sich Alles von M. mündlich oder schriftlich vortragen.

Das Arrêté enthielt Satzungen, die, wenn sie streng beachtet worden wären, die Verhältnisse der Domainen und Kloster-Cammer u. s. w. ganz anders gestaltet, eine durch Verkauf von Gebäuden, Grundstücken, Forsten u. s. w. herbeigeführte Deterriorirung des Landes hinterlassen, kurz, eine Menge von bedeutenden Übeln nach sich gezogen hätten.

Das Arrêté aber ließ auch scharfsinnige Auslegungen zu, die zum Besseren gedeutet und motivirt werden konnten. Als Protégé

mehrerer Minister und Großen konnte der neue Directeur mehr als ein Anderer wagen, wenn ihm nur Gründe an die Hand gegeben wurden, die er zur Behauptung seines Verfahrens entwickeln konnte.

Auf Ansinnen des Herrn v. d. W. mußte M. dem General-Directeur bei jeder Gelegenheit zu Gemüthe führen, daß es schwer sein wird, die in Besitz genommenen alten, bis 1. Januar 1808 auf mehr als 600000 Franken angegebenen Rückstände erheben zu lassen ohne der Hebung der laufenden Einnahme zu schaden; daß dem Directeur mehr daran gelegen sein müsse, die mächtigen Donataire, denen die laufende Einnahme vom 1. Januar 1809 gehöre, zufrieden zu stellen, als die alten Rückstände für die Armee-Casse einzutreiben.

D. ging darauf ein.

Mündliche Mittheilungen hierüber an die Inspectoren und von diesen an die Receveurs wurden zu diesem Behuf mit Vorsicht insinuirt.

Erwähnte Rückstände kamen der Cammer im Jahre 1810 sehr zu statten, wie passenden Ortes erwähnt werden wird.

Der Finanz-Minister hatte des General-Secretairs M. Gehalt von 8000 Franken auf die Bureaukosten angewiesen, über welche, so wie über die für Porto und Gratificationen bewilligten Procente (Remise) (pag. 48. 49.) der Directeur übrigens frei disponiren und die Ersparnisse darauf für sich benutzen konnte.

Um ihm eine Ersparniß hierein zu verschaffen, schlug Hofrath R. vor, M. mit der Hälfte seiner obgedachten Besoldung, mithin mit 4000 Franken jährlich, auf den Etat der General-Postdirection zu setzen, und denselben zugleich mit der Verification zu beauftragen, wodurch alle andere Controle der Posten cessiren und der Inspector oder Verificateur (Cam.-Sec. N.....r) die Einnahme der Posten nur nach den von M. unterzeichneten Cassa-

Extracten anzunehmen haben würde, ohne sich um Weiteres zu bekümmern.

Zugleich wurde dem General-Directeur die Aussicht eröffnet, daß M. alle Porto- und Estaffettenkosten, welche die General-Direction der Domainen zu bezahlen hätte, in die allgemeinen Ausgaben der Post-Direction aufnehmen lassen könnte, wodurch dem General-Directeur wieder eine Ausgabe erspart würde.

Durch diese Anstellung des M. sollten die Posten auch aller ferneren Untersuchung der Briefe überhoben sein.

D. ging auf Alles ein. Aber Hofr. v. H. sträubte sich dagegen, mußte jedoch nachgeben, weil diese Anordnung mit Zustimmung des Regierungs-Collegiums geschehen, besonders auch um künftiger Untersuchung der Briefe vorzubeugen, oder, wenn solche ja Statt finden müßte, sie in guten Händen zu wissen.

Inzwischen als Hofr. v. H. gesehen, daß er in Allem freie Hand behielt, gab er sich zufrieden.

Ein billiger Vergleich wegen des Zinskornes wurde mit der Domainen-Cammer zum anscheinenden Vortheil der General-Direction geschlossen, wodurch die Cammer in den Stand gesetzt worden, den Unterthanen Erleichterungen genießen zu lassen.

Hofr. R., welcher alle Kloster-Cammer- und sonstige Geld-Angelegenheiten des Regierungs-Collegiums und was von diesem ressortirte, mit M. verhandelte, benutzte obigen Vergleich, um ein ähnliches Abkommen für die Kloster-Cammer zu treffen, wodurch auch dieser die weitläuftigen vorgeschriebenen Formalitäten und Chicanen öffentlicher Versteigerungen und die Ratificationen derselben erspart wurden.

Der von Napoleon in Erfurt decretirte außerordentliche Holzverkauf, wurde auf eine von der Cammer bezahlte, weit unter der decretirten stehende Summe verglichen, und dadurch der öffentliche Verkauf vermieden, der zum großen Nachtheil der Forsten, die speculativen Holzhändler aus den Hansestädten, die ohnehin

jetzt keine Gelegenheit hatten, ihre Fonds zu benutzen, herbeigezogen hätte, bei welcher Gelegenheit sie veranlaßt werden konnten, noch mehr kaufen zu wollen, so wie ihre späteren diesfälligen Anträge zur Pacht der Weserzölle und zum Kauf der Domainen in Lauenburg nur mit Mühe beseitiget werden konnten.

Schwerer war es jedoch von der vorgeschriebenen öffentlichen Verpachtung ganz abzugehen, weil sich hiezu gar Viele gemeldet haben, oft durch Unterstützung französischer Machthaber, wodurch eine Concurenz entstand, die nur durch öffentliches Verfahren hätte zum Schluß gebracht werden können.

Um solche Anträge für alle Fälle abweisen zu können und den Grundsatz zu motiviren, daß es bei hierländigen Verhältnissen vortheilhafter sei, die alten soliden Pächter, mit allenfalls einiger Steigerung des Pachtgeldes zu behalten, wurden bei passenden Localitäten mit, eben nicht lockenden Gegenständen und Bedingungen, einige Versuche von öffentlichen Versteigerungen gemacht, die kein erfreuliches Resultat geben konnten, und darauf provocirend, kam es für die Folge gänzlich davon ab, und der Wunsch der Cammer, die Pachtungen in den Händen der alten Domanial-Pächter zu conserviren, konnte erfüllt werden, so lange kein Privat-Agent des Donataire da war.

D. wurde aufmerksam gemacht, daß die Hamburger und andre Zeitungen, verschiedene Nachrichten über die General-Direction der Domainen gaben, die ihn bei seiner Regierung wegen seiner Nachsicht compromittiren könnten. Er inhibirte demnach allen diesen Zeitungen die Aufnahme von Nachrichten über hannöversche Angelegenheiten, die ihnen nicht von ihm selbst, Belleville oder Lassallcette zugehen würden, und dies wurde beachtet bis auf einige Indiscretionen, welche sich die hamburger neue Zeitung erlaubte, und dafür später von D., als General-Director der hohen Polizei in Hamburg, supprimirt wurde.

Durch Beseitigung der fremden plus bietenden Pachtlustigen

und überhaupt der Kauflustigen, die sich nicht entblödeten, die churfürstlichen Gärten, Alleen, Schlösser, besonders Herrenhausen wegen des daselbst befindlichen Bleies und andern Metalls, die Fortifications-Grundstücke acquiriren zu wollen, verlor der General-Director an seinen Procenten der Einnahme, sowie auch der Commissaire bei dem General-Intendanten, den D. zu entschädigen wußte, daher dieser auch bei Gelegenheiten von den hiesigen Behörden wieder schadlos gehalten wurde.

Was die Domainen und Kloster-Cammer, und die Inspectoren dadurch an ihren Procenten (Remise) verloren, brachten sie als Hannoveraner dem Lande zum Opfer.

Die Receveurs aber waren meist alle durch billige Pachtungen und sonstige Concessionen von früher bedacht, und im Wohlstand, daher die Meisten, als gute Patrioten nicht gesonnen waren, für ein Paar Procente, die französischen Cassen mehr zu füllen, als sie nicht umhin konnten zu thun.

Laut dem §. 26. des Titre V. des Arrêté sollten nur die Cammern die Procente (Remise) statt Gagen genießen, alle übrigen Administrationen nur aus ihren eigenen Einnahmen besoldet werden.

Diese hatten aber Keine oder nur sehr Unbedeutende, daher M. durch Vorstellungen der Herren v. d. W. den General-Directeur vermochte, dem Hofbau- und Garten-Departement die Gagen und Gelder behuf Unterhalt der Baulichkeiten auf monatliche nominelle Etats und Anschläge, aus der Cammer-Casse zahlen zu lassen. Bei Sollicitationen dieser Art wurde auf die Möglichkeit hingewiesen, daß das Land einem französischen Prinzen zu Theil werden könnte, dem die Conservation solcher Etablissements angenehm sein, und, wären sie ruinirt, es der General-Direction verübelt würde.

Ein Ähnliches gelang für das Jagd-Departement und die Glashütte in Osterode.

Die Forstbedienten konnten sich selbst bezahlt machen, und da sie noch an den Procenten (Remise) Theil hatten, so wurde nicht weiter untersucht, wie sie sich hierin benahmen.

Der Zoll in Brunshausen war am Schlimmsten daran; die Schifffahrt an den Küsten war theils durch die Blockade, theils durch das strenge Benehmen von Seiten der Douanen ganz gehemmt. Die Unterbedienten und Matrosen waren dem Verhungern nahe.

Der Commerz-Rath H., schon früher mit M. bekannt, wandte sich an denselben, als er gehört, daß, ganz gegen den Sinn des Arrêté, andere Administrationen die Gagen erhielten. Es gelang ebenfalls auch der Zoll-Administration in Brunshausen solche zu verschaffen, indem M. hauptsächlich geltend machte, daß diese Leute, alle Localitäten der Küstengegend kennend, das Continental-System theilweise unwirksam machen könnten, wenn man ihnen nicht zu leben gäbe, wogegen man bei Zahlung ihrer Gehalte auf ihre gewohnte Treue rechnen könnte.

H. war so voll Dankbarkeit, daß er es bei den hannöverschen Herren Ministern über sich nehmen wollte, M. sich adjungiren zu lassen, um dereinst seine Stelle zu bekommen.

M. berieth sich mit Hofrath R. darüber; dieser aber war der Meinung, daß ein Schritt der Art nicht genug geheim gehalten und M. dadurch, als in hannöverschen Interessen stehend, das Vertrauen der französischen Behörden verlieren und dem Lande nicht mehr so, wie bisher (und er auch nachher gethan) nützen könnte.

M. wollte nicht gegen diese Ansicht ankämpfen, vertraute auf die allgemeinen ihm von allen Seiten gemachten Versicherungen und ließ diese schöne Gelegenheit, sowie manche andere nachherige, für sein künftiges Glück fahren.

Hofrath R. verschaffte M. (von diesem ungefordert) unterm 9. Juli 1809 eine schriftliche Versicherung auf eine künftige An-

stellung vom Regierungs-Collegium, das einzige Document, was M. conserviren konnte. Alle Übrigen, von seinem Wirken zeugend, und Noten über wichtige politische Data hat er in einem Anfall von Besorgniß wegen über ihn geäußerten Mißtrauen in Hamburg verbrannt.

Dem Hofmarstalls-Departement konnte keine Hülfe geschafft werden, als zu ignoriren, daß es die wenigen Resourcen, die es unter Händen hatte, für sein Personale benutzte, aber die Ruther Marsch mußte ihm zur Dotation des Prinzen von Neufchatel in Coldingen genommen werden, was sich nicht abwenden ließ.

Um diese Dotation zu verbessern, ließ der Prinz seinem Pächter (Ökonomie-Rath M.) eine Parthie edler Böcke aus Spanien senden, die wohlbehalten in Coldingen angekommen sind.

Um dem Hofmarschallamt, dem D. die Gagen zahlen zu lassen nicht ganz abgeneigt war, M. sich aber nicht mehr erinnert, ob solches wirklich geschehen, die Meierei in Herrenhausen zu conserviren, wurde auf Verabredung mit dem Grafen v. D. der Amtmann Müller in Langenhagen als Pächter vorgeschoben.

Diese Meierei war für die Kron-Domainen in Besitz genommen, aber da sie nicht verpachtet, und doch zum Verschenken bestimmt war, so mußte sie verpachtet werden.

Das Locarium wurde sehr billig (wenn recht erinnerlich) nur zu 300 Franken jährlich bestimmt und dem Amtmann Müller überlassen, der die Meierei für das Hofmarschallamt conservirte.

Mit dem Hofapotheker in Celle und wegen der Antheile an der Saline in Lüneburg wurden auch sehr billige jährliche fest bestimmte Zahlungen stipulirt, und auf solchen Grund in die Dotationen aufgenommen.

So ging Alles Hand in Hand in guter Harmonie, bis einige schwere Ungewitter gegen Hannover loszubrechen drohten, die das gute Einvernehmen beinahe gestört hätten.

Von den französischen Consuln in Hamburg und Bremen

wurden den französischen Behörden in Hannover unter Anderm ein aufgefangener Brief mit der Unterschrift „Helgoland, Mai 1809, unterzeichnet N.... s,“ mitgetheilt, woraus ersichtlich war, daß eine preußische Armee unter Commando des Schill (welcher hier General genannt war) nach der Nordküste marschire, um sich mit den dort zu erwartenden Engländern zu vereinigen und Deutschland zu revolutioniren.

Schon vorher waren hier Gerüchte in Umlauf, daß die Engländer eine große Expedition vorbereiten.

Als daher bei Tagesanbruch eines Mai-Morgens die Nachricht erscholl, daß Engländer in Cuxhaven gelandet wären, welche man in dem ersten Augenblick für die erwähnte (9) große Expedition hielt, gingen die Floßholz-Arbeiter auf die Armee-Casse (des Receveur Morel) im Philipschen Hause auf dem Mittelbrande los, und wollten sich derselben bemächtigen.

Mehrere Bürger in der Nachbarschaft, wobei sich die Brüder Haase hervorgethan, liefen sogleich herbei und vertheidigten die Casse, die eben mit abermals aus Preußen und andern besetzten Ländern gekommenen Goldladungen sehr gefüllt war.

Die Vertheidiger raisonnirten sehr richtig, daß es besser sei, die Casse dem Lande zu erhalten, wenn dieses wirklich von den Franzosen befreiet werden sollte, oder den Franzosen, wenn diese dennoch blieben, in welch letzterem Falle ihnen Ersatz vom Lande für die Plünderung gemacht werden müßte.

Die Bürger verabredeten untereinander, darüber zu wachen, daß der Receveur die Gelder nicht wegschicke.

Während des Sturmes auf gedachte Casse und während das Handgemenge noch mit den Vertheidigern währte, kam eine Estafette, daß die ganze Landung in Cuxhaven nur einige hundert Mann von Helgoland betrage und man dänische Truppen unter General Ewald erwarte, um diese Engländer wieder zum Rückzug zu zwingen.

Magistratspersonen verfügten sich nach dem Philipschen Hause, verkündigten obige Nachrichten, ermahnten die Stürmenden zur Ruhe und Alles ging auseinander.

Außer ein Paar Gensd'armen, die vielleicht nicht einmal in der Stadt waren, war kein französisches Militär hier. So regierte Napoleon große Strecken Länder meist nur mit einigen Civil-Beamten, mit etwa einem Militair-Gouverneur und einigen Gensd'armen.

Kaum war dieser Auftritt vergessen, als die Nachricht von Schill's Anmarsch erscholl, seine Stärke aber sehr überschätzt wurde, daher die französischen Behörden mit ihren Familien theils nach Pyrmont, theils ins Bückeburgische flüchteten.

Schill plünderte auf seinem Durchzug die öffentlichen Cassen. Von den Domanial-Receveurs erhielt er kaum einige Thaler. Der Inspector Niebour war gerade in jenen Gegenden und erhob überall in aller Eile die Domanial-Gelder auf Quitung, womit sich die Receveurs gegen die Schillianer legitimirten, diese, Niebourn ohnmächtige Rache schwuren.

Auf erstatteten Bericht an den Grafen Villemanzy, General-Intendant aller Kaiserlichen Domainen diesseits des Rheins, erhielt Niebour zur Belohnung seines Diensteifers den Titel: »premier Verificateur« und eine Gratification.

Vom General Gratien kam alsbald die Nachricht, daß er den Schill, der nicht mehr als circa 300 Mann Cavallerie und 200 Mann Infanterie hatte, hart verfolge, und man in Hannover ganz ruhig sein könne.

Die französischen Behörden kehrten alsbald zurück. Eine zweite Nachricht von Gratien berichtete Schill's Niederlage und Tod in Stralsund und die Sendung der Gefangenen nach Wesel*).

*) Von dort kamen sie nach Toulon und Rochefort, wo ihnen nichts anderes übrig blieb, als Dienste zu nehmen.

Ob die vom König von Westphalen auf Schill's Kopf gesetzte Prämie von 10,000 Franken Jemand erhalten, ist nicht bekannt geworden? wahrscheinlich nicht, sonst wäre darüber posaunt worden!

Die Entdeckung der Verschwörung in Cassel, welche die Flucht des Garde-Obersten von Dörnberg veranlaßte, hatte keine andere Folge als Arrestation und Verfolgung seiner Mitverschwornen.

Mit welchen Gefühlen die Regierungs-Commission in Hannover den Steckbrief vom 15. Mai, dessen Publication ihr aufgetragen wurde, bekannt machte und das Publicum hier aufnahm, läßt sich leicht denken, da von Dörnberg ein Landsmann und hier allgemein geachtet war und bedauert wurde.

Die Franzosen hatten Nachrichten, daß in den Flüssen, namentlich in der Aller, Kisten mit Gewehr und Munition versenkt lägen, die bei der Landung der großen englischen Expedition zur Bewaffnung der Landes-Einwohner gebraucht werden sollten.

Das Mißtrauen schien zuzunehmen und schon war es nahe daran, daß M. mit Hülfe eines von Cassel zu requirirenden Individuums eine Untersuchung aller von Nordwärts ins Land kommenden Briefe, welche vor Abgabe nachzusehen wären, etabliren sollte.

Allein die Hinweisung auf den guten Charakter der Einwohner, der sich bei den so eben gemeldeten Auftritten und beunruhigenden Nachrichten bewährte, ließ die Post-Untersuchung einstweilen suspendirt, und bald darauf erhaltene neue von Napoleon in Regensburg nach der am 22. April gewonnenen Schlacht erlassene Decrete, welche der Finanz-Minister mit Aufträgen begleitete, beschäftigten die Franzosen zu sehr, um an etwas Anderes zu denken. Auch erhielt D. zu gleicher Zeit die Administration der Dotationen im krakauischen Gebiete und in Münster, welche die Arbeiten vermehrten.

Die obigen Decrete Napoleons befahlen:

Alle Capitalien in den besetzten Ländern, welche den Landesfürsten und Administrationen gehörten und für die Kron-Domainen in Besitz genommen worden, für ihn sogleich einzucassiren. Den Schuldnern wurden bedeutende Abläße an Capital und Zinsen bei sogleicher, viertel- und halbjähriger Zahlung versprochen und mit Pfändung gedroht, wenn sie ein Jahr verstreichen ließen, ohne zu zahlen.

Die Original-Schuldverschreibungen sollten ihnen zurückgegeben, wo aber keine vorhanden wären, eine Kaiserliche Décharge ertheilt werden.

Nach der Instruction des Finanz-Ministers sollte die General-Direction diesen Anordnungen die möglichste Publicität geben.

Es wurden demnach deutsche und französische Bekanntmachungen gedruckt, jedoch nur den hannöverschen Behörden zur Vertheilung überlassen. Sie waren demnach in guten Händen.

Hiebei kam es sehr zu statten, daß die deutschen Zeitungen nichts über die Maaßregeln der General-Direction bekannt machen durften.

Von den Capitalien kam nichts zur Zahlung.

Das zweite Decret Napoleons betraf die Sequestration alles Vermögens derjenigen, die im feindlichen Militairdienste standen oder deren Kinder dem Feinde dienten.

Auf die von Wallmodenschen und die Güter und Häuser der in der englischen Legion Dienenden diese Maßregel extendirt zu sehen, wurde sehr gefürchtet.

Um solche von diesen abzuwenden, wurde mit der Domainen-Direction unterhandelt, ihr einen wichtigen Gegenstand in die Hände zu spielen, wodurch sie sich bei Napoleon einen großen Stein in's Brett setzen könnte, wenn man sich damit begnügen und keine weiteren Sequestrationen vornehmen wollte.

Es wurde darauf eingegangen, und die Grafschaft Spiegelberg, weil ein Prinz von Oranien, gleichviel welcher, in Östreichs Diensten sein sollte, wurde sogleich in Besitz genommen und mit Hannover vereinigt.

Dem Hofr. R. wurde mit Beigebung des Com. Bergmann (eines Berliners) von der General-Direction die Administration übergeben.

In Berücksichtigung, daß Hannoveraner Capitalien im Coppenbrüggeschen zu fordern hatten, ließ D. die Zahlung der Zinsen auf die Landesschulden zu, und Hofr. R. und der oranische Justiz-Rath Terlinden sorgten dafür.

Napoleon gab über die Besitznahme Coppenbrügge's seine Zufriedenheit zu erkennen und befahl, daraus eine Dotation zu machen *).

Der 2. August führte den Hannoveranern ein herzbrechendes Schauspiel vor die Augen.

Ein Guelphen-Held, in seinem greisen Alter von seinem Erblande durch Fremdlinge verdrängt, von einem starken Corps, aus seinen Nachbarn, vielleicht mitunter eignen Unterthanen, durch usurpirte Macht gebildet, unter Reubel's Commando, dem Er zwischen Halberstadt und Groß-Ölper seinen tapfern Arm schwer fühlen ließ, nahe verfolgt, erscheint als Flüchtling in der Hauptstadt seines verwandten Stammes.

Seine Husaren, bei Tagesanbruch durch die Stadt eilend, um zu recognosciren, meldeten Seine Ankunft, welche die Landesbehörden wegen der auf ihnen ruhenden Verantwortlichkeit gegen die fremden Machthaber und ihrer innern Achtung für einen jetzt unglücklichen Sprossen der Guelphen in Verlegenheit setzte.

---

*) Laut Decret vom 3. Juli 1810 wurde solche den Erziehungshäusern von Ecouen und St. Denis gegeben.

Sie befürchteten nicht mit Unrecht, daß sein Corps Excesse begehen oder seine Erscheinung zu Excessen Anlaß geben könnte, deren Folgen schwer auf das Land fallen dürften.

Französische Truppen waren eben so wenig, wie bei Schill's Streifzug, im Lande. Die französischen Behörden hatten Tages zuvor Nachrichten von Braunschweig und haben sich bei der Nacht entfernt.

Die Oelser Infanterie kam gegen 8 Uhr des Morgens in die Stadt. Man sah es ihr an, daß sie kürzlich einen harten Strauß zu bestehen hatte.

Sie war theilweise aus eilig unterwegs angeworbenen Handwerksburschen recrutirt, deren Äußeres nur der am Bandelier hängende Säbel und eine Muskete zum Soldaten gestempelt hatte. Doch sah man auch darunter einige feine Leute und Förster in verschiedenen Forst-Uniformen.

Die Straßenjungen gingen ihnen gleich vor die Thore entgegen und führten sie in Häuser, wo Franzosen wohnten.

Der größte Theil, durch die Affaire mit Reubel und sehr eilige Märsche erschöpft, warf sich auf die Trottoire der Straßen, wo sie von allen Seiten erfrischt wurden, und wobei eine jungfräuliche Lehrerin (eine patriotische Amazone) sich, durch eigenhändige Vertheilung von Blumen und spirituöser Herzstärkung an die in der Kramerstraße Bivouacquirenden, auszeichnete.

Die Soldaten berührten kein Gebäude der Landesbehörden, da sie kaum Zeit hatten, ein Paar neue französische Kanonen, einige Fässer Wein aus dem Keller des Franzosen Papillot, einen französischen Reise-Wagen wegzuführen, und in der Wohnung des General-Gouverneurs Lassalette und des Intendanten Belleville eine Auction der vorgefundenen Effekten zu halten.

Der Herzog stieg in London Schenke ab *), empfing die

*) Bei Sonderegge; jetzt Armenhaus.

Landesbehörden und Bürger mit freundlich herzlichem Wohlwollen, hielt offne Tafel unter großem Zudrang der Einwohner und zog um 2 Uhr Mittags über den Wall zum Steinthore hinaus, unter Begleitung einer Menge Menschen, welche die heißesten Wünsche für sein glückliches Wegkommen hegten und Ihm Lebewohl zuriefen.

Unterrichtet, daß Reubel Ihm auf dem Fuße folgte, auch Gratien mit seinen wilden Holländern Ihn vielleicht erreichen könnte, wurde hier veranstaltet, daß der Herzog auf dem kürzesten Wege nach Elsfleth geführt werde. Hauptmann Crop, der Lieferant, hatte diesen Weg, als den einzigen sichern, angegeben. Er wußte, daß dort Schiffe sein mußten, die eben Waitzen ausgeladen oder im Ausladen begriffen wären. Der Amtschreiber Crop*) von Ricklingen, der Gegend überall kundig, wurde als Marsch-Commissär mitgegeben.

Der Herzog hatte gerade so viel Zeit, sich mit seinem Corps einzuschiffen und vom Lande zu stoßen, als die westphälischen Truppen ankamen und noch einige Nachzügler gefangen nahmen, die nach Wesel transportirt wurden.

Wenngleich der Herzog sein Entkommen der geschickten Führung des Amtschreibers C. und der von den Einwohnern überall unterwegs gefundenen Unterstützung zu danken hatte, so war es doch kaum begreiflich, daß Er Reubeln entgehen konnte, man müßte denn, was auch das Wahrscheinlichste war, annehmen, daß dieser General seinen deutschen Truppen nicht traute, und den Herzog lieber durchschlüpfen lassen wollte, als sich einem Rencontre in unbekannten Terrains mit einem verzweifelten Führer auszusetzen.

---

*) Jetzt Amtmann in Hitzacker. Bei Übernahme Braunschweigs hat der Herzog seinem Marsch-Commissär aus der unglücklichen Zeit Seine fürstliche Erkenntlichkeit thätlich beweisen wollen; als dieser aber solche dankbar ablehnte, ihn durch herzliche herablassende Behandlung öffentlich ausgezeichnet.

Die Nachricht, daß der Herzog glücklich entkommen*), hat allgemeine, sichtbare Freude verbreitet, nur waren die Freunde Crop's für diesen nicht wenig besorgt, da er in Elsfleth von den westphälischen Offizieren gesehen war.

Die Franzosen wurden für ihre erlittenen Verluste entschädigt, und neue Ereignisse beschäftigten ihre Aufmerksamkeit.

Von Napoleon kam eine Bewilligung von 24,000 Franken für die am 25. Juni abgebrannten Burgdorfer, denen gleich nach dem Brande mit Zustimmung der General-Direction, zum Wiederaufbau, Holz aus den Cammerforsten gegen Forstzins angewiesen war.

Nachrichten, daß der dänische General Ewald, welcher Ritzebüttel besetzt hielt, mehre Versuche der Engländer von Curhaven vereitelt habe, und von der Armee in Östreich, daß in Folge der Schlacht von Aspern und Wagram (5. 6. Juli) und des am 12. Juli geschlossenen Waffenstillstandes der Friede, und eine noch erfreulichere intime Verbindung mit Östreich zu erwarten stände, und daß von der großen englischen Expedition für Norddeutschland nichts mehr zu besorgen ist, setzten die Franzosen in Entzücken und ihre gute Laune machte sie täglich traitabler. (10)

Freilich kamen auch bald wieder hinkende Boten, wenigstens für die General-Direction und die mit ihr in näherer Verbindung stehenden Landesbehörden.

Napoleon decretirte eine Masse Dotationen von 4000 Franken Einnahme, um »seine Braven von Aspern und Wagram zu belohnen«.

Zugleich erinnerte der Finanz-Minister an die Eintreibung der für die Kron-Domainen in Besitz genommenen Capitalien,

*) Später erfuhr man Seine Ankunft auf Helgoland, von wannen Er nach England und dann nach Portugal übergesetzt worden.

wovon die sogenannten mecklenburgschen mehrere hunderttausend, die Kloster- und Stifter-Capitalien über 600,000 Thaler betrugen.

Wegen der neuen Dotationen wurde auf die Vorstellung der General-Direction, daß solche nur aus den noch von den Domanial-Pertinenzien unbedeutenden vorhandenen Gefällen und Intraden zusammengesetzt werden müßten, schlankweg durch den Grafen Villemanzy geantwortet, daß die Kloster-Cammer-Ämter noch nicht verschenkt wären, und dazu genommen werden müßten. Wenn dies nicht hinreichte, sollten die in Besitz genommenen Chatoulle-Capitalien dazu verwendet werden. Dies waren harte Aufgaben für die General-Direction, welche die Kloster-Cammer-Ämter und die fraglichen Capitalien gern gerettet hätte, um dem Lande solchen Verlust zu ersparen und die Wünsche der hannöverschen Regierung zu erfüllen.

Hofr. R. conferirte lange Zeit mit den alten Ministern, mit M. und dieser mit D. Es schien sich kein Ausweg zu finden. Endlich wurde beschlossen, M. nach Hanau, zum General-Intendanten Villemanzy zu senden, mit dem ostensiblen Auftrage, mündliche Vorstellungen gegen die Verschenkung der Kloster-Ämter und für ihre Beibehaltung zu den bisherigen Zwecken zu machen und seine Gegenbemerkungen auf der Stelle zu entkräften zu suchen, zugleich im Auftrage und Namen des Intendanten Belleville, welcher M. eigenhändige Briefe mitgab, die Unmöglichkeit vorzustellen, das noch nicht vollführte Zwangs-Anlehen weiter betreiben zu können.

Der geheime Auftrag aber für M. war, die Etats de Consistance, welche die namentlichen Schuldner und ihre schuldigen Beträge enthielten, aus den Archiven der Intendance zur Vernichtung herauszukriegen zu suchen.

M. gewann bald das Zutrauen des Grafen Villemanzy und seiner ersten Bureaukraten, mit deren Hülfe eine Resolution wegen der Kloster-Ämter erzielt wurde, die, wie das Sprichwort sagt,

nicht gehauen und nicht gestochen war, von der General-Direction aber so ausgelegt werden konnte und auch ausgelegt wurde, daß die Kloster-Ämter nicht verschenkt, sondern vielmehr ihrer bisherigen Bestimmung belassen werden sollen.

In diesem Sinne ertheilte D. der Kloster-Cammer ein Arrêté, wohl berechnend, daß keine französische Behörde solches antasten und einem so hochstehenden Fonctionaire ein Dementi geben werde.

Die Auslegung, welche die französischen Machthaber in die höheren Befehle legten, hatte ihren Grund in der Disposition, dem guten Willen, dem Savoir faire, oft auch in dem Interesse des Auslegers oder Executors, das er an dem Betheiligten nehmen wollte. Daher die verschiedenartige Behandlung der Administrirten, welche die Hamburger, im Gegensatz der Hannoveraner, gewahr wurden.

M. erreichte auch, daß Villemanzy die Betreibung der Zwangs-Anleihe suspendirte und es übernahm, bei Napoleon, der jetzt nach so viel glücklichen Erfolgen bei der besten Laune war, dafür verantworten zu wollen.

Die Rettung der Capitalien war ein so schwieriger Punkt, daß das Gelingen kaum gehofft werden durfte.

M. hatte Briefe von D. an die Archivisten des Villemanzy, deren Einer ein Berliner, der Andere ein Franzose war, und Beide unter D. bei Esteve und Daru gearbeitet hatten.

Nach der Verabredung in Hannover, mußte M. vorgeben, daß die fraglichen Etats sich in dem Archive der General-Direction in Hannover nicht befänden, daß Boiteux wegen seiner eiligen Abreise nur Alles in solle übergeben, und von den seitdem veränderten hannöverschen Behörden und vielen ihrer in westphälische Dienste getretenen Beamten eine neue Aufstellung solcher Etats gar nicht verlangt, noch weniger erwartet werden könne, die Archivisten daher wohl für ihren ehemaligen Chef so viel Gefälligkeit haben werden, die Etats zum Copiren herzuleihen, was M. in

der Nacht thun wolle, damit die Etats bei Tage in den Archiven nicht vermißt würden.

Soupées, den Bureaukraten gegeben, stimmten diese für die General-Direction der Domainen in Hannover.

Die Archivisten brachten die Etats am Abend und holten sie des Morgens wieder ab.

Die Copie konnte nicht in ein paar Nächten fertig werden.

Die Nacht der Entscheidung brach an.

Am Abend wurde noch Campagner tüchtig gespendet, so daß die Archivisten bemerken mußten, daß M. wohl nicht viel über Nacht copiren werde.

Als sie des Morgens kamen, man denke sich ihre Bestürzung! die Etats sammt den Copien theilweise angebrannt in einem Zustande, wie sie nicht wieder in die Archive gelegt werden konnten, zu sehen.

Sie rasetenz M. durch mehre Nachtwachen, die angstvoll gespielte Rolle, und die Besorgniß über den Ausgang, sehr aufgeregt, war nicht vermögend, sie zu beruhigen.

Sie fanden zwar den Hergang ganz natürlich, dies verminderte aber ihre Verzweiflung keineswegs.

Der Franzose sprach nur von Erschießen, doch er war auch wieder der Erste, der sich faßte.

M. hatte nämlich bei vorhergegangener Conversation die Benutzung eines Umstandes aufgefaßt.

Es war die Rede von den Schicksalen auf den Zügen im letzten Feldzug, woher kurz vorher die Bagage des Grafen Villemanzy und viele Kisten mit Acten eingetroffen waren.

Eine Tyroler Streifpartei hatte einen Theil erwähnter Bagage geplündert.

»Konnten nicht die unglücklichen Etats in einer der Kisten sein?«

Der Funke zündete bei dem Franzosen, allein der Berliner

dämpfte ihn sogleich mit der Entgegnung, daß ja die Acten der deutschen Domainen-Sachen nur in sofern sie laufende, zu erledigende, Geschäfte betrafen, nach Östreich mitgenommen worden.

Der Franzose hielt sich aber daran, da die Etats aus Versehen mitgenommen worden sein konnten und mußten, weil sie in Hanau nicht vorfündig wären.

M. versicherte auf das Überzeugendste, daß er die Gefälligkeit der beiden Herren und die Gefahren, denen sie sich ausgesetzt, bei dem General-Directeur geltend machen, der sich auch gewiß gegen sie dankbar zeigen werde (was er auch gethan) und da die Sache nicht ungeschehen gemacht werden konnte, kam nach und nach eine besonnenere Berathung zu Gange.

Die Fragmente der Orginale wurden M. überlassen.

Die halb verbrannten Copien wurden in Ofen gesteckt. M. eilte nach Hannover zurück, wo er die Fragmente und die completen Etats aus den Archiven der General-Direction dem Hofr. R. überlieferte.

Hierdurch war die Möglichkeit der Eintreibung der Capitalien für eine geraume Zeit beseitigt, und man tröstete sich mit dem »Zeit gewonnen, Alles gewonnen«, was auf die unruhigen Zeiten recht gut anwendbar war. Der Hannoveraner gewöhnte sich nachgerade einigermaßen an das Französische »qui vit?«

Der Drang der Ereignisse, die Erwartung noch Wichtigerer (die Verlobung des Kaisers mit Marie Louise war bereits bekannt) hielt einerseits in beständiger Spannung, andererseits war man beruhigt, daß die neu decretirten Dotationen mit Verschonung der Kloster-Ämter und Chatoulle-Capitalien, zusammengesetzt werden konnten.

Unter dem mit der Stadt-Polizei beauftragten Amtsschreiber M...r (später Prefect in Stade) wurde verboten und streng darauf gehalten, daß nichts aus den Fenstern auf die Straßen gegossen oder geworfen werde, (was bis dahin eben nicht sehr beachtet

worden) und nach 10 Uhr Niemand ohne Leuchte auf der Straße passiren durfte.

Die zum Wochenmarkt kommenden Bauerfuhren mußten bei starkem Schneefall auf ihrem Rückwege, Schnee von den Straßen mitnehmen und an den Thoren in die Stadtgräben werfen.

Die ersten 73 Dotationen*) (pag. 46.) betrugen nach den alten Pachtpreisen netto jährliche Einnahme . . . . 2,321,000(?)
Hinzu kamen später als Entschädigung für Ausfälle . 35,106
Für Unterhalt der Deiche und Ufer nach Cammer-Anschlägen 113,555
2,469,661

1809 wurden nach und nach Dotationen, meist zu 4000 Franken jährlicher Einnahme gemacht, für 2,104,000
Total, Franken . . 4,573,661

Von diesen letzten Dotationen von 4000 Franken blieben mehrere theils unverschenkt im Portefeuille des Kaisers, theils nicht in Besitz genommen, weil sich die Donataire nicht dazu gemeldet haben.

Der General-Directeur legte dem Finanz-Minister und dem Grafen von Villemazy ans Herz, zu verhindern, daß der Kaiser nicht weitere Dotationen auf Hannover decretire. Beide Herren waren damit einverstanden.

Das Jahr, welches Besseres brachte, als sein Anfang erwarten ließ, nahete ruhig seinem Ende.

1810.

Von Villemanzy kam der Auftrag, was noch von Domainen vorhanden und zum Verkauf geeignet wäre, zu versilbern

*) Als die Dotation № 16. (Agathenburg) vergeben wurde, war im Decret blos „au général Junot“; nun mußte angefragt werden: „welchem der Beiden?“ worauf der Kaiser kurz antworten ließ: „au malheureux“.

worauf jedoch nicht reflectirt worden, aber zu Vermuthungen verleitete, über welche um nähere Auskunft bei Vertrauten in Paris angefragt wurde, da man aus solcher Ordre schließen zu können glaubte, daß das Land anderweitig weggegeben werden sollte und vielleicht an Jerome, der sich eben in Paris befand.

D. bekam hierauf Nachrichten, daß Jerome allerdings unterhandle, was durch eine an den Abt in Loccum gekommene Ordre, das königliche Haus von Westphalen in die öffentlichen Gebete einschließen zu lassen, zur Gewißheit wurde.

Die Bekanntmachung, daß der König die Regierungs-Commission, (bisher eine das Land im Namen des Kaisers beherrschende Behörde) bestätigt und den Präsident P. beauftragt habe, durch den Minister Staats-Secretair direct mit dem König zu correspondiren, setzte die Sache außer Zweifel, eben so wie, daß der Präsident im Geheimniß sei.

Eine officielle Bekanntmachung vom Kaiser, dato noch Besitzer des Landes, war zur Zeit noch nicht erfolgt.

Hofr. R. glaubte daher, dieses quasi Interregnum benutzen zu können, um eine bisher als Res nullius vorhandene Sache für Alt-Hannover*) zu retten.

Der Harz war in Jeromes Besitz; das Magazin in Linden aber, als Gebäude, für die Kaiserlichen Kron-Domainen in Händen der Kaiserlichen Domainen-Direction. An die darin befindlichen Harz-Producte dachte Niemand, weil solche in den Etats de Consistance eben so wenig, als die in Händen der hiesigen und fremden Factoren in den See- und Handelsstädten befindlichen Vorräthe, und die ausständigen Forderungen angegeben waren.

Die bis jetzt in westphälische Dienste getretenen Berghandlungs-Bedienten mochten aus Anhänglichkeit an Alt-Hannover, wo

*) Alt-Hannover. Nämlich die noch nicht mit Westphalen vereinigten Provinzen. (siehe pag. 50).

die Cammer und die alten Minister, waren gleich Letztere außer öffentlicher Function, noch existirten, oder aus Unkunde, wer eigentlich als Eigenthümer obgedachter Gegenstände zu betrachten sei, die Sache bei der westphälischen Regierung nicht berührt haben, sonst hätte diese längst darauf gegriffen.

Die Kaiserliche Domainen-Direction konnte daher sich der Sache mit dem Rechte des Stärkeren bemächtigen.

Hierauf wurde der Plan zwischen Hofr. R., dem Cammer-Secretär H. (bisherigen Referenten) und M. begründet, und D. vorgeschlagen.

In Gemäßheit des von Villemanzy ertheilten Auftrags zum Verkauf, was noch von Domainen vorhanden, sollte D. den Hofr. R. und Cam.-Sec. H.g.r delegiren, alles Obgenannte zu versilbern und die Forderungen einzucassiren, darüber Rechnung zu legen, welche M. revediren würde, und worüber D. als über eine separate Sache Decharge geben werde.

Die Sache einmal abgethan und das Geld in die Kaiserliche Armee-Casse abgeliefert, konnten allenfallsige Reclamationen des Königs Jerome wegen Objecten, die von Ihm noch nicht förmlich in Besitz genommen waren, nicht berücksichtiget werden, besonders da pecuniäres Interesse des Kaisers im Spiele war.

Die größte Eile war daher unerläßlich.

Von den gehobenen Geldern sollte:

a. eine Summe als Final-Netto-Ertrag an die Armee-Casse;
b. eine an D. als die ihm von jedem Geldempfang gebührenden Procente (Remise) unter den verschiedenen Bestimmungen, wobei zugleich auch die des Commissairs beim General-Intendanten begriffen;
c. eine an Hofr. R. und C. S. H...r als die den Geldhebern und der Cammer zuständige Remise, weil sie hierbei als solche (nämlich als Geldheber) agirten, abgeliefert werden;
d. der Rest sollte als Capital im Auslande belegt, von beiden

obigen Herren administrirt, dem General-Secretair M. aus den Zinsen eine Leibrente gegeben und der Rest zu Unterstützung nothdürftiger Bedienten verwendet werden.

Die Vorräthe und Ausstände waren sehr bedeutend, daher Hofr. R. und H. glaubten, die Zustimmung der Herren Minister zu dieser Operation haben zu müssen.

Diese hatten Bedenken, weil durch gleichsam heimlichen und schleunigen Verkauf einer solchen Masse, die Harzproducte auch für die Zukunft im Preise*) gedrückt würden. Darüber ging Zeit verloren und als der Tractat von Paris vom 10. Mai bekannt gemacht und Jerome das ganze Land in Besitz genommen, durfte nicht mehr daran gedacht werden.

Alle Schlösser, Gärten und überhaupt Königliche Gebäude, mithin auch das Magazin in Linden, mußten dem König übergeben werden, und kamen von der General-Direction der Domainen ab.

Auch M. gab seine Functionen als Verificateur der Posten und seinen von daher bezogenen Gehalt auf, so wie auch die Zahlung der Hof-Departements aufhörte.

Eine unzeitige, an und für sich unbedeutend scheinende Offenbarung gab Veranlassung zu einer unerwarteten großen Umwandlung von Norddeutschland.

Madame D'aubignosc hielt in ihrem Hause Thee-Soirées, wobei sich, ungeladen, hannöversche, französische und fremde Notabilitäten einfanden.

An einem solchen Abende erschien ein hochgestellter Mann und theilte unter Anderem mit, daß der Tractat wegen Übergabe Hannovers an Jerome am 10. Mai in Paris wirklich ratificirt worden.

Der gegenwärtig gewesene General-Director D. holte den

---

*) Wie sehr der Preis des Bleies durch die Eröffnung der Bergwerke in Spanien und die Verschleuderung des Productes gesunken, um sich wohl nie wieder auf den alten Stand zu erheben, ist bekannt.

Erzähler über die Details des Tractats aus und erfuhr unter Anderen später benutzten, weniger wichtigen Particularitäten,

daß vom ganzen Lande nichts ausgenommen wäre, als 15,000 Seelen im Lauenburgschen,

welche sich der Kaiser zur Disposition reservirt habe und welche ausgemittelt werden sollen.

Der freimüthige Erzähler hat nicht geahnet, daß diese umständlichen Revelationen, die vor fremde Ohren gar nicht gehörten und nur im Übermaß der Freude gemacht worden, seinem neuen Landesherrn mehr als die Hälfte seines neuen Königreichs, ehe noch ein Jahr verliefe, kosten werde.

Der Verfasser dieser Erinnerungen war zugegen. D. winkte ihm nach der Thür, und kam ihm alsbald nach.

„Sie haben gehört! Wir müssen noch heute Nacht nach „Lauenburg. Sprechen Sie mit den Herren v. d. W. und R., „theilen Sie unterm Siegel der strengsten Verschwiegenheit mit, „was Sie gehört, und lassen Sie sich die verläßlichsten Männer „in Lauenburg aufgeben, die lieber Alt-Hannoveraner bleiben, als „Westphälinger werden, und als Glieder einer kaiserlichen Gouver-„nements-Commission unter meiner Direction fungiren wollen.“

Ungeachtet schon lange vorauszusehen war, was nun wirklich erfolgt ist, waren die beiden Männer wie vom Donner gerührt, weil sie begriffen, daß nun Alles umgekehrt und des bis jetzt mit Mühe zusammengehaltenen Hannoverthums letzter Schatten verschwinden müßte, wenn er sich nicht noch in Lauenburg, als in einer Retirade, sollte halten können.

Zur Bildung erwähnter Commission wurden vorgeschlagen: Als Präsident: der Ober-Forstmeister v. Düring; als Mitglieder: Amtmann Compe, Landsyndicus Gottschalk, Ober-Zoll-Inspector Meyer. (Nachher dänische Etats-Räthe.)

Ehe M. wieder zu D. zurückgekehrt war, hatte dieser schon einigen vertrauten Commis, die auf das Vorhaben bezüglichen Schreiben und Ausfertigungen dictirt gehabt, und eine Estafette trabte sogleich an den commandirenden General Morand in Hamburg, mit der Requisition, ein Detachement Gensd'armerie zur Verfügung der in Lauenburg nun constituirten kaiserlichen Gouvernements-Commission zu senden, was auch sogleich und gerade zu rechter Zeit erfolgte.

Eine andere Estafette ging an D. F. M. v. Düring mit den Anstellungs-Decreten und der Weisung, daß die Commission sogleich zusammentrete, und, wenn Westphalen Besitz von Lauenburg ergreifen wollte, solches, selbst mit Gewalt der Waffen, hindere.

D. ließ sogleich durch den französischen Gesandten in Cassel der dortigen Regierung insinuiren, daß er die Abtheilung der 15,000 Seelen für den Kaiser vorbereiten und demselben zur Ratification vorlegen lassen werde; bis dies aber geschehen, als derzeitiger Conservateur der kaiserlichen Interessen nicht zugeben könne, daß Westphalen auch nur einen Schritt im Lauenburgschen vornehme.

Er ließ sich zugleich nicht undeutlich merken, daß er die französische Militärmacht in Hamburg requirirt habe, die Rechte des Kaisers zu schützen.

So wie alle diese Depeschen expedirt waren, fuhr D. mit M. und zwei seiner Secretäre und zwei Copisten nach Lauenburg, wo sie bei Ankunft erfuhren, daß so eben schon westphälische Commissarien in Lauenburg gewesen, wo sie gedruckte Besitzergreifungs-Patente anschlagen ließen, die aber auf Befehl der neuen Gouvernements-Commission abgerissen und die westphälischen Commissarien, unter öffentlich bezeugter beifälliger Zustimmung der Einwohner, weggewiesen worden.

Es wurden nun in Lauenburg Proclamationen gedruckt, in welchen D. die Einwohner über die neuen Verhältnisse belehrte.

Die Westphalen versuchten noch einige Mal vergeblich, sich auf dem linken Ufer festzusetzen, fanden aber keinen Anklang unter den Einwohnern, vielmehr mit Hilfe der französischen Gensd'armen, Widerstand findend, stellten sie endlich alle Versuche ein, die weitere Entscheidung vom Kaiser erwartend.

D. fuhr fort, mit der Regierung in Cassel wegen Abtheilung der 15,000 Seelen für den Kaiser auf eine Art zu communiciren, welche die Sache immer weitläuftiger machte und Veranlassung gab, daß ihm für seine Person vortheilhafte Anerbietungen gemacht worden, die er gänzlich ablehnte, da er recht gut begriff, daß Jerome nicht viel mehr als jeder französische höhere Staatsdiener war, im Gegentheil: dieser sich noch mehr dünkte zu sein oder werden zu können, als ein, nur durch die Gnade des Bruder Kaisers, neu geschaffener König.

An den französischen Gesandten in Cassel, den Grafen Villemanzy und Staatsrath Réal im Cabinet des Kaisers, wurde hervorgehoben, wie Lauenburg in westphälischen Händen, in so naher Berührung mit Hamburg, Mecklenburg und der preußischen Grenze, den Contreband nur begünstigen müßte. Eine Saite, die in Napoleon's Seele mächtig anklang.

D. ließ bei keiner Gelegenheit unbemerkt, daß Lauenburg besser ganz unter des Kaisers Administration zu bleiben hätte, und das Land Hadeln, ehemals integrirender Theil Lauenburgs dazu zu schlagen wäre, um so auch zwischen Hamburg und Bremen den Contreband besser überwachen zu können. Sein Plan ging dahin, die Intendanz von Lauenburg zu bekommen, welches ihm sehr gelegen schien, um von da seinen Einfluß weiter auszudehnen.

Diese Insinuationen aber gaben der Sache eine ganz unvorhergesehene Wendung und endeten mit der Einverleibung des größten Theils der, dem König von Westphalen so eben gegebenen Provinzen, und den Hansestädten mit dem großen Reiche, wie am Schlusse des Jahrs 1810 ausführlicher berichtet wird.

Ehe dieſes geſchehen, wurde Alt-Hannover inzwiſchen immerfort weſtphaliſirt.

General-Lieutenant v. Hammerſtein machte bekannt, daß die ehemaligen hannöverſchen Officiere ihre alten Uniformen zwar behalten, vom 1. Auguſt an aber die weſtphäliſche Cocarde aufſtecken müßten.

Am 19. Juli (im 4ten Jahre des Reichs Weſtphalen) wurde die bisherige Regierungs-Commiſſion in Hannover aufgehoben und decretirt, daß vom 1. September an, Alt-Hannover in neue Departements eingetheilt werden ſoll, und zwar: das Herzogthum Bremen, als Nord-Departement; die andern Länder, als Elbe- und Aller-Departement; Calenberg und die Hauptſtadt zum Leine-Departement geſchlagen.

Der Code Napoléon wurde eingeführt; Freiherr v. Scheele als Präfekt des Aller-Departements, der Präſident Patje als Baron und Staatsrath bekannt gemacht und ſo erfolgten, vom Auguſt an, eine Menge neuer Ernennungen beiderlei Geſchlechts zu hohen Würden.

Der Adel und ſeine reizende ſchönere Hälfte wurde an den Hof gezogen, um den Glanz des Thrones zu erhöhen*). Nur Wenige konnten ihre Unabhängigkeit behaupten und ſich in's Ausland begeben.

Viele gingen in's Holſteinſche und nach Hamburg, wo (im letzteren Orte) eine bedeutende Anzahl ausgezeichneter Hannoveraner bei den franzöſiſchen Adminiſtrationen 1811 und 1812 angeſtellt worden, und dieſe Stadt über dieſe Männer ſich nicht zu beklagen hatte.

Notabilitäten im Geſchäftsfache erhielten einflußreiche Stellen in Weſtphalen, was in vieler Hinſicht zum Frommen des Landes

*) Eine, ſeit Napoleon's Kaiſer-Thronbeſteigung überall in Gang gekommene Phraſe.

gedieh, da die meisten von diesen Männern aller Kasten im Herzen ächte Hannoveraner blieben und dafür sorgten, daß ihre Landsleute angestellt, Pensionen und sogar 2 Procent Zinsen der Landesschuld bezahlt und manche drückende Prinzipien moderirt wurden.

Jerome's Hof war schon seit einiger Zeit im Schlosse zu Herrenhausen, aber am 15. August wurde der Hauptstadt das Glück zu Theil, die Casselschen Majestäten gegen Mittag im offenen Wagen, vom Egidienthore her durch die Triumphpforten am Korn-Magazine ein- und am Steinthore ausziehen zu sehen, um sich in's Hoflager zu Herrenhausen zu begeben, wo es sehr lebendig herging.

Auf dem altstädter Markt wurde die Huldigung vorgenommen, wobei die Einwohner aber keinen Enthusiasmus zeigten.

Von dem kalten Benehmen der Einwohner sollen die Majestäten eben nicht sehr erbaut gewesen sein, daher die Stadt sich keiner andern Huld zu erfreuen hatte, als, daß ihr das Schloß geschenkt wurde, um daraus auf ihre (der Stadt) Kosten eine Caserne zu machen, und daß sie als Präfekten einen Mann bekam, der, obgleich kein Hannoveraner, mit Hilfe seiner ihm theils beigegebenen, theils von ihm selbst gewählten hannöverschen Dienern, dennoch Gutes in Hannover zu wirken vorzog und den bösen Willen eines Schalk, Langlois und Anderer, so viel es von ihm abhing, zu paralysiren suchte.

Von Herrenhausen her regnete es neue Ernennungs-, Organisations-, Administrations-Decrete, Adels-Diplome u. s. w.

Conscription, Patente, Allodificirung, Bestellung von Ständen zur allgemeinen Reichsversammlung, die für's ganze Königreich auf hundert festgesetzt worden, neue Steuern u. s. w. wurden decretirt.

Die Classen-Lotterie wurde aufgehoben, und als Ersatz 8000 Franken den Wohlthätigkeits- und Erziehungs-Anstalten zugebilligt. Dagegen die Zahlen-Lotterie eingeführt.

Das Ganze gewann nach und nach ein anderes, aber nicht erfreuliches Ansehen. Hannoveraner wurden in ihnen fremde Länder versetzt. Fremdlinge kamen an ihre oder an neu geschaffene Stellen in's Althannöversche. Alle volksthümlichen Bande lös'ten sich. Es gab kein Hannover mehr, als in dem Herzen derjenigen, die, im Geheim vorbereitend, des, jetzt freilich sehr entfernt scheinenden Augenblicks, zu einer Wiedergeburt, geduldig und zurückgezogen harrten.

Mit der Einführung der Conscription war es mit der Werbung für England zu Ende. Nur Einzelne gingen noch dahin und nach Österreich.

Aber die Communication mit England blieb mittelst vertrauter Post-, oft nur Schirrmeister, Schenkwirthe, Schiffer und Schmuggler.

Die Harzer und andere Vogelhändler, welche zwischen dem festen Lande, der Nord- und Ost-See ab- und zugingen, wurden häufig benutzt. Viele dienten, vielleicht auch nur des Schutzes willen, zum Scheine auch der feindlichen Parthei. Doch gab es kaum einen Verräther an der guten Sache im Lande.

Die Durchreise einer schwedischen Deputation nach Paris verdient hier um somehr eine Erwähnung, als die Folgen davon durch die Erhebung des Prinzen von Porte Corvo und seine einflußreiche Theilnahme an den Ereignissen nicht wenig zur Erlösung Europa's von Napoleon's Übermacht beigetragen hat.

Das Nähere hierüber findet sich im Anhange, Anm. (°).

Die Kloster-Cammer und die bislang in keine Dotation verschenkten Domanial-Parcelen kamen unter die Casseler Regierung und somit waren die Klosterämter vor Verschenkung gesichert und die Kloster- und Stiftungs-Capitalien fürs Land gerettet.

Die Domainen-Cammer und die Beamten, welche Recepturen für Donataire oder von diesen Pachtungen hatten, hielten sich an die kaiserliche Domainen-Direction.

Der Wohlstand der meisten Amtsbedienten, welchen sie den sehr billigen Pachten verdankten, kettete sie an die Domainen-Cammer und gewissermaßen an die General-Direction, von welcher sie, in Erfüllung der Wünsche der Cammer, so viel thunlich, günstlich behandelt wurden.

Mußte auch in einigen Fällen von nicht zu beseitigender fremder Concurrenz das Locarium etwas erhöhet werden, so war dieß immer nur mäßig, selbst noch meist, wenn fremde Agenten des Donataire in loco waren.

Den König von Westphalen nicht für voll ansehend, nahmen viele der Amtmänner keinen Dienst in Westphalen, weil sie, an die General-Direction unter D. angeschlossen, gleichsam einen Status in statu bildeten, der vis-à-vis der Casseler Regierung ungefähr die Rolle spielte, wie die Gesandten und die Consuln der größeren europäischen Mächte in der Türkei *).

Doch auch dieß sollte nicht lange währen.

Die Hauptstadt fing an, zu einer Provinzialstadt herabzusinken. Ihr sonstig Charakteristisches im Menschen verlor sich. Ihr Wohlstand, selbst noch unter französischer Herrschaft bemerkbar, obschon sehr viele der kleinen Hausbesitzer zu Grunde gerichtet wurden, war ganz verschwunden, und weder die öffentlichen Hazardspiele in Limmer, noch die glänzenden Civil-Uniformen, die sich hie und da spärlich zeigten, konnten für die Umwälzung entschädigen, da seit der Einverleibung des Landes mit Westphalen Viele vom Adel, die höheren Staatsdiener u. s. w. nach Cassel oder außer Landes zogen, und die Geschäfte und der Geld-Umlauf sich in Cassel concentrirten.

War die bisherige starke Einquartierung für das Land und

*) Dieser Art des Benehmens der General-Direction (besonders in Beziehung auf Lauenburg) ist die Zerstückelung Westphalens zuzuschreiben.

die Hauptstadt ruinirend, weil solche nicht, wie in manchen Ländern, die hierin schon mehr Erfahrung hatten, auf das Ganze repartirt war, sondern auf den Hauseigenthümern lastete: so wurde sie es jetzt noch mehr, obgleich die Garnisonen nicht mehr so stark waren, aber auch der Verdienst für einige Gewerbs- und Geschäftsleute, wie z. B. Sattler, Rademacher, Schmiede, Leder- auch Tuch-, Wein-Händler, Blecharbeiter, Bäcker, Schlächter, Lieferanten, weniger wurde.

Die vielen während der Franzosen Aufenthalt gemachten Lieferungen aller Art, selbst oft auch des Materiellen für die nur durchmarschirenden und zum Theil auch in benachbarten Ländern stationirten Truppen; die wenige Werthachtung des Geldes beim Franzosen, welcher meist darnach strebte, um es ausgeben zu können, hatten bedeutende Summen von den Contributions-Geldern des Landes und anderer Länder in Hannover zurückgehalten. An den, seitdem hier durchpassirten Holländern, Westphalen, später Baiern, Rheinländern hat Niemand etwas verdient; eben so wenig wie früher an den Portugiesen und italienischen Truppen. Alle diese haben nur auf Kosten des Hauseigenthümers gezehrt.

D. und M. machten mit ihren Hülfsarbeitern öftere Reisen nach Lauenburg. Bei einer solchen Gelegenheit kam das alte Projekt, die Ostsee mit der Elbe mittelst der Stecknitz auf einem umfassenderen Fuß zu verbinden, zur Sprache.

Als M. bei seiner Rückkehr den Hofr. R. davon unterrichtet hatte, bemerkte dieser, daß schon seit 1705 Pläne und Anschläge fertig in den Archiven lägen. Solche wurden nach Paris geschickt, später von französischen Ingenieuren an Ort und Stelle untersucht und bis auf einige unbedeutende Veränderungen, die an den Schleußen zu machen wären, vortrefflich befunden und sollten zur Ausführung kommen.

Die Nähe der Hansestädte und Mecklenburgs brachten viele

Anträge wegen zu kaufender Domanial-Partinenzien an die General-Direction. Besonders waren die schönen Forsten Lauenburgs großen Anfechtungen ausgesetzt.

Hätten nicht Alle zusammengewirkt, um solche Anträge, oft nur mit Mühe und Gefahr, sich zu compromittiren, zu beseitigen, und Alles im vermeintlichen Interesse Hannovers zu conserviren: so hätte der König von Dänemark nur eine von Domanial-Grundstücken, Gebäuden und von Forstbäumen kahle Provinz erhalten.

Bei einer Anwesenheit D. und M. in Lauenburg benutzte die Regierung in Cassel den Umstand, den als Vice-Präsident der Cammer fungirenden Herrn v. d. W., der zugleich von früher Zeit das Hofbau- und Garten-Departement hatte, in dieser letzten Eigenschaft als westphälischen Diener nach Cassel zu berufen.

Von dem in Hannover bei der General-Direction der Domainen zurückgebliebenen nur subalternen Personale konnte ihm Niemand rathen, noch weniger ihn schützen. Die westphälischen Behörden ließen ihm keine Zeit. Er mußte, beinahe gezwungen, nach Cassel reisen.

Dort angekommen, wurde er aufgefordert, den französischen Dienst aufzugeben und um die Intendanz der hannoverschen Schlösser und Gärten zu suppliciren.

Hiezu hatte er aber keine Lust. Man hielt ihn unter Drohungen zurück, und ließ ihn nicht abreisen.

Als D. in Lauenburg die Abreise nach Cassel erfuhr, ohne den näheren Zusammenhang zu kennen, bestellte er sogleich den Herrn Geheimen Cammerrath von Arnswald zum interimistischen Vice-Cammer-Präsidenten und schrieb an Herrn v. d. Wense durch den französischen Gesandten in Cassel.

Dieser erfuhr mündlich von Herrn v. d. W. die wahre Sachlage und seine Abneigung für westphälische Dienste und reclamirte ihn sogleich als französischen Staatsdiener.

Hierauf erhielt zwar Hr. v. d. W. die Erlaubniß nach Hannover zurückzukehren, es wurde ihm aber ein schriftliches Versprechen unter Androhen der Königlichen Ungnade abgepreßt, den französischen Dienst zu verlassen, was er, so gezwungen, thun zu müssen glaubte, um Verfolgungen zu entgehen.

Hierauf wurde Hr. G. C. R. v. Arnswald zum wirklichen Präsident der Cammer bestellt.

In Hamburg war unter Vorsitz des General Compans, ein aus mehreren Mitgliedern, worunter auch der Grand Prévot de l'armée, Baron Saunier, zusammengesetztes Conseil Spécial in Thätigkeit, um den Verkehr mit England zu unterdrücken und die englischen Waaren verbrennen zu lassen.

Dem Wirkungskreise dieses Conseils wurde Westphalen und alle von Franzosen besetzten Länder unterworfen.

D. bekam eine Cabinets-Ordre, sich als Mitglied sogleich zu dem Conseil nach Hamburg zu begeben, wohin er auch mit ein Paar seiner Schreiber Anfangs October reis'te; dem General-Secretair M. die Leitung der General-Direction in Hannover überließ und seine Familie, alsbald nachzufolgen, Anstalten traf.

Die Cammer, dadurch, daß immer mehr Donataire sich selbst in Besitz ihrer Güter setzten, die Procente nach und nach schwinden sehend, war wegen Bezahlung ihrer Gagen in nicht geringer Verlegenheit.

Jetzt kam der Umstand zu statten, daß die von der General-Direction in Besitz genommenen über 600,000 Franken Domanial-Rückstände nicht eingetrieben worden sind.

Von der Ansicht ausgehend, daß ein Collegium, wegen Umgriffe über seine Befugnisse, aufgelöst, einzelne Mitglieder aber, wegen collegialisch gefaßter Beschlüsse, nicht verantwortlich gemacht werden; daß die Mitglieder der Cammer ohnehin bald wegen Mangel an Subsistenzmitteln auseinander werden gehen müssen,

womit jede Verantwortlichkeit aufhören wird: hat M. auf den Wunsch des Cammer-Präsidenten es diesem anheim gestellt, die erwähnten Rückstände mit Schonung der Pflichtigen, nach Anhörung des Cammer-Collegii, für das Bedürfniß des Dienstes erheben und dem General-Director die ihm gebührenden 60 und 40 Centimen, und auch die im Arrêté für den Commissaire bestimmten 20 Centimen von der Remise der 10 Procent zukommen zu lassen.

Es war für Althannover ein Glück, daß D. in jenem fürchterlichen Conseil in Hamburg saß und in Hinsicht der ihm von dem Präsidenten sowohl, als selbst dem schrecklichen Grand Prévot zugetrauten Local- und Personal-Kenntniß Hannovers, möglich machen konnte, die durch das Decret vom 26. September vorgeschriebenen sehr strengen Maaßregeln auf Hannover nicht auszudehnen, sondern die Confiscation und Verbrennung hier den Local-Behörden zu überlassen, welche die Sache ziemlich glimpflich abgehen ließen, wogegen in den Hanseestädten, besonders in Hamburg, ohne Schonung verfahren wurde.

Der Grand Prévot war besonders mit der Überwachung politischer Umtriebe und der Correspondenz beauftragt. Auch hierin kam Hannover, wo die Correspondenz mit England immer unterhalten wurde, die gute Stimmung des D. für seine Einwohner zu Gute, die er auch immer gegen den mißtrauischen Eckmühl verfocht.

In der Mitte Decembers wurden die hannoverschen Provinzen, die so eben am 10. Mai an Westphalen cedirt worden; die Hanseestädte, Lauenburg, Oldenburg, Osnabrück, und von da ab alle Länder bis an die holländsche Gränze mit dem großen Reiche vereinigt und daraus die 32. Division gebildet. Die Gränze war vorerst von jenseits der Stadt Celle ab angenommen.

Somit that Napoleon selbst den Hauptschritt zur, binnen zwei Jahren erfolgten, ganz anderen Wendung der europäischen Verhältnisse.

Der Herzog von Oldenburg sollte anderweitig entschädigt werden, wurde es aber nicht, was auch beigetragen hat, daß die bisherigen Freundschaftsbande mit dem Kaiser Alexander, die ohnehin schon durch die Verbindung Napoleons mit Marie Louisen einen Stoß erlitten, noch mehr geschwächt, und der Umstand von England benutzt worden, um den Kaiser Alexander gegen Napoleon zu stimmen.

Prinz Eckmühl wurde zum General-Gouverneur der neuen 32. Division; Graf Chabannes zum Intendant; D'aubignosc zum General-Director der hohen Polizei ernannt. Unter ihm zu Special-Commissarien: In Lübeck, der westphälische Präfect (ehemal. Amtschreiber in Bedenbostel) Meyer. In Bremen, der hannoversche Amtschreiber Palm. In Osnabrück, ein Herr v. Schulz. In Oldenburg, als Commissair, der ehemalige Inspector Conr. Schläger (später Officier de Paix in Hamburg).

Hamburg wurde in 8 Districte eingetheilt und dazu 8 Polizei-Commissaire angestellt. Auch der hannoversche Cammer-Secretair Scriba, welcher in St. Georg seinen District hatte.

Von Paris kamen zur General-Direction der hohen Polizei unter einigen ehrenwerthen Männern, zwei Subjecte, nämlich Lassaussay, Unterpräfekt von Nantes, als Com.-Special, und Verteuil, als Com.-Central, die wegen Mißbrauch ihrer Stellung bald verabschiedet worden.

Diese Zwei, mit ihren Helfershelfern von gleichen Gesinnungen, dem Translateur C.....r, dem Polizei-Commissair K. (ein Straßburger), N....r und M.....r (Einwohner von Hamburg), erlaubten sich alle möglichen Bedrückungen bei Ausführung der Maßregeln gegen den englischen Handel, und unter Vorwand von gewitterten Verschwörungen und Verkauf von aufrührerischen Schriften. Sie wußten Befehle zu Confiscationen und Arrestationen zu erschleichen, was auf die Polizei-Direction das gräßlichste Licht warf.

Zum Glück für Hamburg wurde die Municipalität von Männern zusammengesetzt, welche die Achtung und das Vertrauen ihrer Mitbürger besaßen und durch ihren achtungswerthen Charakter und Benehmen auf die französischen Machthaber vortheilhaft wirkten, daher manches Gute für ihre Vaterstadt ausführen, und das Üble, soviel möglich, mildern konnten.

Hamburg wurde auch unter die guten Städte des Reichs aufgenommen!

In der, ebenfalls als „gute“ bezeichneten Stadt Hannover ward inzwischen Alles umgekehrt, nur die Justiz-Behörden und der Magistrat (als Municipalität mit einer neugeschaffenen, uniformirten Prefectur oder Municipal-Garde unter Commando des Forst-Inspectors Lemcke), blieben mit einiger Veränderung der Geschäfts-Attributionen und Rang-Benennungen, wenigstens im Personellen original und dem Interesse der Bürger zugethan, wenn gleich in Formen anders gestellt und mit mehr Individuen, jedoch meist Hannoveranern, vervollständigt.

Dieß war noch das Einzige, was einigermaßen als Vaterländisch angesehen werden konnte.

Das Conseil special in Hamburg hatte Auftrag, die Artillerie und Munitions-Vorräthe aus den preußischen Festungen, wo großer Überfluß war, nach Frankreich zu schaffen und Anschläge über die Kosten zu machen.

D. wollte den Transport Hannoveranern zuwenden. M. wurde demnach zu dem Zwecke nach Hamburg berufen, aber, die Vorräthe in Magdeburg allein waren so ungeheuer, daß Graf Chabannes, welcher darüber consultirt wurde, die Kosten zu groß fand, und anrieth, erst an den Kaiser zu berichten.

Die Antwort darauf kam erst spät im folgenden Jahre mit dem Bedeuten, daß Alles bleiben solle, wo es ist, indem es für den intendirten Marine-Hafen an der Nordsee bestimmt werden dürfte, wahrscheinlicher aber für den vorhersehenden Krieg mit Rußland.

1811.

An die Stelle des D. kam Herr de Beaufort als Directeur der von den Donatairen noch nicht in Beſitz genommenen großen Dotationen im Hannöverſchen.

Für die von 4000 Franken ein Director, Namens Roux, der ſogleich in Beſitz geſetzt wurde.

An Erſteren ſchloß ſich Hofr. C. an.

Viele Donataire ließen ſchon ihre Güter directe ſelbſt verwalten. Ein franzöſiſcher Agent, Delamme, adminiſtrirte eine bedeutende Anzahl derſelben in Hannover, Hildesheim und im Magdeburgſchen.

Die Kaiſerliche Domainen-Kammer ging aus Mangel an Subſiſtenz-Mitteln und geziemendem Wirkungskreis auseinander.

M. wurde wieder als General-Secretair bei der hohen Polizei-Direction in Hamburg angeſtellt und ging dahin gegen Ende Mai, nachdem er die Archive der Domainen-Direction in Hannover an de Beaufort übergeben hatte.

Schon bei ſeinen öfteren Reiſen nach Hamburg wurde M. jedesmal von den bei der General-Direction der hohen Polizei angeſtellten Hannoveranern und den rechtlichen Franzoſen beſtürmt, darnach zu trachten, dem ſchändlichen Benehmen der oben benannten E., V., C., K., R. und M. einen Damm zu ſetzen, was aber nicht anging, weil die Anſchuldigungen abgethane Sachen betrafen und die Beſchuldigten bei neuen Vergehen, wenn möglich, auf der That ertappt werden mußten, wozu ſich bald eine Gelegenheit darbot, und dem Unweſen mit einem Schlag abgeholfen wurde.

Bislang hatten die Gekränkten umſonſt Abhülfe geſucht gehabt. Sie verſtanden nicht, ihre Beſchwerden an rechten Mann zu bringen.

Vertenil machte ſich abermals einer bedeutenden Erpreſſung

schuldig, wozu Lassaussay die Hand geboten hatte, C.....r und K. dabei verwickelt waren.

Der Lädirte wurde zur offenen Klage, mit dem Versprechen, jedenfalls geschützt zu werden und keine Verfolgung desfalls zu fürchten zu haben, aufgefordert und ihm die Wege dazu an die Hand gegeben.

Verteuil wurde schuldig befunden, cassirt und ins Innere Frankreichs unter Polizei-Aufsicht verwiesen.

Lassaussay, dessen Theilnahme nicht ganz erwiesen werden konnte, mußte ihm unter ähnlichen Beschränkungen einige Wochen später folgen. C.....r und K. kamen mit derben Verweisen davon und wurden von nun an scharf beobachtet, sowie auch die Commissaire N. und M.....r.

Alles jubelte über diese Purification.

M. sollte nun die Functionen des abgesetzten Verteuil mit übernehmen.

Diese bestanden in einer Controle über die acht Polizei-Commissarien, welche täglich zweimal Rapporte geben, bei außergewöhnlichen Fällen überher Meldungen machen und höhere Befehle einholen sollten.

M. wollte sich nur unter der Bedingung dazu verstehen, daß ohne seine vorherige Untersuchung keine Ordre zur Haussuchung oder Arrestation gegeben werde, ausgenommen, wenn solches auf Befehl Eckmühl's, Requisition des Grand Prévot oder des Douanen-Directors Eudel geschehen müsse.

Es wurde darauf eingegangen.

Bald fühlten die Hamburger, daß es anders geworden.

Vorlaute Denuncianten wurden nur mit äußerster Vorsicht gehört; fand sich die Angabe nicht ganz richtig, mit Arrest bestraft; waren sie Fremde, über die Grenze weggebracht.

Die Einwohner fingen an, nach und nach die Polizei mit etwas weniger feindlichen Augen anzusehen.

Die Handhabung der Ordnung, die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe fand Beifall. Die Landstraßen im ganzen Lande boten nie eine solche Gefahrlosigkeit dar. Von Einbrüchen in Städten und auf dem Lande gab es kaum Beispiele.

Auch viele der neuen Einrichtungen sprachen an, z. B. die amtliche Puncirung des Goldes und Silbers und der darüber geführten Register, wodurch allen Bevortheilungen vorgebeugt wird und der Käufer von Gold- und Silberwaaren überzeugt sein kann, daß, wenn er Gold kauft, er auch Gold wirklich erhält.

Die fremden, in Gold und Silber von willkürlichem Gehalt verfertigten Arbeiten sollten nach und nach vom Handel ganz ausgeschlossen werden.

Die Taufe des Königs von Rom wurde mit Pomp und vieler Theilnahme von Seiten der Franzosen; mit nur gezwungener von Seiten der Hamburger, gefeiert.

Schon die Verbindung Napoleon's mit der Prinzessin aus einer alten, mächtigen Dynastie; jetzt aber noch mehr die Geburt eines Stammhalters aus solcher Ehe, erfüllte Frankreich mit Enthusiasmus für sein Oberhaupt.

Es glaubte einer neuen Aera entgegen zu gehen. Die Granden hofften nun, ihre mit Anstrengungen erworbenen Vortheile in Ruhe zu genießen; die Familienväter, ihre Söhne nicht mehr als Schlachtopfer dem Mars, gleich bei der Geburt, verfallen zu sehen.

Die beinahe nur momentane Abneigung, welche die Pariser gegen den ersten Consul faßten, als man ihm rachgierige Verfolgungssucht gegen die beschuldigten Theilnehmer an dem Höllenmaschine-Complott vorwerfen zu können glaubte, ward durch die unter seiner Macht hervorgerufenen Institute, durch seine glücklichen Feldzüge um so wirksamer verwischt, als man Letztere so ansah, daß Er dazu gezwungen worden.

Man sah in Ihm nur den großen Mann und belobte seine Bevorzugung großer Geister aller Kasten.

Auch seine nachbarlichen Souveraine schienen mit ihm ausgesöhnt, ungeachtet Er über sie eine übergreifende Hegemonie übte. Sie schliefen ruhig im Schatten des Schildes dieses Bändigers der revolutionären Hydra. Auch Er konnte es, wenn Er auf seiner jetzigen Höhe das conservative Prinzip Friedrichs des Großen beherzigt hätte. Er hatte wirklich erreicht, was das höchste Streben seiner Vorfahren nicht erreichen konnte. Die Meerenge von Calabrien, die Glätscher der Schweiz, der Rhein und die Elbe, die Nordsee, seine und seiner Vasallen Grenze. Wer hätte es jetzt gewagt, gegen ihn aufzustehen und Erfolge zu träumen, wenn Er Selbst den russischen Riesen zum Zweikampf auf Tod und Leben nicht herausgefordert und in seinen eigenen Polyphem's-Höhlen nicht aufgesucht hätte?

Jetzt war es, daß Napoleon von Schweden 3000 Matrosen in Sold, zur Bemannung der Antwerpner Flotte verlangte.

Der Kronprinz fand es nicht dienlich, dies Verlangen zu unterstützen, was freilich das gelockerte persönliche Vernehmen zwischen ihm und seinem Schwager nicht verbessern konnte.

Ganz Schwede geworden, war der Kronprinz dennoch kein Feind der französischen Nation.

Hannover war Napoleon, oder vielleicht nur seinem Finanz-Minister nicht aus den Augen gekommen.

Eine Cabinets-Ordre befahl dem D., sich sogleich nach Mecklenburg zu verfügen, um die ehemaligen Umtriebe Bourienne's wegen der Certificats d'origine zu untersuchen. In der Depesche lagen einige Worte in italienischer Sprache vom Grafen Réal, „daß Herr v. B. aus dieser Untersuchung wohl unschuldig heraustreten werde.“ Ein mächtiger Wink, der verstanden werden mußte.

Zugleich sollte für die Rückzahlung der mecklenburgisch-hannöverschen Capitalien an Napoleon gesorgt werden, welche nur

durch combinirte Maßregeln mit dem Geheimen Legations-Rathe v. H—r, durch den Landrath Grafen Grote, Legislateur für Lüneburg, (später Gesandter in Paris) gerettet wurden, wobei dieser Letzte die Hauptrolle mit nicht geringer Gefahr seines Lebens spielte.

In Hannover raffte in diesem Jahre die Ruhr viele Menschen weg, weit mehr aber in Lüneburg und Harburg, wo ihr Hunderte, darunter mehre deutsche und französische Ärzte, zum Opfer fielen. Besonders war die Sterblichkeit in diesen zwei Städten unter der Garnison und in den Gefängnissen sehr bedeutend.

Die, Hannover bedrohte Katastrophe, durch angegebene, großentheils daselbst improvisirte Verschwörung, wozu die geheimen westphälischen Spione geflissentlich Gelegenheit machten *), und wofür einer der Angeber nach der Restauration seinen verdienten Lohn empfing, wurde durch D. dadurch abgewendet, daß er sich gegen den General Bongard in Cassel, der im gegenwärtigen Falle von dem Gesandten Reinhard und dem Justiz-Minister Simeon um Auskunft an ihn angewiesen war, ehe zu Arrestation oder diesfälliger Requisition geschritten würde, als Bürge für die angegebenen achtbaren Hannoveraner erklärte. Für die demselben und M. Unbekannten, wurde die größte Vorsicht empfohlen.

Die Arbeiten an der großen Heerstraße von Hamburg nach Wesel waren angefangen. Nach der Anlage sollte es eine der schönsten in Nord-Deutschland werden.

Thäler wurden auf langen Strecken ausgedämmt, Berge durchschnitten und Krümmungen vermieden.

Die eigentliche Chaussirung wurde erst nach Hannovers Restauration gemacht.

An die Erweiterung des Stecknitz-Canals wurde ernstlich gedacht.

---

*) Wobei unter Anderem der Architekt Bertram (?) schändlicherweise ein Opfer geworden.

Vermessungen und Anschläge, wegen eines aus Curhafen zu bildenden großen Kriegs-Marine-Hafens, betrieben.

Alles dieses mit dem Projekte, das große Reich in zwei Theile zu theilen.

Die France intérieure sollte den Rhein, die France extérieure vorerst die Elbe, mit den nöthigen vorgeschobenen Festungen auf dem rechten Ufer, zur Grenze haben.

Die France extérieure sollte auf französischem Fuß, so wie das wirkliche Frankreich war, organisirt und schon im nächsten Jahr die Natural-Einquartierung so, wie in Frankreich, eingerichtet werden, wo der Officier auf seine Kosten lebte; der Gemeine nur Feuer und Salz verlangen durfte.

Möglichst im Mittelpunkt sollte die zweite Hauptstadt des Reiches mit dem Sitz eines Vice-Königs sein, und für Jerome ein eigenes Königreich auf dem rechten Elbufer als Vorposten errichtet werden.

Die vertrautesten Arbeiter wurden zu den Entwürfen der Vorarbeiten gebraucht.

Die Aufhebung der Lehen, der Patrimonial-Gerichte; die Ablösung gutsherrlicher und Banal-Rechte; die Einführung des öffentlichen Civil- und Criminal-Rechts-Verfahrens, Letzteres leider, (?) freilich mit Geschwornengerichten u. s. w., waren schon wichtige Vorläufer.

In Spanien hatten die Engländer die Oberhand. Die Noth der Franzosen war dort auf das Höchste gestiegen.

Napoleon's Eifersucht auf die militärischen Talente Massena's (11) haben die Lage zum Theil noch verschlimmert.

Um die kaiserlichen Garden, deren immer dringender ausgesprochenen Ansprüche auf Erfüllung der ihnen von Napoleon gemachten Versprechungen, die beinahe unmöglich zu erfüllen waren, zu lästig wurden, los zu werden und den Ruhm Massena's zu Grabe zu bringen, schickte Er ihn mit den Garden nach Spanien

und ließ sie dort an Allem darben, ungeachtet der fortgesetzten Sollicitationen Joseph's selbst, der für seine Person nicht abhelfen konnte.

Endlich, als zu den bisherigen Entbehrungen an Kleidung und Schuhwerk, auch der gänzliche Mangel des Brodes alle Armee-Corps traf und die Klagen allgemein wurden, bekam Graf Chabannes den Auftrag, an der Elbe und Weser Waitzen zu kaufen und nach Spanien zu schicken.

Der Zoll-Inspector M..... in Lauenburg wurde mit dem Einkauf in den Elbgegenden beauftragt. Der Verfasser dieser Erinnerungen wurde für gleichen Zweck in die Wesergegenden geschickt.

Der Transport konnte nur von Hamburg und Bremen ab, durch die Watten bis Holland, von da auf Canälen und mittelst der Küstenfahrt nach den französischen Häfen gemacht werden.

Die Weser war an manchen Stellen wegen Mangel an Wasser nicht zu passiren.

Die Engländer nahmen viele Fahrzeuge in den Watten oder trieben sie an den Strand, wo sie durch die Franzosen beschützt wurden.

Die Langsamkeit des Transports, die großen Kosten und der Winter machten der Unternehmung ein Ende, ohne der Brodnoth in Spanien ein Ende zu machen.

In Hamburg versammelte sich eine Commission, um zwischen Westphalen und Frankreich die Landesgrenzen und Landesschuld zu reguliren.

Französischer Seits waren dazu bestimmt: der Landrath v. Meding, der Special-Commissär Meyer von Lübeck und mehre Franzosen. Westphälischer Seits: Baron Patje, Consistorialrath Kaufmann, Camm.-Secr. Meinecke (später Ober-Zollrath).

Die französischen Behörden, mit den Plänen der Errichtung einer France extérieure, welche das Königreich Westphalen verschlingen werde, vertraut, ließen erwähnte Regulirung eben nicht fortschreiten.

Das 29ste Bulletin (1812) fand solche noch nicht weit gediehen.

Die Maaßregeln gegen alle Communicationen mit England wurden zwar von Zeit zu Zeit verschärft, von Seiten der hohen Polizei gegen die theilnehmenden oder als theilnehmend bekannten Hannoveraner nur leicht ausgeführt und dieselben gewarnt.

Die zwei großherzigen Brüder, der Kriegsrath und der Kammerherr, Grafen v. K., welche seit Jahren ab und zu mit England auch persönlich verkehrten, setzten ihr Leben und ihre Güter in Gefahr, um für das allgemeine Beste Vorbereitungen zu treffen, und im günstigen Augenblicke aufzutreten, was sie auch später als commandirende Generale mit Erfolg thaten, und durch ihr Voranstellen Andere ermunterten.

Der aus England zurückgekommene Fr. hielt sich ab und zu in Hamburg auf und hatte solche Veranstaltungen getroffen gehabt, daß beim allgemeinen Aufstand gegen die Franzosen das Regiment v. Estorf Husaren in einem Nu organisirt werden konnte, wobei derselbe als Rittmeister eintrat.

Mit, durch Nachsicht der Polizei in Hamburg erhaltenen Pässen nach Gothenburg — oft nur nach dem Holsteinschen — gingen viele Hannoveraner mit heimlichen Aufträgen der hannöverschen Minister nach England, worunter die Herren: Geh. Legations-Rath v. H...r, Regierungs-Secr. M...r sich manchen Gefahren ausgesetzt hatten. Dem Geh. Justiz-Rath R...r und dem von der Englisch-deutschen Legion zurückgekommenen, als Dep.-Secr. wirkenden H. war die wichtige, aber auch, wegen ihrer oft erforderlichen Anwesenheit in Hamburg, gefährliche Besorgung der ministeriellen Correspondenz mit England anvertraut. Ihr Aufenthalt in Altona war hiezu gut gewählt, so wie diese Nachbarschaft auch dem Contrebandhandel förderlich war, der immerfort, oft sehr sinnreich, oft unter komischen Außenseiten getrieben wurde.

Die von England zurückgekehrten Hannoveraner mußten zwar, in gewissen Fällen, Formalitäten unterworfen werden, wurden

jedoch im Vergleich mit denen, die nicht Hannoveraner waren, sehr rücksichtsvoll behandelt.

Aufgefangene, die auf der Post durchgesehenen und die den Reisenden durch Douaniers und Gensd'armen abgenommenen Briefe deuteten auf geheime Einverständnisse zwischen England und dem Continent; oft auch nur auf Versuche und Anträge dazu. Da aber die meisten anonym und pseudonym waren, und deren wirkliche Schreiber nicht entdeckt worden: so hatten die diesfälligen Untersuchungen nur wenig Folgen.

Aus manchen hingeworfenen Klagen über Friedrich Wilhelms ächte Religiosität, zu geradem Charakter und Abneigung gegen allen Schein von Untreue in Hinsicht der von ihm traktatmäßig eingegangenen Verpflichtungen, welche in den aufgefangenen Briefen ersichtlich wurden, glaubten die Franzosen auf diesen Fürsten rechnen zu können, was sie freilich in Hinsicht des persönlichen biedern Charakters dieses Monarchen mit aller Sicherheit thun konnten. Aber!!!

Ihr Vertrauen auf ihre eigne Macht, auf die Verbindung mit dem Chef der östreichischen Monarchie; die theils anscheinende, theils momentan wirkliche Passivität (12) Englands und der bei den Franzosen im Ganzen vorherrschend leichte, zu anhaltendem ungerechten Benehmen im allgemeinen Leben nicht geeignete Charakter, schläferte sie in Sicherheit ein, daher die vorgeschriebenen strengen Maasregeln, so lange es gut ging, mit Schonung und Nachsicht durchgeführt wurden.

Frankreich hatte auch in Hamburg alle Geldausfuhr verboten, suchte aber alle Wege auf, um Gold und baar Geld aus England zu ziehen, wodurch es diesem Lande zu schaden glaubte.

Zu diesem Zwecke wurden Pässe nach Gothenburg an, als vertraut, angesehene Leute bewilligt.

Die Resultate hievon waren nicht bedeutend und nur Speculation für Privat-Interesse, und mitunter Gelegenheit für andere Zwecke.

In Hamburg war förmliche Geschäftslosigkeit und die Capitalien lagen todt, so daß, als Director Eudel für den Augenblick mehrere Millionen bedurfte, um alle vorräthigen Tabacke für die etablirte Regie zu kaufen, er die bedeutendsten Summen für einen Zins erhielt, dessen Geringfügigkeit jetzt Niemand glauben würde. In Gothenburg hingegen, in Petersburg und auf Helgoland, in welchen Orten viele hanseatische Häuser sich etablirt hatten, gingen die Geschäfte mit England lebhaft und die Aufrechthaltung des Continental-Systems schien in Rußland und Schweden gänzlich nachgelassen zu haben.

Die Verhandlungen hierüber von Seiten Napoleon's, so wie die bislang nicht erfolgte Entschädigung des Herzogs von Oldenburg, gaben vor Ablauf des Jahres bestimmte Anzeichen eines zu erwartenden Bruches mit Rußland.

War es von jeher ein System der französischen Regierung, in allen Ländern Alles beobachten und darüber berichten zu lassen, was an inneren Vorkehrungen von den Landesregierungen veranlaßt wurde, selbst, wie die Stimmung der Nation sei: so wurde dies jetzt noch mehr ausgedehnt.

Hamburg wurde wegen seiner geographischen Lage zur Centralisirung solcher Nachrichten als besonders geeignet gefunden.

Die bisher der General-Polizei-Direction zur Untersuchung übergebenen Briefe wurden von nun an mehr beachtet, und besonders die nach Preußen bestimmten. Nicht der König, aber das schlaue Cabinet und Individuen standen in Verdacht, mittelst des Herrn v. St. mit Rußland zu sympathisiren und von dort und von England Glück und Heil zu hoffen, zu erwarten.

Zur Untersuchung der Briefe war eine eigene Section bei der General-Polizei-Direction, wobei ein sehr geschickter Dechiffreur bestellt war. Diese wurde jetzt vermehrt und die in's Hannöversche adressirten Briefe M. oft nur unerröffnet, überliefert, den zwar

darüber an D. referiren, übrigens aber ziemlich frei darüber disponiren konnte.

Gleich beim Antritte seiner Functionen hatte M. den Auftrag, täglich eine Situation politique für den Polizei-Minister in Paris, die dahin mit der täglichen Gouvernements-Estaffette expedirt wurde, aufzustellen. Zu dem Ende bekam M. alle verbotenen fremden Zeitungen, und alle Rapporte von französischen Agenten im In- und Auslande, um daraus Vergleichungen für erwähnte Situation zu machen.

Nebst den englischen, spanischen, russischen, schwedischen Zeitungen wurden ihm jetzt, gegen Ende 1811, auch alle politischen Pamphlets geliefert.

Die Douaniers und Gensd'armen bekamen erneuerte schärfere Befehle, alle Reisenden; alle von den Küsten kommenden und dahin gehenden Schiffer und alle Landleute, die sie auf weiteren Entfernungen trafen, als ihren nächsten Wochenmarkt-Orten, genau zu durchsuchen und ihnen Briefe und gedruckte Sachen abzunehmen und den französischen Behörden abzuliefern.

Auch die Paar Corsaren in der Ostsee, deren Einer „General Pajol" benannt war, die aber nicht viel Prisen bislang gemacht, wurden ersucht, bei Visitirung der Schiffe alle Briefe und gedruckte Sachen zu sequestriren und durch Expresse an die Behörden in Hamburg zu senden.

1812.

Die Bewegungen der russischen Armee nach der Grenze, die Maaßregeln Napoleon's und seiner Verbündeten zeigten jetzt deutlich, daß ein Bruch zwischen den beiden Kaisern unvermeidlich war.

Napoleon in seinem Wahne, die Engländer durch seine Continental-Sperre zum Nachgeben zu zwingen, verlangte die strengste Handhabung derselben von Rußland unter drohender Hinweisung

auf seine imposanten Kriegsrüstungen und glaubte damit Rußland einzuschüchtern.

Dieses aber, seine Lage nicht verkennend, und Napoleon wegen seines willkürlichen Umsichgreifens immer mehr mißtrauend, hatte sich bereits auf das Schlimmste vorbereitet, sich auch Schwedens und Englands versichert und in der Türkei Friedensunterhandlungen einzuleiten angefangen.

Seine Truppen-Positionen waren bereits so genommen, als wenn es erwarten wollte, daß Napoleon herankommen werde, um seine Insinuationen in's Werk zu setzen.

Alexander, durch den »le nommé St.« über die wahre individuelle Stimmung der preußischen sowohl, als selbst der östreichischen Civil- und Militair-Notabilitäten und das Groß der Nationen; durch den Grafen v. Münster über die Disposition des Londoner Cabinets unterrichtet; durch den Kronprinzen von Schweden über Napoleon's Charakter noch mehr aufgeklärt, als es Alexander's bisherigen persönlich freundschaftlichen Beziehungen zu Napoleon vielleicht zugelassen hatten, würdigte die zwar schwierigen Verhältnisse eines Kampfes, der nun nur auf Tod und Leben mit so einem Gegner gehen konnte, vertraute aber auf die Kraft und den guten Sinn seines Volkes, auf die allgemeine Stimmung und die sie leitenden Männer in Deutschland und Preußen, da doch überdies nichts übrig blieb, als den Angreifer ankommen zu lassen, sollte Rußland nicht zum Werkzeug fremder herrschsüchtiger Pläne herabsinken. Rußland wich sonach allen glattzüngigen Vorschlägen aus.

Napoleon dagegen, dessen Einsicht es nicht entging, daß ein Krieg gegen den nordischen Koloß in seinen unwirthbaren Steppen ungleich mehr Gefahr darbot, als Er bisher in Europa in Ländern gefunden, wo Er (außer Spanien) hohe Acker-Cultur, blühende Städte, unzählige nahe aneinander liegende Dörfer, und zwischen den Nachbarn widerstrebende, von Ihm zu seinem Vortheil benutzte,

Interessen gefunden, was schon zu weit gegangen, um mit Ehren sich ohne Krieg zurückziehen zu können.

Sein Benehmen in Dresden und die feste Entschlossenheit Alexanders zeugten von den Ansichten beider Kaiser.

Napoleon glaubte, durch Worte und Hinweisung auf ungeheuere Armeen, Concessionen zu erzwingen.

Alexander und der Senat vertraueten auf die geographisch-topographische Lage ihres Landes; auf sein Klima, den Sinn seiner Einwohner, und waren auf alle Fälle im Vortheil, wenn sie nur vermieden, (was sie auch thaten) das Spiel auf eine Karte zu setzen, was Napoleon in diesem Feldzuge immer vergeblich erwartete. Endlich, auf sein Glück, seine und seiner Verbündeten Armeen, wie sie die Welt noch nicht von solcher Ausrüstung gesehen, vertrauend, mußte Er den verhängnißvollen Handschuh hinwerfen und Kaiser Alexander hob ihn auf.

Napoleon's Armeen waren längst im Marsche, aber die Kriegs-Erklärung erfolgte erst in Wilkowiski am 22. Juni.

Preußen, Polen, Nord- und Mittel-Deutschland hatten das Ansehen, als wenn eine Völkerwanderung im Gange wäre.

Zahllose Züge von Transporten von Zwieback, Mehl, Handmühlen, Hülsenfrüchten, gepöckelt und geräuchertem Fleisch, eisernen Feldbacköfen und Kochheerden, geistigen Getränken aller Art, glatter Fourage, Hospital-Requisiten u. s. w. bedeckten alle Straßen, und kaum waren die Armeen in der Nähe der feindlichen Grenzen, als schon aus Frankreich Reserven nachmarschirten.

Ungeheure Magazine wurden im Rücken der Armee, nach Überschreitung der russischen Grenze, auch in Wilna, Minsk u. s. w. errichtet.

Es fehlte keine Vorsicht, um die Armeen vor möglichen Mangel zu schützen. Aber die Unmöglichkeit, auf so großen Ausdehnungen, den durch Napoleon's Ungeduld vorwärts getriebenen zahllosen

Armeen hinlänglichen Proviant zu rechter Zeit nachzuführen, vereitelte erwähnte Vorsicht.

Die Transportmittel gingen durch unnatürliche Anstrengung in den unwegsamen Gegenden zu Grunde oder sie blieben zurück.

Der Mangel äußerte sich schon, als man die russische Grenze erreichte; allgemein aber wurde er gefühlt, als diese überschritten war und man beinahe keine Lebensmittel und keine Fuhren finden, und sich nur der eigenen bedienen konnte, die aber nicht so zahlreich nachfolgten, um überall Alles im Verhältniß des Bedarfs zuzuführen.

Was jedoch die Disposition eines für die Bedürfnisse seiner Armee besorgten vorsichtigen Führers vermag, hat sich bei Eckmühl erwiesen.

Längst vor dem erhaltenen Befehl zum Aufbruch von Hamburg, fing er schon an, für seine eigene Rechnung, Vorräthe von Zwieback, Kaffee, Zucker, Wein ꝛc. ꝛc. bereit zu halten und ließ solche beim Abmarsch zum Theil durch eigenes Gespann, um unabhängig darüber verfügen zu können, nachfahren, und zwar in solcher Menge, daß er auch davon seinem Officier-Corps mittheilen konnte.

Eben so disponirte er auch auf dem Marsch nach Moskau über die Armee-Zufuhren, deren er habhaft werden konnte, und sein Corps litt ungleich weniger Mangel, als andere, deren Chefs die Proviantirung den Schlendriansgang gehen ließen, der übrigens bei dem Mangel an Transportmitteln hier noch nachtheiliger wirkte, ungeachtet die Magazine im Rücken der Armee überfüllt waren, verdarben, und am Ende durch Freund und Feind geplündert und zerstört wurden.

Die in der Anmerkung (5) erwähnte Besetzung von Schwedisch-Pommern hat den Kronprinz von Schweden veranlaßt, Schweden von der bisher nur lau beobachteten Sperre gegen den englischen Handel gänzlich loszusagen. Eine Proclamation vom 29. Juli öffnete Schwedens Häfen dem Handel aller Nationen.

Dieß war zugleich die erste Folge von der durch Vermittelung Rußlands von Seiten Englands den Schweden in Aussicht gestellte Garantie des Besitzes von Norwegen, wogegen Schweden auf alle Ansprüche auf Finnland zu Gunsten Rußlands verzichten wollte, und versprach, gegen Napoleon mit einem Armee-Corps aufzutreten.

Den Gang des Feldzuges selbst betreffend, ist hier die Absicht nur das zu melden, was in Beziehung auf Hannover und Hamburg directe Folgen hatte, übrigens aber von dem Russischen Krieg nur das zu erwähnen, was der Geschichte angehört und doch in den öffentlichen Blättern und den späteren Beschreibungen dieses merkwürdigsten aller Kriege gar nicht, oder nur angedeutet, zu finden ist.

Um die damaligen Zeitungsartikel aller Partheien vergleichen zu können, ward veranstaltet, daß die General-Polizei-Direction nebst den bereits oben (1811) erwähnten, dem Publikum nicht zugänglichen Zeitungen, auch Rapporte aus dem Hauptquartiere Napoleons und aus den Bureaux des Staats-Secretairs Maret (Herzog von Bassano) in Wilna erhielt, um daraus die tägliche Situation politique für den Polizei-Minister redigiren zu können.

Der Polizei-Minister in Paris (Savary, Herzog von Ravigo) wollte und mußte allwissend sein, um nicht hinter der Cabinets-Polizei des Kaisers zurückzustehen.

Zugleich diente Eine der Anderen als Controle, um zwischen den falschen, den auf einseitigen Ansichten gebauten und den von Wohldienern und Geistersehern aufgerafften Nachrichten, den Mittelweg herauszufinden.

Der wirklich begonnene Krieg erfüllte die ächten Deutschen mit Hoffnungen auf einstige Erlösung.

Die Eingeweihten betrieben ihre heimlichen Vorbereitungen mit mehr Zuversicht als bislang. Die heimliche Communication mit England wurde stärker ausgedehnt.

Die Franzosen und ein großer Theil der Einwohner in den von ihnen besetzten Ländern vertrauten, Erstere blindlings; die Anderen durch die bisherigen Erfolge geblendet; auf die wahrhaft große Macht Napoleons, ohne die übermäßigen Hindernisse des Bodens, Klimas Rußlands und der weiten Entfernung vom französischen Mutterlande, zwischen welchem und den Armeen sich verdächtige, feindliche Elemente entwickeln konnten, in Gegenanschlag zu bringen.

Das pomphaft überall verkündigte Vordringen der Franzosen; die überall gewonnenen Schlachten, haben Frankreich und Deutschland in ihrer hohen Meinung für Napoleon bestärkt und die Fürsten in seinem Interesse gehalten.

Die vertraulichen Mittheilungen über den eigentlichen Gang des Krieges kamen nur zur Kenntniß des Polizei-Ministeriums in Paris und der Chefs der Behörden in Hamburg.

So bedenklich als solche bis zur Einnahme von Smolensk lauteten, da man daraus förmlich abnehmen konnte, daß die Russen systematisch operirten, um die Franzosen ins tiefe Land hinein zu ziehen, sich jedoch überall ordentlich schlugen, und zurückzogen, und durch Widerstand Zeit zu gewinnen suchten, damit die Feinde nur kurz vor Einbruch des eigentlichen Winters erst im Herzen Rußlands ankommen und daselbst vernichtet würden: so tröstete sich die französischen Machthaber dennoch mit dem gewohnten »das Genie Napoleons wird Alles besiegen«.

Nur bei Wenigen machten die immer bedenklicher werdenden Nachrichten einige Besorgnisse für das Ende, das sie aber immer, im schlimmsten Falle, in einem Frieden zu finden hofften.

Der Mangel, welchen die Armee bereits vor Witepsk fühlte, weil es gänzlich an Transportmitteln zur Nachfuhr des Proviants fehlte, wurde immer empfindlicher.

Die dazu bestimmten eigenen Spann Ochsen waren theils

verzehrt, theils durch Anstrengung und aus Mangel an Fourage gefallen.

Die Wagen wegen schlechter Wege zerbrochen.

Nach jeder Schlacht, wobei die Franzosen das Schlachtfeld durch große Opfer erkauft, waren die Russen wie verschwunden, und Napoleons strategische Combinationen, die er während den Nächten gemacht, um sie am anderen Morgen zu terrasiren, durch Verschwinden der Feinde vereitelt, oft, ohne eine Spur zu hinterlassen, um daraus sogleich bestimmt zu sehen, wohin sie eigentlich ihren Rückzug genommen.

Selbst das Volk- und Vieh-reiche Lithauen betraten die Franzosen, um nur leere Dörfer zu finden, deren Häuser sie zerstörten, um Bivouac-Feuer zu machen.

Die Einwohner waren fort, das Vieh weggetrieben.

Einzelne, die hie und da angetroffen wurden, konnten, für viel Geld selten und nur Weniges anschaffen; wollten als Spione nicht dienen, oder sie führten irre.

Nach Tagen des Marsches in unwegsamen Gegenden, mit der größten Hitze und den in jenen Gegenden ungleich heftigern Elementen kämpfend, abermals auf die Russen stoßend, standen diese bereit, als wenn sie noch gar nichts gelitten hätten.

Sie ließen sich angreifen, schlugen sich gewöhnlich bis in die Nacht, und waren, zum größten Verdruß Napoleons, der wieder ganz bestimmt erwartet hatte, daß sie ihm diesmal nicht entwischen sollen, am Morgen aus seinem Bereich.

So ging es immerfort bis Smolensk, wo die Armeen in den Gegenden vor dieser heiligen Stadt am 1. bis 3. August mit bedeutenden Verlusten des Heeres und ohne hinlänglichen Mundvorrath angelangt waren.

Die Hoffnungen der Armee waren vorerst auf diese Stadt gerichtet, wo das fruchtbare Land wieder anfängt.

Die Feldherren glaubten, daß genug geschehen, wenn sie dieses Bollwerk Rußlands in ihren Händen haben und nach so viel rastlosen Märschen und erschöpfenden Anstrengungen hier Winterquartier bezögen, um Ruhe bis zum Frühjahr zu genießen und für Nachfuhr des, in ihrem Rücken vor lauter Marsch-Eile und nicht hinlänglichem Gespann bislang wenig benützten, in den Magazinen aufgehäuften Proviants, sorgen zu können.

Die Eroberung dieser, nur durch ihre ungeheuren dicken Mauern, die unzugängliche Lage und die hartnäckige Vertheidigung, wichtigen Festung, des eigentlichen Schlüssels vom Innern Rußlands, kostete übermenschliche Anstrengungen.

Gegen die starken Mauern konnte kaum die Garde-Artillerie etwas ausrichten.

Nachdem sich die Russen in dem diesseitigen Theile der Stadt mehrere Tage gehalten, zogen sie sich in den jenseitigen zurück und überließen den diesseitigen den Franzosen in Flammen.

Sie vertheidigten sich im jenseitigen Theile noch bis zum 17., verließen ihn, nachdem sie den Brand so angelegt, daß die Franzosen von diesem umfassenden Feuerheerd nicht Besitz nehmen, die Russen auch nicht verfolgen konnten, welche Zeit gehabt haben, sich ganz in Ordnung zurückzuziehen und Alles Brauchbare mitzunehmen, so daß, als die Franzosen von ganz Smolensk Besitz ergriffen, sie nichts als rauchende Trümmer, nicht transportable Kranke und Verwundete fanden, aber keine Lebensmittel, kein Kriegsmaterial und keine Einwohner, die ihnen nur in Etwas hätten behülflich sein können.

Hier zeigte sich noch mehr als bisher, was die Russen im Stande sind zu thun und zu opfern, um Zeit zu gewinnen, die Feinde so recht in den Winter hinein ins Land zu ziehen, wo sie durch ihn auf ihre Vernichtung rechnen konnten.

Der Aufwand von mehr als 3 Wochen, die Napoleon vor und in Smolensk verlor, schienen seiner Ungeduld eine Ewigkeit.

Die Marschälle aber fühlten, welcher Unterschied es ist, hier Krieg zu führen, wo der Große so gut wie der gemeine Mann Alles verläßt, Alles opfert, um seinen Pallast nur zerstört, seinen Heerd nur leer, seine Tempel in Flammen dem Feinde zu überlassen; wo Luxus, gemächliches Leben und Weichlichkeit ihn nicht hindert, sich von allen Diesem zu entfernen, um dem Feinde auch nicht einmal mit der Zunge dienen zu können; wo Dörfer oft Tagemärsche auseinander liegen; Städte mit großen Ressourcen nur höchst selten anzutreffen, im Nothfall von dem Feinde nicht anders als ein Steinhaufen, worin alles Brauchbare zerstört ist, erobert werden.

Wie anders in den sogenannten civilisirten Ländern und selbst in den Wüsten Afrika's, die viel kürzer überschritten werden und wo der Winter nicht so zerstörend entgegentritt.

Die unterm Einfluß der Franzosen redigirten Zeitungen verkündigten triumphirend die Eroberung der heiligen Stadt Smolensk; die Pulverisirung der feindlichen Heere, den Entschluß Napoleons, Freiheit und Aufklärung in die gesegneten Fluren dieses verwahrlosten Volkes zu pflanzen und die sklavischen Nomaden in die asiatischen Steppen zu werfen.

Proclamationen in diesem Sinne wurden vergeblich überall zu vertheilen gesucht.

Der Russe stieß das angebotene Glück von sich.

Der gemeine Mann, hätte er auch lesen können, würde geglaubt haben, einen Verrath an seinem Väterchen (dem Kaiser) zu begehen, wenn er solche Redensarten nur mit Geduld anhörte.

Die Rechnung auf die unzufrieden sein sollenden Großen war ganz ohne den Wirth gemacht.

Selbst der im Interesse Frankreichs zu handeln scheinende oder geglaubte Sangiusko hat sich nicht bewährt.

An Andere war gar nicht anzukommen. Sie flohen bei Zeiten vor der Annäherung der Feinde mehr noch, als sie vor der

Pest zu thun pflegen, und brachten Alles in Sicherheit, oder sie zerstörten, was nicht wegzubringen war.

Diese Kaste zeigte sich nur streng conservativ. Sie wußte, was sie hatte, und mißtraute der Veränderung.

Zwischen den Trümmern von Smolensk wurde ein Kriegsrath gehalten, wie noch keiner so viele und so berühmte Feldherren versammelt hatte.

Napoleon hatte nichts als Moskau im Munde. Die Meinung Aller (Eckmühl ausgenommen) war für die Winterquartiere dem Dnieper entlang bis nach Riga, welche Stadt mit Dünaburg und der im Rücken der französischen Armeen liegenden Festung Bobruisk, wo große Magazine waren, während des Winters genommen, die französischen, bereits auf dem Marsch befindlichen und noch neu zu organisirenden Reserven näher herangezogen und die Zufuhren aus den entlegenen Magazinen und befreundeten Ländern mittelst der Schlittenbahn bewerkstelligt werden sollten.

Murat schlug vor: Polen, das circa 60,000 Reiter liefern könne, während des Winters zu organisiren und im Frühjahr als Avant-Garde zur Eröffnung des Feldzuges anzuführen.

Die interessantesten Aufklärungen und Bemerkungen über die bisherigen Vorfälle und Verhältnisse, deren hier bereits in Kürze erwähnt worden, kamen hier zur Sprache.

Es wurde viel Gewicht darauf gelegt, die für eine Festung und Haupt-Depot so wichtige technographische Lage von Smolensk zu benutzen, und daraus einen von allen Seiten beinahe unangreifbaren Punkt zu bilden, von dem, als von einer sichern Basis aus, die Operationen nach allen Punkten hin geleitet und dem mächtigsten Feinde ein unübersteiglicher Damm entgegengestellt werden könnte.

Es wurde bemerkt, daß wenn es, wie wahrscheinlich, zwischen Rußland und der Pforte zum Frieden*) käme, die Corps von

*) In Hamburg hatte man von St. Petersburg die Nachricht

da wie Mauern, und erwarteten, gleichsam herausfordernd, einen neuen Angriff.

Als Napoleon dazu (zum drittenmal) commandiren ließ, riefen die Garden einmüthig: „Les chapeaux galonnés en avant“ und rührten sich nicht, bis die Marschälle und Generäle sich an ihre Spitze setzten und zum Angriff anführten.

Die Schlacht ward gewonnen, das ist: der Wahlplatz, wie bisher immer, behauptet; allein die Russen zogen sich in Ordnung zurück hinter Mosaisk und konnten wegen der von den Franzosen erlittenen Verluste und völliger Erschöpfung, und ohne alle Lebensmitteln, nicht verfolgt werden.

Sieben französische Generäle blieben auf dem Platze. Über 40 Oberofficiere der höheren Grade waren todt oder mehr und weniger verwundet, von denen Viele bald gestorben sind.

Die Todten waren nicht, aber die Verwundeten auf mehr als 20,000, jedoch nicht deutlich angegeben, ob nur Franzosen, oder auch die auf dem Schlachtfelde aufgefundenen Russen, einbegriffen.

Gefangene waren auf beiden Seiten zahlreich.

Die Schlacht bekam unter den Franzosen den Namen „La Bataille des Généraux“.

Während sich die Armeen wieder formirten, brachten die auf Recognosciren Ausgeschickten die Nachricht, daß Kutusow an der Moskwa hinter Mosaisk in bester Ordnung aufgestellt sei und einen Angriff zu erwarten scheine, was sich auch bestätigte und das nämliche Resultat hatte, was die bisherigen gewöhnlichen Schlachten dargeboten haben, ohne daß Napoleon nach seiner Weise, und oft mit Wahrheit, sagen konnte, Er habe die Feinde ecrasirt oder in Deroute gebracht, oder gar pulverisirt!

Der nächste nach Hamburg gekommene Bericht war vom Abend des 14. Septbr., des „glücklichen“ Einzuges in Moskau, wobei die Sonne von „Austerlitz“ (die letzte in diesem Feldzug)

die siegreichen französischen Truppen, zugleich aber auch den in ihrem Angesicht zur Seite in einiger Entfernung in bester Ordnung defilirenden Theil der Russen beleuchtete, welche die Franzosen, zufrieden, daß sie nunmehr ungehindert das goldene, vor ihnen liegende Moskau, besetzen würden, ruhig ziehen lassen mußten, da Hunger und Erschöpfung sie nach Moskau drängte.

Mit dem Besitz der Hauptstädte bekam Napoleon immer die Herrschaft, wenigstens vorerst die Fäden des Landes in seine Hände, und dies erwartete Er auch hier.

Die Franzosen erholten sich schon (im Gedanken) an den Vorräthen und Reichthümern dieser großen Hauptstadt, deren Zugang ihnen die Russen mit solcher Hartnäckigkeit streitig gemacht und dennoch überlassen mußten (?) und dictirten schon von dort aus den Frieden.

Aber der hinkende Bote vom 20. September zerstörte alle die schimmernden Illusionen.

Der Brand, gleich nach dem Einzug ausgebrochen, war so umfassend, daß die siegreiche Armee kein Unterkommen finden konnte, und viele Corps außerhalb bivouacquiren mußten.

Während fünf Tagen und Nächten des immer neu ausbrechenden Feuers, blieb außer einem Theil des Kremls keine ganze Straße verschont. Kutusow und andere russische Armee-Corps standen in der Nähe der Stadt, ließen aber die Franzosen ruhig in den unermeßlichen Feuerschlünden, worin Tausende in den Kellern und von den niederstürzenden Trümmern, zwischen welche sie sich aus Hunger und Raubgier wagten und auch von der Hand der, den Brand ohne Rast befördernden Verbrecher, denen dies als Bedingung ihrer Freiheit auferlegt war, ihren Tod fanden.

Schwärme von Kosacken und Bauern, die ihre zerstörte Heimath verließen und bewaffnet wurden, fingen alle Nachzügler

und alle Bagage auf, welche nicht mit dem Groß der Armee in die Stadt eingezogen war.

Die von Napoleon während des Brandes beinahe stündlich expedirten Couriere nach Wilna, Danzig u. s. w., mußten mit Detachements von Cavallerie auf ziemliche Strecken weit escortirt werden, und diese brachten nichts Tröstliches aus der äußern Umgegend zurück.

Napoleons Dispositionen blieben unausgeführt, weil, wie es sich später zeigte, von den expedirten Depechen die wenigsten an ihre Bestimmung kamen.

Die englischen, russischen, schwedischen, spanischen Zeitungen berichtigten die großen Siege der Franzosen und die neuesten Ereignisse schienen den Ersteren vollen Glauben zu verschaffen.

Aus der Petersburger officiellen Zeitung, die regelmäßig ankam, ersah man die Befehle, alles Staatseigenthum zum Einschiffen auf den ersten Wink bereit zu halten, bald darauf die Ordres zur wirklichen Einschiffung.

Andere Proclamata forderten die Einwohner auf, ihre Vorräthe von Lebensmitteln, ihre Schätze und beste Habe eben so bereit zu halten und die Regierung wieß Schiffe und schwedische Häfen an, wohin Alles zu bringen sein würde, und gab Befehle wegen Transportschiffen nach Cronstadt.

Diese Befehle und Aufforderungen wurden auch auf die Umgegend ausgedehnt und allgemeine Bewaffnung angeordnet.

Anfangs, bei Lesung der ersten Anstalten dieser Art, schmeichelten sich die Franzosen, daß Napoleon wirklich nach Petersburg marschiren, von dort an den Küsten der Ostsee in die mit Lebensmitteln versehenen Seestädte gelangen und die Garnisonen der preußischen Festungen und Seine Reserve-Corps aus den Gegenden von der Düna u. s. w. an sich ziehen werde; aber durch das gänzliche Ausbleiben aller Nachrichten vom Hauptquartier und

durch die nur spärlichen aus Wilna, die eben nicht ermunternd lauteten, wußten sie nicht, woran sie sich halten sollten.

Später erfuhr man von Wilna, daß von dort große Transporte Mehl und Branntwein nach Smolensk gingen (13). Die Magazine von Zwieback waren aber ganz verdorben. Beim Zerbrechen kamen Wolken von grünem Staub heraus.

Die auf Befehl Napoleons von Wilna nach Moskau abzuschickenden Vorräthe konnten im Großen nicht expedirt werden, weil es an Transportmitteln fehlte, was aber wirklich expedirt worden, langte in Moskau nicht an, wo die höchste Noth herrschte, weil das Feuer Alles theils verzehrt, theils verdorben hatte, und was noch einigermaßen gerettet worden und zu genießen war, durch Plünderung verloren ging.

Die Truppen hungernd, mißmüthig, sich gegen die bereits eingetretene Kälte nur durch Abbruch des noch an den Gebäuden nicht ganz verbrannten Holzes schützend, beobachteten keine Disciplin mehr.

Napoleon war von Paris und allen Orten in seinem Rücken abgeschnitten.

Aus den Petersburger und Stockholmer Zeitungen ersah man die vergeblichen Versuche desselben, Lebensmitteln durch Waffen und den Frieden durch Vorschläge verschaffen zu wollen.

Aus den vertraulichen Mittheilungen der Franzosen, welche noch einige Tage nach dem Brande von Moskau datirt waren und über Danzig nach Hamburg kamen, vernahm man übereinstimmend, wie die größten Anstrengungen, das Feuer in Moskau zu dämpfen, nichts halfen, da alle Spritzen und Lösch-Requisiten vorher zerstört worden.

Es ist zwar gelungen, große Schätze von Waaren, noch nicht ganz vom Feuer verzehrt, zu retten, welche die Habgier auf einen Augenblick befriedigten; allein die entdeckten ungeheuern Vorräthe von eßbaren Sachen waren beinahe durchgängig zerstört und ver-

vorden, woraus man schloß, daß es vornehmlich darauf angelegt war, diese zu vernichten, wenn die Zeit es nicht erlauben sollte, sie wegzubringen.

Die französische Armee fand in Moskau gar keine Russen von einiger Bedeutung, eben so wie keine Engländer, nach denen namentlich gefragt wurde, unter Andern nach Smith und Wilson, die Einige noch am Morgen des Einzugs in Gesellschaft vornehmer Russen gesehen haben wollen.

Über Wilson vernahm man später, daß seine Functionen ihn abermals im Hauptquartiere Kutusow's hielten.

Nur wenige Russen und Engländer, und die auf 20 Tausend angegebenen losgelassenen Verbrecher, waren im Vertrauen wegen der Brandlegung.

Juden, Griechen und Armenier beweinten den Verlust ihrer reichen Waarenlager von orientalischen und englischen Artikeln, die nicht weggebracht, sondern durch Feuer und Plünderung zerstört worden.

Nur gemeine Juden und Italiener; Franzosen und Deutsche jedoch von allen Classen, schlossen sich aufrichtig an die Franzosen an, ihnen nach ihren Kräften dienend, und hielten sich beim Abmarsch an den unglücklichen Rückzug, auf dem sie elend umkamen.

Auch sie hatten Alles verloren, weil ihnen der Brand so unerwartet kam, und die Vorbereitungen dazu nicht bekannt waren.

Dies die letzten vertraulichen Nachrichten, welche direct an die französischen Behörden nach Hamburg kamen.

Was hier weiter gesagt wird, ist aus den Aussage-Protocollen der Flüchtlinge jeder Art und aus mündlichen Mittheilungen der Ober-Officiere entnommen, welche im Januar und Februar durch Hamburg kamen.

Bald hatte die Armee und selbst Napoleon die Überzeugung gewonnen, daß sie sich hier während des Winters, der von nun an noch wenigstens sieben Monate dauern werde, nicht halten könnten.

Die in der Verzweiflung, vielleicht auch als Blendwerk, auf gefaßte Idee, nach Petersburg zu gehen, mußte bald aufgegeben werden, vielleicht auch aus Furcht, dort wirklich ein zweites Moskau zu finden, da man wohl gefliſſentlich von dort her die Vorbereitungen für den Fall eines ſolchen Wageſtücks verbreitete, und Napoleon ſich durch verſuchte Fouragirung und Recognoſcirung täglich mehr von der Unmöglichkeit überzeugte, auch nur einigen Proviant und Fourage zu erhalten und Kälte und Schnee täglich ſtiegen.

Es blieb nichts übrig, als ſchleunigſt den Rückzug anzutreten, wozu aber die Anſtalten noch einige Zeit währten, und der Aufbruch in Entbehrung jeder Art und bei täglich wachſender Kälte begonnen werden mußte.

Wie ſolcher Rückzug vorbereitet und bis dieſſeits der Brzezina durchgeführt wurde, iſt aus ſo vielen ſeither erſchienenen Schriften von Freund und Feind hinlänglich bekannt *).

Aus der ganzen Retirade ſcheint unläugbar hervorzugehen, daß dieſer Rückzug bis Mihalewska, Napoleon als den größten Feldherrn bewährte, ungeachtet Er, als ſelbſt Commandirender, bei Malojaroslawetz (24. Octbr.) wirklich total geſchlagen worden.

In Mihalewska erreichte Ihn der Courier mit der Nachricht von der vereitelten Verſchwörung Mallet's. Was Ihn aber noch mehr ergriff, war die gefährliche Stimmung des Senats und der Nation überhaupt.

Von da ab ging Alles noch ſchlimmer. Feindliche Corps drängten heran von allen Seiten; expedirte und erwartete Couriere kamen nicht an; eben ſo wenig die erwarteten franzöſiſchen Corps und Nachrichten von den Hilfs-Corps.

---

*) Am Unpartheiiſchſten ſcheint dies von La Baume dargeſtellt, obgleich auch dieſer nur das genau beachten konnte, was mit ſeinem Armee-Corps in Berührung war.

Alle Dispositionen Napoleon's hatten keine Folgen, und hier schien Er den Entschluß gefaßt zu haben, nach Paris zu gehen, wohin Er aber erst Anfangs December von Wilna in Begleitung seiner Vertrauten, Duroc (Herzog von Friaul), Caulaincourt (Herzog von Vicenza), General Mouton (Grafen von Löbau), Wukassowiz und dem treuen Rustan, abging.

Von allem Diesem wußte man in Hamburg (6. Decbr.) und Hannover zur Zeit des wegen der Einnahme von Moskau gefeierten Te Deum's, noch nichts, und glaubte Ihn an der Spitze seiner Armeen.

Das Publikum im Allgemeinen, obgleich es aus dem Brande und dem in dieser Hinsicht bewiesenen bürgerlichen Heroismus der Russen dunkle verwirrte Hoffnungen schöpfte, war noch im Ganzen von Napoleon's Macht durchdrungen und ahnte blos eine dereinstige Erlösung, ohne sie so nahe zu vermuthen.

Die den Kaufleuten von ihren auswärtigen Freunden zugekommenen Winke, erweckten zwar Hoffnungen; allein nur Wenige wollten darauf bauen, so lange man Napoleon und Seine, wenn auch geschwächten, Armeen noch in Rußland glaubte, und bedeutende Reserven dahin theils in Anmarsch, theils noch an den Ostseeküsten wußte.

Nur die Chefs der französischen Behörden allein schlossen nach und nach aus den fremden Zeitungen, den aufgefangenen Briefen und vornehmlich aus dem langen Stillschweigen Napoleon's und den aus Seinem Hauptquartiere und aus Wilna fehlenden vertraulichen Mittheilungen, daß es sehr schlecht stehen müsse.

Wogegen in Westphalen sich Alles in Sicherheit dachte, selbst noch eine geraume Zeit, als das 29ste Bulletin Vielen die Augen geöffnet hatte.

Die Franzosen fingen nun an, das, was in der jüngsten Zeit der General-Polizei-Direction zur Kunde gekommen, genauer gegen einander zu halten, und obgleich sie gegen den Kronprinz

von Schweden das allgemeine Betreiben hatten, daß er im Herzen ein ächter Franzose geblieben, so glaubten sie doch, daß seine Zusammenkunft mit Kaiser Alexander in Abo, den schon vorbereiteten Beitritt Schwedens zu Napoleons activen Feinden jetzt verwirklichen werde.

Letzteres wurde durch die nun wiederholte officielle Nachricht aus England, allwo durch russische Vermittelung die schon erwähnte Garantie des Besitzes Norwegens für die Schweden und die Verzichtleistung dieser Letzteren auf Finnland zu Gunsten der Russen wirklich abgeschlossen worden, falls der Kronprinz gegen Napoleon active aufzutreten in die Lage kommen sollte, zur Gewißheit.

Rußland sicherte sich dadurch seine rechte Flanke und seine Hauptstadt konnte von finnischer Grenze her nicht in die bedrohliche Lage kommen, wie es der Fall 1789 war, wo Schweden für eine türkische Subsidie von 10 Millionen Piaster eine Diversion mit einer Landarmee gegen Petersburg, und mit der Scheerenflotte gegen die baltischen Häfen machte.

Schweden dagegen mußte auch für die Aussicht, Norwegen zu bekommen, sich zur activen Theilnahme gegen Napoleon entschließen.

Der Kronprinz konnte nur mit Wehmuth die nutzlose Aufopferung von Hunderttausenden seiner angebornen Landsleute sehen, um einem Hirngespinst von Universal-Monarchie zu fröhnen, und wie Viele sollten noch geopfert werden, wenn der Corse von seiner unbegrenzten Eroberungssucht nicht mit vereinter Macht abgebracht werden könnte?

Der Kronprinz, den Charakter und die Ansichten der Kriegführung Napoleons am besten kennend, konnte auch die zweckmäßigsten Rathschläge an die Hand geben, wie Ihm am Besten zu widerstehen, und Er vom ferneren Verfolg Seiner ausschweifenden Plane, selbst zum Frommen Frankreichs, abzubringen wäre, was

England und der Kaiser Alexander (bei persönlicher Zusammenkunft in Abo) gewiß nicht unbeachtet ließen.

Die Besorgnisse in Hamburg mehrten sich täglich. Schon kamen Nachrichten von schwedischen Truppenbewegungen nach Schonen's Küsten hin.

Winke über eine schwedische Landung und Einverständnisse zwischen Schweden und Russen mit den preußischen Generälen, konnten aus aufgefangenen Briefen von und an Grafen von M . . . r, General v. G. u. v. S. Th. Y. und von Pseudonymen, vermuthet werden und ließen nachgerade keinen Zweifel mehr übrig, daß sich Alles gegen Napoleon coalire und selbst die Stimmung in Wien sich schon gegen ihn laut äußere.

Das Mißtrauen nahm jeden Tag zu, und die strengste Aufsicht auf Fremde, und über die, auf welche ein Verdacht von Einverständniß mit England geworfen werden konnte, wurde verdoppelt.

Der Franzose im Glücke, ist nicht schwer zum Guten zu leiten. Nicht so in schwierigen, drohenden Umständen.

So leicht es sich bisher machte, daß zwischen England und Hannover Leute, die halb als Agenten bekannt waren, ziemlich ungehindert hin- und hergingen; daß über die von England geschickten Gelder glauben gemacht und hie und da nachgewiesen wurde, daß solche zur Unterstützung ehemaliger, jetzt nicht angestellter Staatsdiener, zur Zahlung der Dividende aus englischen Stocks, Rückzahlung von Capitalien u. s. w. bestimmt wären, wobei nicht unterlassen wurde, zu bemerken, daß es besser sei, über Einwohner zu herrschen, die zu leben haben, als über Bettler; daß übrigens die Wachsamkeit der Polizei der Art wäre, daß durch Nachsicht in solchen Fällen keine Nachtheile zu besorgen seien: So wollten alle solche Gründe jetzt nicht mehr Eingang finden.

Von Berlin aus, oder wenigstens angeblich von dort, kamen gedruckte nachtheilige Berichte über die französischen Angelegenheiten nach Hamburg und ganz Deutschland. Man schrieb sie

dem Tugendbunde zu. Die strengste Aufsicht konnte die Austheilung nicht hindern.

Die Polizei und Gensd'armerie mußten jeden Morgen vor Tagesanbruch aufrührische Anschläge abreißen und wachen, daß in der Dunkelheit keine angeschlagen wurden; konnten es aber doch nicht überall hindern.

Die Nachricht von Napoleon's Ankunft in Dresden wurde, so sehr Er das Incognito bis dahin beobachten ließ, in Hamburg am 13—15. December durch Kaufleute, welche Briefe von Leipzig erhielten, bekannt. Die General-Polizei-Direction überzeugte sich von der Wahrheit, durch Einsicht der ihr mitgetheilten diesfälligen Briefe.

Näheres wußte man dennoch nicht, als was bisher bekannt war, daß Napoleon und die französischen Armee-Corps, welche Ihm auf dem Rückzuge von der Ostsee her zu Hilfe eilten, sich unaufhörlich schlagen mußten, und mit Hunger, Frost und Schneesturm zu kämpfen hatten.

Daß die ganze ungeheure Armee verloren sei, dachte Niemand.

Von nun an kamen an die französischen Machthaber in Hamburg Briefe von ihren Freunden und Verwandten, die dem schrecklichen Übergang über die Brzezina und dem darauf gefolgten Gemetzel in Wilna entronnen waren.

Aber! den Tag vor dem Christabend kam das am andern Tag bekannt gemachte merkwürdige 29ste Bulletin vom 3. Decbr. aus Malodeczno, welches die Franzosen ganz niederschlug, den Deutschen das kostbarste Weihnachtsgeschenk ward. (14)

Dies gleichsam entschuldigende, von unklaren gesuchten Angaben und Widersprüchen strotzende Selbstbekenntniß, »daß nun Alles dahin, nur Er und eine Anzahl Seiner ausgezeichneten Feldherren ohne Armee übrig ist«, sollte wohl ein Compte rendu, wozu der Moment des Gefühls auch diesen

Gnaß-Helden drängte, für Seine Nation, Seine Verbündeten, die Hunderttausende von Vätern, Müttern, Wittwen und Waisen und die Ihn bis dahin fürchtende und anstaunende Welt seyn, und den Anschein begründen, als wenn die in 5 Monaten den Würgengeln jeder Art geopferte halbe Million kräftiger Männer mehr den Natur-Elementen, als dem tollen Wagstück zuzurechnen wäre.

1813.

Flüchtende Generäle, Soldaten, Beamte, passirten durch Hamburg, wo sie mit Mitteln zur Weiterreise versehen oder begraben wurden.

Die meisten der Generäle und höhern Beamten sprachen bei der General-Polizei-Direction ein. Aus ihren Aussagen und den vertraulichen Mittheilungen des Fürsten Kurakin, welcher erst im Januar 1813 von Paris ab, über Hamburg nach seinem Vaterlande reis'te und von D. Pässe erhielt, erfuhr man Details, von denen bislang, ungeachtet der zu Gebote gestandenen Quellen, seit der von Wilna erhaltenen Nachricht, daß Napolon seinen Rückzug von Moskau angetreten, nichts bekannt war.

Da aber alle die gräßlichen Umstände und die während und nach dem Brande aus Hunger und Verzweiflung von den zu wilden Thieren ausgearteten Soldaten begangenen grausamen Zügellosigkeiten und bis an's Unmenschliche grenzenden Auftritte, vor deren Erinnerung das Gemüth zurückbebt, in so vielen nachher erschienenen Schriften genug bekannt geworden, so sollen hier nur jene berührt werden, die in's Publikum nicht gekommen zu sein scheinen.

Der Cavallerie-General Bruyere war Augenzeuge, als zwei Tage vor dem Übergang über die Brzezina (folglich in den letzten Tagen Novembers) über 20,000 Reiter und Pferde, in den Nächten im Walde, buchstäblich, erfroren. Tausende in der Stellung mit

einem zum Marsch aufgehobenen Beine; Tausende auf allen Vieren stehend, mit den Reitern im Sattel.

Ein Anblick, der sich wie eine Zauberei präsentirte.

In jenen Tagen war der stärkste Franzbranntwein, den einige Generäle unter ihrer Bagage von Smolensk her führten, zu Eis gefroren.

Die Generäle, die genug Pferde, aber keine Fourage für sie und keine Nahrung für sich selbst hatten, erhielten sich vom Verhungern durch Tödtung derselben, besonders von Smolensk ab, bis an die Brzezina und bis Wilna.

Das auf ein Paar Tage mit einem Regen und Schneegestöber vor Erreichung der Ufer der Brzezina eingetretene vollständige Thauwetter war noch unheilbringender für die Retirirenden, weil sie bei unausgesetztem Frost, zwar von den Russen noch mehr zu leiden gehabt hätten, aber mit ungleich weniger Verlust an Mannschaft, Artillerie und Bagage davon kommen konnten, und auch nicht nöthig gewesen wäre, so viele Tage, unter immerwährender Abwehrung der von Seiten der Russen auf die durch Hunger und Frost hinfällige Mannschaft gemachten Angriffe, mit Schlagung der Brücken über den Fluß und die ihn diesseits umgebenden ausgedehnten, durch das Thauwetter grundlos gewordenen, Moräste zu verlieren, worein doch Tausende stürzten und umkamen.

Mehrere der als Flüchtlinge durch Hamburg gekommenen Officiere erzählten von einer nächtlichen Schlacht zwischen dem Eckmühl- und Ney*)-schen Corps, die, durch die um Beide in der Nacht herumschwärmenden Kosacken getäuscht, einander während des gräßlichen Sturmes und Schneegestöbers, indem sie ihre respective Route verfehlt hatten, für Feinde hielten, sich erst kanonirten, dann handgemein wurden, und den Irrthum erst bei Anbruch des Tages vor

*) Herzog von Elchingen, Prinz von der Moskwa.

Krasnoe gewahrten, wo sie von den Russen wirklich angegriffen wurden.

Aus den russischen Berichten ersah man eine Schlacht von Krasnoe mit dem Ney'schen Corps; von obigem Umstand aber keine Meldung, auch nicht in den seither erschienenen Geschichten dieses Krieges.

Da jedoch ein Ähnliches 1789 bei Mehadia zwischen den Regimentern Wartensleben Cuirassieren und Blankenstein Husaren in einer dunkeln Herbstnacht vorfiel und einen großen Theil der Armee so in Unordnung brachte, daß Kaiser Joseph und sein Neffe (nachher Kaiser Franz) ganz von der Armee ab- und erst in mehreren Tagen dabei wieder an-kamen: so wird die Affaire nicht unwahrscheinlich, wenn man erwäget, daß der Rückzug unter Entbehrung aller Nahrung für Mann und Pferd, unter Verfolgung zahlloser Schwärme nomadischer Reiterei und Angriffen regulärer Truppen, unter der heftigsten Kälte, Schneesturm in unwegsamen, verwüsteten, den Franzosen unbekannten Gegenden, nur von wenigen wirklichen Augenzeugen beschrieben worden, und Solche, nur über den ihnen vorliegenden Gesichtskreis einigermaßen genaue Angaben zu machen im Stande waren, da Jeder nur an seine eigene Erhaltung dachte, daher auch Zusammenwirkung und umständliche Rapporte nicht erzielt werden konnten, was aus dem 29sten Bulletin klar hervorgehet.

Daß Napoleon mit Seiner heiligen Schaar von 300 Pferden, die aus Seinen Equipagen beritten gemacht worden, und außer sehr wenigen über die Brzezina entkommenen Artillerie- und Bagage-Pferden, die einzigen noch brauchbaren waren, den diesseitigen feindlichen Corps von Tschaplitz und Tschitschagow entkommen, wurde als ein halbes Wunder angesehen und hauptsächlich dem, selbst für Rußlands Klima, beispiellosen strengen Winter und Unwetter jeder Art, und den übermächtigen Schnee- und Eismassen zugeschrieben, welch' Alles auch die hart gewöhnten Russen, unter Entbehrungen in, durch sie selbst bei dem Einmarsch der Franzosen

und durch Letztere noch vollends auf der Retirade verwüsteten und zerstörten Landstrichen, wirksamer zu operiren hinderte.

Mit dem Übergang über die Brzezina war freilich keine französische Armee mehr.

Die einigen Tausend Mann, die sich von dort bis nach Wilna und bis ins Herz von Deutschland und nach Frankreich hingeschleppt hatten, um daselbst ihr Grab oder in ihrem Vaterlande den Aufenthalt im Tollhause zu finden, sind für nichts zu zählen, als daß sie zum Nachtheil Napoleons Frankreich die Augen öffneten und Deutschland und Preußen zum vertrauungsvollen Auftreten gegen den bisher gezwungen getragenen Druck ermunterten.

Die Rettung Napoleon's selbst und so unendlich vieler der ausgezeichnetesten Feldherrn, wie keine Macht eine solche Masse je aufzuweisen hatte, war freilich noch eine ganze Armee werth, und hier um so mehr, als unter diesem ihrem Chef, wenn auch hie und da unter sich selbst eifersüchtig, sie immer nur, auch ohne specielle Befehle, so handelten, als wenn sie mit Seinem Geiste psychisch identificirt wären, und das Ganze nur durch einen Impuls geschähe.

Die Geschichte hat keine solche Anzahl von Feldzügen aufzuweisen, wo von den Commandirenden so wenig erhebliche Fehler in strategischer Hinsicht und kein Verrath, oder sogenanntes „in Stich lassen“ Seitens französischer Befehlshaber, begangen worden wären.

Seit das 29ste Bulletin so vielfach commentirt wurde, fanden sich nach und nach häufigere geschriebene und gedruckte Schmähschriften und Aufforderungen zum Aufruhr ein.

Die Capitulation von York ließ den Abfall Preußens voraussehen. Die Franzosen glaubten zwar, daß Napoleon, dessen Kriegsrüstungen gleich nach Seinem Eintreffen in Paris anfingen, bald wieder mit Heeren erscheinen und wenigstens Preußens König für seine Person und dadurch einen guten Theil seiner Länder am

Abfall hindern werde: allein die Proclamation Friedrich Wilhelms vom 3. Februar, wodurch alle Preußen aufgefordert worden, sich unter die Preußischen Banner zu stellen, ohne zu sagen, gegen wen es gehen solle, enttäuschte sie bald, weil geheime und öffentliche Nachrichten von der Verbindung Alexanders mit Preußens König sprachen.

Erwähnte Proclamation war gar kein Geheimniß in Hamburg und die bei der General-Polizei-Direction angestellten Berliner, sich darauf beziehend, verlangten ihren Abschied, und erhielten ihn auch mit Päßen nach Berlin ohne Anstand, was mit Recht Anerkennung verdiente.

Die gefürchtete Cour Prévotale in Hamburg war jetzt thätiger als je.

Unter Anderen wurden auch hannöversche Schiffer, bei denen man Briefe u. s. w. gefunden, durch Gensd'armen eingebracht.

Nach den Gesetzen sollten sie ohne Weiteres erschossen werden. Aber als Hannoveraner fanden sie von allen Seiten eifrige Vertheiger, oder vielmehr Intercedenten und Entschuldiger.

Der unermüdeten Verwendung des Greffier bei erwähntem Tribunal (jetzt Geh. K. R. M.) verdankten sie die Rettung vom Tode, der schon über sie verhängt war, und dem Andere in solchen Fällen unterlagen.

Die Widersetzlichkeit gegen die Zöllner und die Bedienten der droits réunis (rats des caves, wie selbst Franzosen sie nannten) mehrten sich von nun an und erzeugten Widerstand und Mißhandlung gegenseitig, bis endlich durch einströmende aufrührische Schriften und Lieder, durch vorgeblichen ganz nahen Anmarsch russischer Truppen, schwedischer Landung, bei fast gänzlichem Mangel französischer Truppen, der Aufruhr in Hamburg am 24. Februar 1813 förmlich ausbrach.

Die Douaniers am Altonaer Thor, ebenfalls durch den

gegen sie in der letzten Zeit geübten Hohn sehr aufgeregt, verloren am erwähnten Tage ihre sonstige Geduld.

Seit Jahren passirten durch obiges Thor Schaaren von Kindern mit Candis im Munde, Syrup in Stiefeln, beinahe ungehindert. So wie sie über die Linie weg waren, entleerten sie ihre Vorräthe in Töpfe und Schaalen derjenigen, die hier auf sie gewartet haben.

Dies wiederholte sich den ganzen Tag im Angesicht der Zöllner.

Am 21. des Morgens war der Andrang so groß, daß Mehrere mit großen Packen, unvisitirt, durchschlüpften.

Ein Douanier gab einem, schon erwachsenen Mädchen, welches den Mund mit Candis auffallend vollgestopft hatte, und den sie anredenden Zöllner verhöhnt haben soll? eine Ohrfeige, daß ihr Candis und Zähne aus dem Munde flogen.

Dies gab das Signal zum Angriff gegen die Zöllner.

Die Wachen waren, wie überall, sehr schwach besetzt, wurden weggedrängt, die Zöllner mißhandelt. Durch die zuströmende Menge von Außen und Innen und die Stockung der Passage begünstigt, machten sich auch die Zöllner und Commis aus dem Staube. Die Militär-Wache (Rekruten) zog sich zurück.

Das Douanen-Haus, das Bureau der droits réunis waren im Augenblick demolirt und das Materiale weggebracht, so daß zu Mittag schon nicht die Spur da war, wo sie gestanden.

Von nun an ging das Schmuggeln ungehindert, zu großer Freude Jahn Hagels, der wohlgekleidete, nicht notorisch bekannte Hamburger oder Altonaer insultirte, mitunter auch mißhandelte.

Ein Theil der Aufrührer zog nach den anderen Thoren, wo die Douanen und andere Bureaux ebenfalls demolirt wurden, das Personal aber und die Wachen, schon avertirt, sich zurückgezogen hatten.

Die Aufrührer erhielten auf jedem Schritt bedeutenden Zuwachs. Ein Gensd'arme wurde verwundet und in den Fleth am Rödings-

markt geworfen, woraus ihn Niemand rettete, aus Furcht, daſſelbe Schickſal zu haben.

„Uniformirte Franzoſen in den Straßen wurden gemißhandelt.

Das Haus des Polizei-Commiſſairs N., Gewürz-Krämers auf dem Pferdemarkt, wurde ſpolirt, die Möbeln in die Straße geworfen und die Wände eingeſchlagen. Er ſelbſt war nicht zu finden, ſonſt wäre es ihm ſchlimm geworden.

Der Polizei-Commiſſair M....r fiel einer Parthei in der Straße in die Hände, wurde ſehr gemißhandelt und nur durch Vertheidigung einiger Bekannten außer Bereich gebracht.

Eben ſo ging es dem Polizei-Commiſſair K., deſſen Haus geplündert, übrigens aber wenig beſchädigt wurde, weil es nicht ſein Eigenthum war.

Solches Schickſal traf auch den C.....r, welcher ſehr gemißhandelt wurde.

Das humane rechtliche Benehmen der Commiſſaire Scriba in St. Georg, ehedem (C. S. in Hannover,) und Faverolles auf dem Hamburger Berg, (ein Colmarer) war von den dort wohnenden rechtlichen Bürgern ſo erkannt, daß ſie ihnen aus ihrer Mitte eine Sauve-Garde gaben und ſie begleiteten, um unmoleſtirt ſich überall hin begeben zu können.

Über dieſen Exceſſen verging der Tag, und da kein Hauptanführer da war, ſo verlief ſich die Menge in Keller und Weinhäuſer, wo ſie die Nacht durchzechten und weitere Verabredungen trafen, die aber durch Vertraute den franzöſiſchen und den ſowohl neuen als ehemaligen Stadtbehörden, welch letztere Beide lauter achtbare Hamburger waren, rapportirt wurden.

Die Chefs der franzöſiſchen Behörden communicirten mit den Stadt-Behörden, welche permanente Sitzungen hielten, und mit den ehemaligen Senatoren und ſonſtigen angeſehenen Einwohnern ſich beredeten.

Diese übten ihren Einfluß auf die rechtlichen Bürger und Arbeitsleute zum Besten der Stadt aus.

Die Municipalität ließ behufige Proclamationen drucken und vertheilen, und es war ein Glück für die Stadt, daß der Maire Ab. und seine Adjoints alles verdiente Zutrauen von ihren Mitbürgern genossen.

Die Kauf- und Gewerbeleute hielten ihre Hausgenossen und die, welche von ihnen durch Arbeit Verdienst hatten, an, zu Hause zu bleiben.

Diese, im Vertrauen zu ihren alten Obrigkeiten und Brodherren befolgten Anordnungen waren Schuld, daß in der Nacht keine Excesse weiter vorgefallen, obschon es an Tumult und aufrührerischem Geschrei in einigen Gegenden der Stadt nicht fehlte.

Die öffentlichen Wachehäuser waren alle verlassen; mit den ungefähr 200 französischen Soldaten (Rekruten) konnte man solche nicht hinlänglich besetzen und um das Volk nicht zu reizen, sondern vielmehr ihm zu imponiren, wurden Verabredungen getroffen, daß die ehemaligen Senatoren und sonstige angesehene Hamburger, die in keiner Dienstbeziehung zu den Franzosen standen, die Wachen beziehen sollen.

Man sah demnach am 22sten mehrere, durch ihr ehrwürdiges Alter und ihren bekannten Charakter geachtete Männer mit der Flinte an der Schulter und dem Degen zur Seite, den Dienst an Orten verrichten, wo in der vorigen brillanten Zeit nur die dazu gemietheten kleineren Bürger zu sehen waren.

Dieser Anordnung war es unstreitig großentheils zuzuschreiben, daß der gemeine Mann, der in voriger Zeit immer auf die Verfassung und die mit ihrer Festhaltung beauftragten Männer stolz war, und für seine gewählte Obrigkeit Achtung hatte, sich enthielt, den Haufen der Ruhestörer zu vergrößern und diese durch die Menge zu mehr Ausschweifungen zu ermuthigen.

In den meisten französischen Bureaux wurde nicht gearbeitet.

Die Zoll-Direction, die droits réunis ließen Alles gehen. Eine Masse von Colonial- und anderen Waaren kamen ungehindert von Altona in die Stadt. Kaffee, Zucker, Taback, Rum, waren nun zu den billigsten Preisen zu haben.

Nur die Ecken der Hauptstraßen wurden mit den im Zeughaus vorgefundenen Kanonen besetzt, und da die Commis der Bureaux und die Douaniers sich in Corps formirt haben, so wurden Jene, welche ehedem in der Artillerie gedient hatten, bei den Kanonen mit brennender Lunte angestellt und ihnen die Soldaten zur Bewachung beigegeben.

Eine Proclamation warnte vor Zusammenrottirungen, gegen welche die Kanonen abgefeuert werden sollten, wenn sie sich nicht auf die erste Aufforderung zerstreuten.

Inzwischen ließ die Masse von Müßiggängern einer so großen Stadt und so volkreichen Umgegend, und die seit Jahren eingerissene Brodlosigkeit, so wie Gerüchte von Brandanlegung an den Theerhof und das Pulver-Magazin, besorgen, daß es noch zu argen Auftritten kommen könnte, wogegen die bisherigen Gegenanstalten nicht hinreichen möchten.

Außerhalb wüthete der Aufruhr fort, und Feuer loderten, besonders des Nachts sichtbar, rund um Hamburg in die Höhe.

Die Dyker (Schiffer, Bewohner der Deiche), die Moorburg- und Lauenbrucker Schiffer, bedurften nur einer Anregung, um mit ihrer gefährlichen Waffe, dem Schiffshaken, in die Stadt zu kommen, und dem Übel wäre gar nicht zu steuern gewesen.

In dieser besorglichen Lage kamen die hamburger und französischen Behörden überein, den Präsidenten, Baron von Blücher in Altona, um nachbarliche Hülfe anzusprechen.

Doch, von Seiten der Franzosen konnte dieß nicht geschehen. Man fürchtete mit Recht eine abschlägige Antwort, weil Graf von Bernstorf kurz vorher nach London geschickt ward, um das ehemalige gute Vernehmen herzustellen.

Von ihrem Kaiser verlassen, gaben endlich nach hin und her Überlegen, die französischen Behörden zu, daß eine Deputation von ehemaligen Senatoren mit behufigen Schreiben der französischen Machthaber, sich nach Altona verfüge und als Nachbaren in Berücksichtigung der bedrohlichen Lage, die selbst auch für die holsteinsche Nähe gefährlich werden könnte, um schleunigste Hülfe bitte.

Die Deputation ging heimlich nach Altona, wo man schon wegen der Lage der Sachen nicht wenig besorgt war.

Der Präsident sagte die Hülfe zu, und schon am Morgen des 23sten rückten die Jäger von Altona, die Husaren von Wandsbeck in Hamburg ein. Die Kanonen mit ihren Munitionswagen wurden auf dem großen Neuen Markt aufgestellt. Die Husaren von Pinneberg kamen Nachmittags.

Die Dänen besetzten die Wachen, patroullirten in geschlossenen Gliedern durch die Straßen, zerstreuten alle Zusammenläufe und die Ruhe war hergestellt, so daß man wieder mit Sicherheit in und aus der Stadt kommen konnte, obgleich die Reisenden auf den Landstraßen und auf der Elbe unter dem Vorwande, sie seien Franzosen, gemißhandelt, ja Manche rein ausgeplündert wurden.

Ein Ever mit vielen Reisenden ging auf der Elbe unter, ob durch Unwetter, was einige Zeit hindurch in hohem Grade in den letzten Tagen Februars herrschte, oder durch sonstige Umstände, wurde nicht klar bekannt.

Der Verfasser hatte schon im November, als er die wahre Lage Frankreichs aus den vertraulichen Rapporten ersah, seinen Abschied verlangt.

Der Minister verweigerte ihn, weil M. als Fremder zu tief in die Karte zu sehen Gelegenheit hatte, es wäre denn, daß er sich nach Frankreich begäbe, wo er angestellt werden würde.

Dieß war gegen die Plane desselben, der auf die vielen ihm in Hannover gemachten Versprechungen bauen zu können glaubte.

Er wiederholte seine Gesuche um Entlassung, bekam endlich solche gerade am 23. Februar *) Abends und begab sich in der Nacht mit seiner Familie nach Altona, wo er in Frank's Hotel mehrere Hannoveraner traf, die schon seit einigen Tagen abgereis't, wegen der unsicheren Straßen jenseits Harburg aber wieder statt nach dem in Aufruhr begriffenen Hamburg, nach Altona umgekehrt waren.

Aus Frank's Hotel sah man jenseits der Elbe und so weit das Auge reichen konnte, mehrere Feuer noch am $\frac{3}{4}$. Nachts auflodern.

Bei der durch die Besetzung des dänischen Militärs hergestellten Ruhe in Hamburg nahm die Cour prévotale Arrestationen vor.

Das Resultat der summarischen Verhöre war, daß Sieben der Rädelsführer des Aufruhrs, standrechtlich zum Tode verurtheilt und sogleich auf dem heil. Geistfelde erschossen worden.

Sie waren weder Hamburger noch Hannoveraner und Mehrere nicht gut berüchtiget, die Execution übrigens so schnell vollführet, daß sich Niemand für sie verwenden konnte, um ihnen ein gemildeteres Loos zu verschaffen.

Inzwischen hat diese Execution bei Hamburgern und Dänen Grausen erregt, und Letztere, die nur Hamburgs wegen gekommen, um weiteren Aufruhr zu hinderen, sehr indignirt, daß ihre Gegenwart der strengen Cour prévotale dienen sollte, so grausame Maßregeln unter ihrem Schutze auszuführen. Die hierüber gewechselten Noten verhinderten fernere Fusilladen, denen vielleicht noch Mancher zum Opfer gefallen wäre.

In Folge der Sendung Bernstorfs nach London, erließ der König von Dänemark die Ordre, daß alle Franzosen, und alle, die in

---

*) Dem Minister mochte es nun gleichgültig scheinen, ob die Welt etwas mehr oder weniger von den Umständen erfahre, die Napoleons Unglücksfälle begleiteten.

französischen Diensten wären oder waren, binnen 24 Stunden das holsteinsche Gebiet ganz verlassen, oder sich nach Rendsburg begeben sollen, und Keiner länger außerhalb Rendsburg sich aufhalten dürfe.

Der Herr Präsident machte M. mit dieser Cabinets-Ordre bekannt, mit dem Bedeuten, daß er demselben Briefe an den Commandanten in Rendsburg und nach Copenhagen geben wolle, um ihm den Weg zu einer Anstellung zu bahnen.

Die nämlichen Aussichten, welche M. bewogen, französische Dienste abzulehnen, leiteten ihn auch hier, und er begab sich zum Grafen von Grote, der seit Einverleibung der Hansestädte mit dem großen Reiche nicht mehr als Gesandter bei denselben u. s. w. fungiren konnte, sondern als Königlicher Commissair bei dem französischen Gouvernement daselbst accredirt war, um von diesem Gönner Abschied zu nehmen.

Der Graf verfügte sich mit M. sogleich nach Altona und bot sich als Bürge an, wenn M. daselbst wohnend belassen würde, was aber wegen der strengen Cabinets-Ordre nicht zulässig war, M. daher seine Abreise am nächsten Morgen antrat, weil es mit einiger Sicherheit geschehen konnte, da gerade 200 Mann französischer Soldaten im Harburger Schloß Pulver luden und solches nach Bremen escortirten.

D. hatte den Aufenthalt M's. in Altona benutzt, und ihm zwei Kutschen und seine besten Möbeln in Verwahrung gegeben, die M. bei seiner Abreise einem Kaufmann in Hamburg übergab, von welchem D. bei seiner Rückkehr dahin Alles unversehrt erhielt; wogegen seine und seiner Frau Brillanten und Baarschaften, welche er einem fremden General-Consul in Hamburg, dem er manche Gefälligkeit erwiesen hatte, anvertraute, in General von Tettenborns Hände überliefert wurden, weil eine Aufforderung erlassen war, alles französische Eigenthum anzugeben und auszu-

liefern. Die ehrlichen Hamburger deuteten diese Aufforderung auf Regierungs=, aber nicht auf Privat=Eigenthum.

Die Annäherung der Russen (15) bestimmten die Franzosen, Hamburg zu verlassen, vorher aber ihre Papiere zu verbrennen.

Bei der General=Polizei=Direction suchte W. (der ehemalige Verificateur) vergeblich, die Statistique personelle für die hannöversche Regierung zu retten.

Diese Statistique enthielt Notizen über die Persönlichkeiten, Neigungen, Leidenschaften, Schwächen, kurz den individuellen Charakter aller Fürsten, Staatsmänner und sonstig einflußreicher Personen beiderlei Geschlechts in Europa und Amerika, um die Wahl zu leiten, wenn Jemand abgeschickt werden sollte, sie zu vorhabenden Zwecken zu bearbeiten.

Die französischen Minister an fremden Höfen, Consuln und sonstige Agenten lieferten dazu Beiträge aus ihren Beobachtungen an die verschiedenen Ministerien und diese theilten sie den Oberbehörden mit, welche in der Lage waren, davon Gebrauch machen zu können.

M. kam mit seiner Familie am 13. März in Hannover an, wo die H.H. v. H., Hptm. C., Vater und Sohn, unter der Hand Rekruten besprachen, mit denen sie aber erst im Herbst auftreten konnten, weil die westphälische Herrschaft bis nach der Schlacht bei Leipzig noch die Hand über Hannover gehalten hatte, und die jenseits der Elbe befindlichen alten Minister, sowie die beiden Grafen v. K. bei den dort operirenden Generälen dahin wirkten, daß keine Kosacken und andere Detachements in die Hauptstadt drangen, wo sie die aufgeregten Einwohner zu voreiligen Auftritten veranlassen konnten, welche zu jener Zeit noch sehr nachtheilige Reaction von Cassel her nach sich gezogen, und die zum zeitgemäßen Auftreten vorbereiteten Gesammtkräfte versplittert oder gelähmt hätten.

Dieser Vorsicht war auch die Ruhe in der Hauptstadt zu verdanken, bis der Ausbruch der lange unterdrückten Gefühle der

Einwohner keine Verfolgung mehr besorgen ließ, wie leider der im Bremischen und Oldenburgschen zu früh gewirkte Eifer harte Verfolgung und das Opfer zweier achtbaren Männer, v. F. und v. B., durch den rachedürstenden Vandamme veranlaßte.

Schluß.

Hier enden die Erinnerungen, da für den Verfasser alle officiellen Quellen versiegt, die Begebenheiten seit März 1813 überall zu lesen sind.

Die Macht des bis Moskau unüberwindlich Gewesenen ist zum Theil gebrochen.

Er tritt zwar noch zweimal auf und es fehlt nicht viel, daß Er wieder sein mit Sammt überzogenes Stück Holz (wie Er zu sprechen pflegte) über andere Throne erheben, das alte Spiel wieder mit Erfolg hätte fortsetzen können.

Allein die, den Fürsten und Völkern durch bittere Erfahrungen abgedrungene Nothwendigkeit, die Selbstsucht aufzugeben, vereinigte sie zu ihrer Selbst-Erhaltung.

Der strategisch-große nordische Kronprinz kömmt Ihm bei der Völkerschlacht mit den Alles zerstörenden Congreven ungelegen in die Flanken und hilft vor Paris durch seine und des klugen Ex-Bischofs Rathschläge, Ihn von dem mächtigen Thron zu entfernen, bis nach einem abermals gewagten letzten Versuch, die kalte Berechnung des Helden der pirenäischen Halbinsel, unter dessen Oberbefehl auch Hannovers tapfere Söhne sich wie überall wieder ausgezeichnet haben, und die stürmende Tapferkeit der

Brenner Heere Ihn auf immer vom Schauplatz Seiner mehr als zwanzigjährigen Großthaten aller Art nach einem entfernten Felsen bannet, welcher, stark wie Er einst selbst war, und würdig, einen so großen Staatsmann und größten Helden, mitten im Ocean zwischen vier Welttheilen, die Er lange genug durch Seine Waffenthaten und Politik bewegte und erschütterte, zum Grabmal zu dienen, der Nachwelt ewig denkwürdig bleiben wird.

Redigirt zu Hannover im Juli 1842.

Anhang zu den Erinnerungen.

Bemerkungen und geschichtliche Daten.

(1) Zu den schwierigen Fragen der Staaten-Ökonomie hat sich nun auch der An- und Nicht-Anschluß an den großen Zollverband gesellet.

Er trat mit der Fahne des deutschen Patriotismus auf und sollte vorerst nur für die sprachverwandten deutschen Völker berechnet sein.

Seine Grundsätze zu Gunsten der Fabrikländer machen alle Consumenten, auch der Nicht-Fabrikländer, zum doppelten Lastthier der Besteuerung.

Nicht genug, daß diese die Steuern ihres eignen Landes tragen, sollen sie auch noch jenen unterworfen sein, welche man für die ganze, aus den heterogensten *) Localitäten und Verhältnissen zusammengebrachte Föderation für nöthig erachtet: oder sie müssen den, von der Wiege an, gewohnten Genüssen entsagen, um dafür theurere Stellvertreter, zum Theil nur schlechte und ungesunde Surrogate, zu substituiren und einen Handels-Schutz für Artikel bezahlen, die ihr Land gar nicht oder nur in geringem Maaße erzeugt, und der Schutz illusorisch wird.

Das glückliche Land, wo häufige Maschinen, Papier-Banken **),

*) Deutsche Nord- und Südländer. Beinahe Antipoden im Essen, Trinken und Kleidung. Ersterer braucht schon wegen seines Klimas und harter Arbeit Mehr und Kräftigeres, als die von Kindheit auf vernichteten Verdauungs-Nerven der Fabrikarbeiter-Familien in den südlicheren Gegenden.

Ersterer muß mehr consumiren und daher mehr Steuer zahlen, die, im Verband, nicht seinem Lande gut kommen würde.

**) Welch abschreckendes Beispiel in Nordamerika! wo es nicht etwa zur Vertheidigung des Landes geschaffen werden mußte.

Actien-Unternehmungen noch nicht an der Tagsordnung sind; wo Ackerbau, Pferdezucht, Bergwerke, Fabrikation aus einheimischen rohen Stoffen, Transito-Handel *), zünftige Gewerbe, individuelle Industrie, überwacht und möglicherweise dennoch ermuntert werden, hat bislang seinen Wohlstand besser, als manch anderes vom Boden mehr begünstigte und mit großen Fabrikunternehmungen ausgestattete Land behauptet, wozu des Ersteren ungehinderter Im- und Export; seine geographische Lage beigetragen.

Es ließ sich durch das nach »Fortschreiten« überall wiederhallende Geschrei nicht irre machen. Es hat sich »Verarmung durch allgemeine Gewerbefreiheit« nicht zugezogen und nicht vorzuwerfen!

Es kann die Erzeugnisse und rohes Material aus der ganzen Welt zu sich kommen, auch Andern zukommen lassen.

Es brauchte bisher die Vortheile seiner geographischen Lage Andern, die damit von der Natur nicht begabt sind, keineswegs vorzuenthalten. Sie gewährte ihm den Vortheil des Transito, ohne solchen Andern zu erschweren.

Dies Alles aufzugeben, wäre mehr, als ein uneigennütziger Patriotismus verlangen könnte **).

Es kannte bislang, ungeachtet langjährig von fremder Übermacht erlittenen Drangsalen, ungeachtet eigener nicht geringen Steuern, weder Einschränkung im Genuß der ihm zur andern Natur gewordenen materiellen fremden Bedürfnisse und des Wohlthätigkeits-Sinnes und bedurfte keiner Schutz- und Prohibitiv-Zölle, um sich bislang im Wohlstande zu erhalten, daher wohl die Bilanz zu seinen Gunsten, auch ohne gefährliche Ausdehnung seines Fabrikwesens sein müsse. Der nicht fühlbare Mangel an baarer Circulation ist Beweis dafür.

Cerealien und Mineralien, über das Bedürfniß des Landes erzeugt, und ausgebeutet, haben noch kein Land zum Hunger und Aufruhr gebracht und keine Massen fremder Arbeiter heimisch ins Land gezogen, die vergebens um Brod schreien.

---

*) Transito-, Speditions-, Commissions-Handel hat überall nachhaltigen Wohlstand hinterlassen. Gestörtes Fabrikwesen, meist nur unbrauchbare Maschinen, Utensilien und so weiter.

**) Mecklenburg, Oldenburg sind in ähnlicher Lage. Holstein, Lauenburg beinahe eben so!

Solchen Erzeugnissen kann der Absatz nach anderen Ländern nur wenig, nur selten erschwert werden, noch weniger, wenn das erzeugende Land die Küsten für sich hat.

Über den Bedarf erzeugt, verzinsen sich erwähnte Artikeln durch Aufspeicherung meist in sich selbst, wenn auch nicht immer für den Erzeuger.

Das Capital geht nie, die Zinsen nur selten für das Land verloren *).

Anders ist es mit unbeschränkter Fabrikation.

Stockung im Absatz bringt Einschränkung der Arbeit, Brodlosigkeit, Noth, Unzufriedenheit, Widersetzlichkeit gegen die Regierung, namentlich bei Handelstraktaten, die mit andern Mächten geschlossen werden sollen.

Das verwandte Capital geht meist für's Land verloren. Der Unzufriedene wird zur Beute des Aufwieglers **).

Einen der mächtigsten Staaten bei hoher Acker-Cultur, im höchsten Flor seines Fabrikaten- baaren und imaginären Reichthums sehen wir, seit Jahren fluctuirend, außer Stande, seine Handarbeitende Classe zu ernähren ***), ungeachtet ihm, wie keinem andern, Mitteln zu Gebote stehen, seinen Fabrikaten und überflüssigen Händen immer neue Wege in fremde Welttheile durch Colonisation und Unterjochung großer Völkerschaften zu eröffnen.

Wir sehen ihn fortwährend Aufruhr abwehren, Versuche mit Theorien machen und nach Palliativen greifen zu müssen, um für kurze Zeit die drohendsten Symptome zu beseitigen.

---

*) Ungarn und Siebenbürgen, ohne Fabrikate für Exportation, und dennoch im materiellen bedeutenden Wohlstand.

Toscana, nur mit Fabriken aus eigenem rohen Material und mit Erzeugnissen des eigenen Bodens, und Transito-, Spedition- und Commissions-Handel, im hohen Wohlstand.

**) England. Wo die Hungernden, oder die besser leben Wollenden, so oft drohende Stellungen annehmen. Oft zu politischen, revolutionären Demonstrationen im Lande in Bewegung gesetzt werden. Man denke auch an Lyon in den neueren Zeiten. An Marseille und Lyon Anfangs der Revolution. Barcellona. Zigarren-Aufstand, und neuester (November 1842.) unter Vorwand wegen unterhandeltem Handelstraktat mit England.

***) Die ungeheure Armentare! Chartisten!

Wir sehen, wie dem Einen genommen wird, um dem Andern zu geben.

Wie die eine Classe großer Unternehmer durch Entschädigungen*) die einen Theil, oft das Ganze, drücken, vom Untergang zu retten, gesucht wird.

Endlich, wie die volksgesellschaftlichen Bande sich in Egoismus, die Regierungskunst und Staatshaushalts-Maximen in problematische Experimente auflösen, ungerechte Kriege gewagt werden müssen, um sich andere Staaten in Beziehung auf Handel tributär zu machen, ohne jedoch das Grundübel zu heben, welches immer noch tiefer wurzelt.

(2) Citoyen. (Bürger.)

In dieser Zeit war noch in Frankreich die in der Revolution als höchster und allgemeiner Ehrentitel angenommene Benennung »Citoyen« (Bürger), worunter nicht etwa nur wirkliche Bürger, wie man sich solche sonst dachte, verstanden waren, sondern jeder Eingeborne des Landes, mochte er Bettler, Gewerbsmann, General oder Deputirter sein.

In den öffentlichen Gebäuden war überall auf den Mauern angemalt: »Ici, on s'honore du Titre de Citoyen.«

Dies Alles hat Bonaparte, als er Kaiser geworden, sammt den Inschriften über den Kirchen, als z. B. »à la loi« „à la foi« »à l'être suprême« u. s. w. und jener aus der Jacobiner Zeit am Louvre unter einem Eckfenster gegen die Seine hin, auf schwarzer Tafel befestigt gewesenen: »de cette fenêtre, Charles neuf d'éxécrable mémoire, a tiré sur le peuple« wegnehmen lassen, und die Titulaturen nach alter Art wieder eingeführt, so wie er überhaupt als Kaiser, seine Hinneigung, mit alter und auch mit selbst geschaffener neuen Aristokratie sich umzugeben, manifestirte, was sein Bruder Jerome ihm weiblich nachzuahmen bestrebt war.

*) Entschädigung wegen Emancipation der Sklaven, durch eine bedeutende Vermehrung der Landes-Schuld. Hohe Kornzölle.

Hieher gehören auch die Prätensionen der französischen Runkelrüben im Conflict mit dem natürlichen Zucker der eignen Colonien.

Eisenbahnen auf Staatskosten. Französische Webe- und Eisenfabriken gegen Weinproducenten. Zollverband. Spinnereien, gegen Tarif-Beschlüsse der Congresse ihrer eignen Zollstaaten.

(3) Wenn Göthe glaubte, daß das Publikum mit Interesse lesen werde, wie er als Kind eine Tasse oder Glas zerbrochen und sich dabei benommen habe, so dürfte es auch interessiren, zu hören, wie das erste Auftreten eines ausgezeichneten Mannes, jetzt hochgestellten weisen Königs, in einem mit Deutschland sehr eng verbundenen Reiche ausgefallen.

Oeffentliche Blätter haben zwar damals den Umstand berichtet, aber theils nur oberflächlich, theils unrichtig, und so findet er sich auch in den vielen Lebensbeschreibungen des Königs von Schweden.

Am 17. April 1797 oder 1798? feierte General Bernadotte, Gesandter der französischen Republik am Wiener Hof, den Jahrstag eines republikanischen Ereignisses.

Er bewohnte das fürstlich Carl Lichtensteinsche Hotel (später den Banquiers Gaymüller gehörig) in der Wallnerstraße, welche mit dem sehr frequentirten Kohlmarkt, der Herrengasse u. s. w. communicirt.

Gegen 5 Uhr Abends, während der Mahlzeit, trat die Gemahlin des Secretairs Gaudin (eine schöne Circassierin) in leichter weißer Kleidung, die ihre jungen Reize kaum verhüllte, auf den Balkon, wo ihr Gemahl eine Tricolor Fahne aufgepflanzt hatte; Sie leerte ein Glas Champagner mit lautem Ausruf: „Vive la republique“ und warf das Glas auf die Straße.

Die Vorbeigehenden blieben stehen und vermehrten sich augenblicklich zu einer großen Masse.

Das Geschrei „die Fahne weg“, welche aber nicht eingezogen wurde, artete in Brüllen und Verwünschungen aus.

Gaudin erschien am Thorweg, feuerte eine Pistole ab, ohne Jemand zu verwunden, sprang ins Haus zurück, und der Portier verriegelte das Thor.

Dieß gab das Signal zum Angriff.

Vis-à-vis dem Hotel wurde eben gebaut. Die unterm Thorweg und im Hof liegenden Baumaterialien wurden geholt und damit nach dem Balkon und den Fenstern geworfen.

Man erbrach mit Brecheisen die eisernen starken Fenstergitter, den Thorweg und zertrümmerte die Wagen, die Küche und Alles an der ebenen Erde und hierauf in den Stockwerken, woraus sich das Gesandschafts-Personale nach den obersten Räumen und Böden gerettet, wo es, barricadirt, bewaffnet, das Weitere erwartete.

Die Polizei, die Cuiraſſiere von der Hauptwache am Petersplatz u. ſ. w. ſuchten vergeblich Ruhe zu ſtiften.

Sie durften keine Gewalt gebrauchen und hielten nur die Zugänge in den Straßen beſetzt.

Inzwiſchen war die Nacht eingebrochen, unter deren Begünſtigung, da der Aufruhr nur auf die Wallnerſtraße beſchränkt blieb, es dem Polizei-Miniſter, Grafen v. Saurau, gelang, von einer andern Straße aus, die Geſandſchaft über die Böden und Dächer der anſtoßenden Häuſer zu retten und nach der Kaiſerlichen Burg zu bringen, woher ſie am andern Mittag unter der Escorte eines Cuiraſſier-Regiments und den unanſtändigſten Abſchieds-Demonſtrationen von Seiten der Vorſtadt-Bewohner und Landleute über die Grenze begleitet wurde.

Gleich bei Beginn des Aufruhrs ließ der Stadt-Commandant die Thore ſehr ſtark beſetzen, Alles herausgehen, aber nichts hereinkommen, wodurch verhindert ward, daß die ſich in den Vorſtädten bewaffneten Tauſende von Fabrikarbeitern, welche Wein- und Bierfäſſer umhingen, und darauf, ſtatt auf Trommeln, Allarm ſchlugen, und die von den nahen Dörfern mit Senſen u. ſ. w. heraneilenden Bauern »um ihren Kaiſer aus der Gewalt der Franzoſen zu retten« in die Stadt bringen konnten.

So wie der Geſandte weg war, und der Kaiſer ſich gezeigt hatte, kehrte Alles zur Ruhe zurück. Die in Öſtreich ſeit lange anſäßig geweſenen Franzoſen und andere Fremde mußten größtentheils das Land verlaſſen.

Die ſich hier und bei mancher früheren und ſpäteren Gelegenheit auffallend geäußerte Antipathie gegen das Franzoſenthum hat ſich erhalten und ihren Einfluß auch zur Zeit der Verwandtſchaft der Dynaſtien beider Völker behauptet, bis auch Öſtreich 1813 gegen Napoleon auftrat.

---

(4) Nur in Napoleon und denjenigen, die noch nicht viel Gelegenheit hatten, Schätze und Ehrenſtellen zu erwerben, war die Lieblings-Idee vorherrſchend, England mit dem Degen in der Fauſt zu erobern.

Die eigentlichen Granden und ſelbſt die nächſten Verwandten des Kaiſers, welche ihre Capitalien nur in England ſicher glaubten, zitterten vor dem bloßen Gedanken an eine Landung, wodurch die Bank in

die Hände, sei es des Mob, oder der Soldateska, kurz, der Plünderer gerathen, oder die Rettung der Fonds nach sehr entlegenen überseeischen Besitzungen herbeigeführt werden möchte.

Die bloße Störung des englischen Handels machte sie für ihre Capitalien nicht besorgt. Selbst nicht die, Napoleon nach und nach eingeimpfte, kräftiger zu entwickelnde Idee in dieser Beziehung, um Ihn nur von dem Gedanken eines Landungs-Versuches entfernt zu halten, den Er am Ende, wie der Fuchs die Trauben, selbst verschmähte und den Krieg nur gegen Baumwolle, Kaffee u. s. w. und mit der stumpfen Waffe der Runkelrüben, gegen den Zucker führte, jedoch Alles dieß und Anderes doch nicht entbehren könnend, zu Licenzen und Certificats d'origine seine Zuflucht nehmen mußte, wobei Er sich für das Dementi gut bezahlen ließ.

Die Diversion gegen Östreich, welche die französischen Armeen von den Küsten zog und die Aussicht auf weitere Kriege auf dem festen Lande, waren Napoleons Großen sehr willkommen und da nun auch, durch die Katastrophe mit Enghien und Napoleons Besteigung des Kaiserthrons, ihre persönliche und finanzielle Sicherheit gleichsam garantirt war, sahen sie der Zukunft beruhigt entgegen.

Der an Enghien verübte Mord ist nach den verschiedenen Farben der Partheien angesehen worden, da zu jener Zeit der erste Consul noch wenig Einfluß auf einheimische und Keinen auf fremde Pressen ausüben konnte.

Bonaparten allein dürfte man den Mord kaum beimessen. Der Beweggrund lag vielmehr in dem Wunsche aller Emporkömmlinge, welche durch Polizei-Nachspürungen recht gut wußten, daß die Ci-devants und die jesuitische Parthei überhaupt, die von jeher der Legitimität huldigte, nicht ermüdeten, dem ersten Consul Transactionen insinuiren zu lassen, gegen bedeutende Entschädigung, die legitimen Bourbons auf den Thron ihrer Vorfahren zu setzen, was ihm eben so gut geglückt hätte, als es ihm gelungen, die schwierige Entwaffnung der Pariser durchzuführen.

Was später dem Kaiser Napoleon nicht conveniren konnte, konnte allerdings dem Consul Bonaparte damals anstehen!

Gegen ein solches Ereigniß, das die Günstlinge durch eintretende Reaction um ihre Stellung, ja selbst vielleicht unter das Schwert wüthender Ci-devants bringen könnte, wollten sie sich schützen.

Was konnte ihnen passender sein, als die Nähe des Prinzen an Frankreichs Grenzen, die zu überschreiten es nur einer gewohnten Hinwegsetzung über die, friedlichen Nachbaren schuldigen Rücksichten, bedurfte?

Die vielen vereitelten Versuche auf Bonaparte's Leben und die Verschwörungen zu Contrerevolutionen waren ganz geeignet, Verdacht gegen den Prinzen zu wecken und Befehle zu entlocken, deren Vollziehung eine unübersteigliche Scheidewand zwischen dem ersten Consul und den Bourbons aufstellen mußte; daher kein Augenblick zu verlieren war.

Das Schicksal des Prinzen ward in die Hände einer Commission gelegt, an deren Spitze General Savary (später Polizei-Minister) und der Stadt-Commandant, General Hulin, standen.

Die an dem ersten Consul bemerkte Unentschlossenheit; die Bitten Josephinens; die gemäßigten Äußerungen Murat's und Talleyrand's, bei welch letzterem immer ein sichernder Rückhalt in seinem Benehmen vorherrschte, setzte die Commission in Verlegenheit, und das standrechtliche Urtheil, wozu die Ordre dem ersten Consul beim Mittagstisch gleichsam entrissen wurde, ward so eilig vollzogen, daß der befürchtete Befehl zum Aufschub zu spät in Vincennes anlangen mußte.

Der Zweck der Glücksritter war erreicht; der erste Consul aber einer auf seinen Charakter das gräßlichste Licht werfenden That schuldig bezeichnet, ohne mehr als nur Einen der so zahlreichen Bourbons aus der Welt geschafft zu haben, was ihm persönlich keinen Nutzen schaffen konnte.

---

(5) Bei der Schlacht von Jena und Auerstädt war Ponte Corvo beauftragt, die Preußen mit Eckmühl zugleich anzugreifen, blieb aber ruhiger Zuschauer in Schlachtordnung aufgestellt.

Wäre Eckmühl geschlagen oder der Ausgang nur zweifelhaft geworden, so wäre natürlich Ponte Corvo über die Preußen hergefallen, um für sich den Ruhm des Sieges zu erndten.

Daher die schon frühere Kälte zwischen beiden Feldherren in volle Feindschaft bei Eckmühl ausartete, welcher sich auf seinem Zuge nach Rußland (Februar 1812) die Veranlassung nahm, Schwedisch-Pommern feindlich zu behandeln und den Präsidenten v. Wetterstedt als Gefangenen, mit seinen Papieren an die General-Polizei-Direction in Hamburg, zur Untersuchung zu senden.

---

(6) Im September 1810 ging eine schwedische Deputation über Hannover nach Paris, um dem Prinzen von Ponte Corvo den Wunsch der Nation vorzutragen, die auf ihn gefallene Wahl zum Kronprinzen, anzunehmen.

Über Lauenburg kommend, hatten sie Briefe an den D. F. M. v. D., von seinem Freunde, dem Grafen Axel v. Mörner übergeben und Herr v. D. gab den Deputirten Briefe an d'Aubignosc, um ihnen wegen ihres Benehmens in Paris Einiges an die Hand zu geben.

D. lud sie zur Tafel, wobei sie unter anderm erzählten, wie es gekommen, daß Bernadotte zum Kronprinzen von Schweden erwählt worden, nachdem der Prinz Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg am 28. Mai 1810 bei der Revüe vor Quiddnigge todt *) vom Pferde gefallen und eine neue Wahl in Orebro vorgenommen worden, wo, als sich die Stände des Reichstages nicht vereinigen konnten, Graf Mörner das Wort nahm:

»Als wir in Lübeck zu Gefangenen gemacht, und ich dem »Reichsmarschall vorgeführt worden, war das Erste, daß Er selbst »mir meinen Degen überreichte und unter ehrenvoller Erwähnung »der schwedischen Nation sagte: »»Geben Sie mir Ihr Ehren»»wort, daß Sie sich als Kriegsgefangner nach Frankreich stellen »»wollen, und reisen Sie dahin frei, ganz nach Ihrer Bequem»»lichkeit.««

»Mit meinem aufrichtigen Danke erwiederte ich, daß ich rein »ausgeplündert bin, daher über Braunschweig zu reisen wünschte, »um dort von Bekannten mit Geld versehen zu werden.«

»»Dieß haben Sie nicht nöthig!«« erwiederte der Prinz; »Er nahm mich bei der Hand, und führte mich zu seiner Chatoulle.«

»»Hier (sagte Er) nehmen Sie so viel Sie wollen.««

»Ich nahm eine Rolle, dankte, und wollte einen Schein »darüber ausstellen, was der Prinz übel genommen, indem Er »»kein Banquier wäre«« und zwischen Ehrenmännern das Wort »»genug sein müsse.««

*) Wie öffentliche Blätter berichteten »vom Schlage getroffen«, als Folge von zu viel genossener Pastete! Graf Fersen, der mit der Pastete nichts gemein hatte, mußte den auf ihn (unschuldig) gefallenen Verdacht, im Aufruhr, auf die grausamste Art mit seinem Leben büßen.

»Er steckte mir die Tasche voll Geld, wünschte mir eine »glückliche Reise und baldige Auswechslung.«

»Nun frage ich, von welchem Charakter muß ein Mann »sein, der so handelt; der, wie bekannt, für unsere Gefangenen »so gut sorgte?«

Hierauf verbreitete sich Graf M. über die militärischen Talente und überhaupt über die Kenntnisse und den guten Charakter des Reichsmarschalls Prinzen von Ponte Corvo mit solcher Wärme und hob zugleich seine Schwägerschaft mit Napoleon dergestalt hervor, daß sein Antrag, ihn zum Kronprinzen zu wählen, mit überwiegender Stimmenmehrheit (21. August) durchging.

Napoleon, von der Absicht der schwedischen Deputation durch D. unterrichtet, jedoch mit dieser, nicht durch ihn selbst herbeigeführten unerwarteten, Auszeichnung seines Schwagers wenig zufrieden, hielt dennoch dafür, seine Zustimmung geben zu müssen, konnte sich aber nicht enthalten zu verstehen zu geben, daß er die Hand im Spiele gehabt habe, und auf den Prinzen rechne.

Der Kaiser schickte die Gefangenen, in Allem gut versorgt, in ihre Heimath zurück und hoffte dadurch den Prinzen und die schwedische Nation zu gewinnen.

---

(7) Der Tugendbund! dessen zusammenhängende Geschichte, wenn sie ja dereinst sollte bekannt werden können, die Welt in Erstaunen setzen muß.

Hier nur das, was aus einseitigen Beobachtungen und den Schlüssen aus aufgefangenen, oft enigmatischen Briefen, zusammengestellt werden konnte.

Ein Verein, im Schoße der Regierung heimlich wirkend, nur den Eingeweiheten (dem König *nicht*) *in seinen Haupt-Tendenzen bekannt*; von den, die preußischen Festungen beherrschenden Fremden und den das Land durchstreifenden Aufpassern gewittert, aber nicht entdeckt, hat durch sein kraftvolles Auftreten, Folgereiches zur Ausführung gebracht.

Lange (seit 1806) mögen es nur Ideen gewesen sein, für welche Ankergrund zu finden das Senkblei gewiß oft vergeblich geworfen werden mußte. Aber »Gleichgesinnte begegnen einander«, zumal bei gleich unglücklichen Verhältnissen.

Physischer und moralischer Druck und der dadurch erzeugte Haß griffen immer weiter um sich.

Dadurch gewann der Bund auch unsichtbare sympathetische Verbündete. Einer dem Andern unbekannt, aber Alle zu gleicher Abschüttelung des Jochs geneigt und im passenden Moment entschlossen.

Die Häupter des Bundes mehrer Völkerschaften mögen, einverstanden, auf einen Zweck hingearbeitet haben.

Aber erst im richtig gewählten Moment zeigte sich die gleiche Tendenz Aller durch sympathetischen Aufschwung und Zusammenwirken mit Hintansetzung älterer angestammten National-Antipathien und ohne Rücksicht auf die divergirenden Ansichten eines v. St., des Grafen v. M., Generals v. G. und Anderer, in Hinsicht auf künftige Suprematie.

Diese Ansichten, welche aus aufgefangenen Briefen der Obgenannten und mehren Anonymen, besonders vieler aus Schweden gekommenen Nachrichten ersehen wurden, ließen die Franzosen auf Uneinigkeit der Leiter der Vereine schließen und sie glaubten, daß, wie bisher aus allen Conspirationen (wie es ihnen solche zu nennen beliebte) nichts Nachtheiliges gegen Frankreich hervorgegangen, es mit diesen auch nicht Viel auf sich habe. Sie vertrauten zu sehr auf ihre Überlegenheit, die freilich, ohne den russischen Krieg, wohl nicht leicht gebrochen worden wäre.

Graf St. Marsan in Berlin war von der Aufrichtigkeit der dem Hof von St. Cloud durch den Grafen Krusemark mitgetheilten Plane so überzeugt, daß er die Annahme derselben kräftig empfahl.

Napoleon und seine Minister gingen in die Falle.

»Um die im Tilsiter Frieden Preußen auferlegte Contribution eher »und verläßlicher zahlen zu können«, sollicitirte Preußen die Zulassung Napoleon's, die in den Ostseehäfen aus England einkommenden Colonialwaaren zu confisciren, und damit in natura, nach den französischen Tarif-Preisen, Abträge auf die Kriegs-Contribution zu machen.

Dieß wurde in Paris ganz natürlich gefunden, und als eine Vergünstigung zugestanden.

Kam doch Napoleon eher in Besitz von Millionen, und Frankreich erhielt, was es doch nicht entbehren konnte, Kaffee, Zucker, und namentlich Baumwolle, Farbestoffe für seine Fabriken, die es sich ohnehin nur durch Licenzen und Certificats d'origine verschaffen konnte.

Preußen stand sich gut dabei, Waaren nach dem Maximum in Zahlung zu geben, die im Einkauf so wenig kosteten und wofür die Besteller in den Seehäfen nur eine billige Provision erhielten.

Der wichtigere Punkt, »starke Beurlaubungen vorzunehmen«, um Ersparnisse zu gleichem angedeuteten Zwecke zu erzielen, jedoch um im Vorhinein allen Verdacht zu entkräften, wenn man in Paris vernähme,

»daß in den Gemeinden an Sonn- und Festtagen exercirt und »in Waffen geübt werde, so wäre zu erwägen, daß solches »eine unerläßliche Nothwendigkeit ist, damit die Beurlaubten »nicht ganz außer Übung kämen und Preußen das stipulirte »Hilfs-Corps auf den ersten Wink »eingeübt« stellen könne«,

wurde auch zugestanden.

Inzwischen muß dieß doch bald in Paris Bedenken hervorgebracht haben, denn die Polizei-Direction in Hamburg und die französischen Festungs-Commandanten bekamen Befehle, auf das Zusammenkommen der Mannschaften zum Exerciren ein wachsames Auge zu haben.

Das Exerciren ganzer Gemeinden wurde außerhalb den an den Etappen liegenden Orten betrieben, und das Auftreten der Landwehr 1813 mit ganz vollendet eingeübten Soldaten bewies hinlänglich, daß das Exerciren mit allem Eifer betrieben worden sein muß.

Oberflächliche Nachrichten über den Tugendbund und vergebliche Versuche, Näheres zu erfahren, hat die Maaßregel hervorgerufen, daß der Ex-Commissaire spécial Palm, welcher in der Cabinets-Polizei Napoleon's angestellt war, sich in den Tugendbund aufnehmen lassen sollte. Ob er wirklich aufgenommen worden, steht dahin. Glaubwürdiger scheint es aber, daß er sich dafür ausgab.

Er sollte den Bund beobachten, erforschen! Daher seine Reisen in verschiedenen äußern Charakteren, die er nach Umständen wechselte.

In Östreich wurde er 1812 als Tugendbündler gefangen gesetzt, weil der Souverain die antimonarchischen Conföderations-Principien in einem Bunde, der von seinem Landesherrn nicht anerkannt war, nicht gut heißen konnte.

Palm gelang es, die Nachricht von seiner Gefangenschaft an die General-Direction der Polizei in Hamburg kommen zu lassen, die ihn durch Vermittelung des französischen Gesandten »als einen Agenten Napoleon's« frei machte.

Zur Erforschung des Bundes konnte er nicht mehr gebraucht werden.

Daß er seinen Dienst (1810) als westphälischer Domainen-Inspector bald aufgegeben, um nicht gegen seine ehemalige vaterländische Behörde (die Domainen-Cammer) das Interesse der neuen Regierung verfechten zu müssen, wurde in seinem damaligen Benehmen um so mehr anerkannt, als es gegen dasjenige Anderer in ähnlicher Lage, zu seiner Ehre abstach. Sein Eintritt in die Cabinets-Polizei Napoleon's kann füglich in Beziehung auf sein früheres Benehmen, als von Verhältnissen abgedrungen, vermuthet werden, und was seine wahren, mentalen Absichten in Hinsicht des Tugendbundes gewesen, steht dahin.

Seine Offenbarungen, wegen Napoleon's vorhabender Landung von Elba aus, fanden bei den damals noch in Paris fungirenden Deutschen (namentlich G.) eben so wenig Gehör, wie bei Playfair und überhaupt in Downing-Street, obgleich man hätte annehmen können, daß er durch seine ehemaligen Verbindungen, seinen Scharfsinn und fortgesetzten Beobachtungen, wohl in der Lage sein mochte, wahrzunehmen, was im Werke war.

(8) Verzeichniß

der ersten 73 Majorat-Dotationen, welche nur aus Pachtobjecten und ständigen Gefällen zusammengesetzt worden, und wobei die Ämter und Voigteien benannt sind, worin die dazu gezogenen Parcellen lagen.

Überher wurden noch jährliche Einkünfte in Supplement-Dotationen wegen Ausfall und zum Unterhalt der Deiche vergeben. (pag. 73.) Der Rang der Donataires ist nach den Verschenkungs-Decreten angegeben.

Serie.	№		Jährl. reines Einkommen in Franken.
1	1	Berthier, Vice-Connetable, Prinz von Neufchatel, später auch von Wagram (Blumenau, Coldingen, Rehburg, Ricklingen)	141000
2	2	Reichsmarschall Bernadotte, Prinz von Ponte Corvo (Aerzen, Lachen, Grohnde-Ohsen, Hameln, Polle, Hannover)	100000
—	3	Reichsmarschall Mortier, Herzog von Treviso (Blumenau, Calenberg, Coldingen)	100000
3	4	Palast-Marschall Duroc, Herzog von Friaul (Steinhorst, Ratzeburg)	85000
4	5	Reichsmarschall Ney, Herzog von Elchingen, (später Prinz von der Moskwa) (Lauenburg, Ratzeburg)	83000
5	6	Reichsmarschall Augereau, Herzog von Castiglione (Kehdingen, Neuhaus)	80000

Serie.	№		Jährl. reines Einkommen in Franken.
5	7	Reichsmarschall Massena, Herzog von Rivoli (Nienburg, Hoya)	80000
6	8	Groß-Stallmeister Caulaincourt, Herzog von Vicenza (Winsen a. d. Luhe, Harburg)	66000
7	9	Reichsmarschall Davoust, Prinz von Eckmühl, Herzog von Auerstädt (Nienburg, Hoya)	60000
8	10	Reichsmarschall Soult, Herzog von Dalmatien (Westen, Hoya)	53000
9	11	Reichsmarschall Le Febvre, Herzog von Danzig (Bergen, Winsen a. d. Aller, Celle, Bissendorf)	50000
—	12	Erz-Schatzmeister Le Brun (Prinz) Herzog v. Piacenza (Harburg, Wilhelmsburg, Winsen a. d. Luhe)	50000
—	13	Reichsmarschall Lannes, Herzog von Monte Bello (Harburg, Winsen a. d. Luhe, Wilhelmsburg)	50000
—	14	Reichsmarschall Bessières, Herzog von Istrien (Winsen a. d. Luhe)	50000
10	15	General Graf Sebastiani (Bleckede)	40000
11	16	» Junot, Herzog von Abrantes (Agathenburg)	35000
12	17	» Graf Friaul (Lauenstein)	30000
—	18	» » Bisson (Neuhaus)	30000
13	19	» Victor, Herzog von Belluno (Harpstedt, Heiligenrode)	25000
—	20	Reichsmarschall Graf Oudinot (Sycke)	25000
—	21	General Graf St. Hilaire (Agathenburg, Altkloster, Himmelpforten)	25000
—	22	» » Gardanne (Harburg, Moisburg)	25000
—	23	» » Cazan (Hoya, Nienburg, Siedenburg)	25000
—	24	» » Cafarelli (Altkloster)	25000
—	25	» » Dupas (Altenbruchhausen, Neuenbruchhausen)	25000
—	26	» » Lasalle (Neukloster)	25000
—	27	» » Klein (Medingen, Oldenstadt)	25000
—	28	» » Soulés (Bleckede, Lüne, Scharnebeck)	25000
—	29	» » Dorsenne (Bütlingen, Lüne)	25000
—	30	» » Rapp (Hitzacker)	25000
—	31	» » Hullin (Hagen)	25000
—	32	» » Drouet (Dannenberg)	25000
—	33	» » Compans (Schnackenburg, Lüchow)	25000
—	34	» » Gudin (Bodenteich, Isernhagen)	25000
—	35	» » Verdier (Fallersleben, Gifhorn)	25000
—	36	» » Bourcier (Stolzenau)	25000
—	37	» » La Coste (Rotenburg)	25000
—	38	» » Morand (Wustrow)	25000
—	39	» » Loison (Gifhorn, Meinersen)	25000
—	40	» » Vatier (Diepholz)	25000
—	41	» » St. Sulpice (Achim)	25000
—	42	» » Durosnel (Fallingbostel, Hermannsburg, Soltau, Walsrode)	25000

Serie.	№		Jährl. reines Einkommen in Franken.
13	43	Staatsrath Graf Daru (Gifhorn, Knesebeck, Altkloster, Neukloster)	25000
14	44	General Graf Marmont (Hagen, Stotel, Viehland)	21000
15	45	Minister Staats-Secretair Maret, Herzog von Bassano, (Harsefeld)	20000
—	46	Polizei-Minister Fouché, Herzog von Otranto (Sycke, Thedinghausen)	20000
—	47	Marine-Minister Graf Décrès (Nordholz, Otterndorf)	20000
—	48	Justiz-Minister, Oberrichter Regnier, Herzog von Massa Carara (Bockeloh, Neustadt, Rehburg)	20000
—	49	Schatz-Minister Graf Mollien (Langenhagen, Burgwedel)	20000
—	50	Finanz-Minister Gaudin, Herzog von Gaeta (Lauenau, Springe)	20000
—	51	Minister der auswärtig. Angelegenheiten, Champagny, Herzog v. Cadore (Burgwedel, Ilten, Burgdorf)	20000
—	52	General Graf Lemarrois (Liebenau, Stolzenau)	20000
—	53	General Clark, Kriegs-Minister, Graf von Hünenburg, Herzog von Belletri (Ahlden, Rethem)	20000
—	54	Graf Déjean, Minister der Kriegs-Academie (Eßel, Ahlden)	20000
—	55	Minister des Innern, Cretet, Graf von Champmol (Blumenthal, Osterholz)	20000
—	56	General Graf Bertrand (Diepholz, Lemförde)	20000
—	57	Reichsmarschall Moncey, Herzog von Conegliano (Beedenbostel, Eicklingen, Wienhausen)	20000
—	58	Reichsmarschall, Senator Perignon (Bleckede, Garze, Lüne)	20000
—	59	Reichsmarschall Graf Serrurier (Ehrenburg, Steyerberg)	20000
—	60	General Graf Marchand (Barenburg, Diepenau, Ehrenburg)	20000
—	61	Graf Segur, Ceremonienmeister (Schwarzenbeck)	20000
16	62	General Graf Dupont (Verden)	19000
17	63	» » Mouton (Wölpe)	15000
—	64	» » Beillard, Gouverneur von Madrid (Neuhaus)	15000
—	65	» » Savary (Otterndorf)	15000
—	66	» » Lauriston (Nordholz, Wursten, Osterndorf)	15000
18	67	» » Becker (Wittenburg)	13000
19	68	Staatsminister Graf Regnault (Ebstorf)	10000
—	69	» » Defermont (Clötze)	10000
—	70	» Lacuée, Graf von Cessac (Bockeloh)	10000
—	71	General Graf Grouchy (Bederkesa, Bremervörde)	10000
—	72	» » Rouzouty (Zeven)	10000
—	73	Minister des Cultus, Graf Bigot de Préameneu (Lilienthal, Ottersberg)	10000

(9) Diese von den Hannoveranern mit Sehnsucht erwartete, von den Franzosen gefürchtete Expedition, die allerdings mit v. Dörnberg's Verschwörung, Schill's Unternehmung, und der spätern Erscheinung des Herzogs von Oels, eine mächtige Diversion in Norddeutschland hätte machen können, besonders wenn auch die ungarische Insurrection, welche durch die Nachtheile der Östreicher, einigermaßen in ihrem Fortschreiten unsicher gemacht, dadurch neuen Impuls erhalten hätte, mochte durch die Vereitelung der v. Dörnberg'schen und v. Schill'schen Unternehmung vorerst von Norddeutschland abgehalten worden sein, wurde später aber in Beziehung auf dieses Land ganz aufgegeben, wie Anmerkung (10) berichtet wird.

(10) Aus einigen, an den Grafen v. M. und Andere adressirten aufgefangenen Briefen glaubte man zu ersehen, daß selbst von Hannover aus, die Landung der großen Expedition in Norddeutschland in Beziehung auf die ungünstigen Umstände widerrathen worden.

Die Lage Östreichs mochte die Engländer auch nicht auf große Erfolge hoffen lassen.

Inzwischen waren die Vorbereitungen zu weit gediehen, um sie vergeblich gemacht zu haben. Die Entblößung von französischen Truppen im Innern; die großen See-Arsenal-Magazine in Antwerpen und der Wunsch, die Schelde für große Schiffe unfahrbar zu machen, bestimmten England, die große Expedition nach Antwerpen zu senden, wo es für die großen Kosten, wenigstens einigermaßen durch Wegführung der See-Arsenale entschädigt werden könnte.

Aber Fouché (Herzog von Otranto), dem auch nichts entging, was in England bereitet wurde, wußte diesen Plan zu vereiteln.

Um dieses wichtige Ereigniß mit seinen Nebenumständen, welche dem Publikum nicht bekannt geworden, zu berichten, muß noch einmal des Prinzen von Porto Corvo erwähnt werden.

Beauftragt vor der Schlacht von Wagram, zu einer bestimmten Stunde in der Nacht aufzubrechen, um in Vereinigung mit einem andern General die östreichischen Redouten auf dem Schlachtfeld wegzunehmen, ehe Napoleon mit der großen Armee zum Angriff ankäme, ist der Prinz früher aufgebrochen, und als das mit Ihm agiren sollende Corps ankam, waren die Redouten schon in seinen Händen.

Hiedurch hat der Prinz freilich abermals an den Tag gelegt, was Er als Feldherr auszuführen im Stande ist, dabei waren aber seine Mannschaften, die aus Sachsen, Portugiesen und Franzosen bestanden, beinahe Alle in die Pfanne gehauen.

Napoleon, über des Prinzen hier wiederholtes eigenmächtiges Verfahren (wie bei Jena) entrüstet; von dem Vorhaben der Engländer einer beabsichtigten Landung bei Antwerpen, wo ihnen nichts entgegengesetzt, auch in der Eile nichts dahin detachirt werden konnte, unterrichtet; dachte ihn zu demüthigen und seinen militairischen Ruhm auf eine gefährliche Art auf die Probe zu stellen.

Als nach der Schlacht von Wagram die ganze Generalität um Napoleon versammelt war, um Rapporte abzustatten und Viele, von des Prinzen von Ponte Corvo Bravour und Geschicklichkeit mit Entzücken sprachen, übertrug ihm der Kaiser das Ober-Commando der (nicht existirenden) Nordarmee in dem Departement de deux Nêthes, wozu Antwerpen gehörte, mit der Bedeutung, daß er solches sogleich übernehmen müsse.

Der Prinz, welcher die Bestürzung über solchen Antrag auf den Gesichtern seiner Freunde las, selbst augenblicklich betroffen, kehrte Napoleon den Rücken und verließ ihn ohne ein Wort zu sagen, sogleich nach Paris eilend, nur auf seinen Muth und seine Kenntnisse vertrauend, die ihm schon, als Kriegsminister der Republik, in den kritischesten Augenblicken, aus Nichts Armeen zu schaffen, halfen.

Schon unterwegs über den Grenzen erfuhr er, daß auf Fouché's Veranlassung Massen von Truppen nach Antwerpen eilten und alle dahin führenden Straßen mit Artillerie und andern Waffen-Transporten bedeckt wären.

Der Prinz langte an, und organisirte die Vertheidigungs-Anstalten an der ganzen Küste. Um ihm aber die Gelegenheit, mit solchen Mitteln seinen Ruhm noch zu vergrößern, aus den Händen zu winden, wurde der Kriegsminister an die Küsten geschickt, wodurch des Prinzen Einfluß gehemmt ward.

Gleich darauf erhielt der Marschall Bessiere (Herzog von Istrien) das Ober-Commando und der Prinz verließ den Schauplatz.

Die Engländer, von der veränderten Lage der Sache unterrichtet, warfen sich auf Walchern, wo die größte Expedition, die England je auf einem Punkt gelandet hatte, (nach dem Lieblingsausdruck Napo-

leon's »vomi sur le Continent«) in Kurzem durch die klimatiſche Jahrszeit zu Grunde ging, ehe ſie den ihr zugekommenen Ruf »nach England zurückzukehren« befolgen konnte.

Man wird billig fragen, wie konnte Fouché eine ſolche Macht in ſo kurzer Zeit bei Antwerpen verſammeln?

Nur einem Mann wie Fouché konnte ſo etwas gelingen. Welch anderer Polizei-Miniſter in der Welt hätte ſo etwas auszuführen vermocht und gewagt?

»Das Vaterland iſt in Gefahr! Euer großer Kaiſer in entfern»ten feindlichen Landen für euere Sicherheit, für euern Ruhm käm»pfend!«

ließ er in allen Ecken Frankreichs erſchallen.

Man kennt die entzündbare Reizbarkeit des Franzoſen, beſonders der damaligen, nur kriegeriſchen Zeit.

Von allen Enden eilten waffenfähige Männer, Veteranen, Nationalgarden herbei.

Alle Poſtpferde mußten Waffen transportiren helfen. Die Gensd'armerie wurde aus allen Departements nach Antwerpen beordert, um Cavallerie-Dienſte zu leiſten.

In Fouché's Händen waren alle Fäden nicht nur der kleinſten Bewegungen in andern Ländern, ſondern auch aller Hülfsmitteln ſeines Landes (er hatte zugleich das Portefeuille des Innern), daher er leicht ſolche Dispoſitionen machen und berechnen konnte, wie viel Vertheidigungsmitteln und in wie viel Zeit er nach Antwerpen ſchaffen könne.

Von der vorhabenden Landung der Engländer, über deren Fortſchreiten er durch ſeine Organe immer unterrichtet ſein konnte, hatte er Napoleon immer Nachricht gegeben gehabt.

Mit ſeinen Maaßregeln zur Abwehr wollte er den Kaiſer überraſchen und großen Dank und Anerkennung erndten, aber hier hatte er ſich verrechnet!

Napoleon, als er in Wien die Nachricht von der vollendeten Zuſammenhäufung ſolcher Mittel las, ſah im Augenblick ein, daß er dem Miniſter zu viel Gewalt eingeräumt, dieſer ſolche noch über alle Gebühr ausgedehnt, und im gegenwärtigen Falle ihm die Satisfaction aus den Händen gewunden hatte, des Prinzen von Porte Corvo Soldatenſtolz zu demüthigen.

Überdieß neidiſch und auf jedes hervorſtechende militairiſche

und politische Talent eifersüchtig, rief er bei Lesung der Depeche mit dem Fuße stampfend, aus: »Comment! Ce B....gre en sait plus que moi?«

Aus seinem Unmuth wurde für Fouché nichts Gutes geschlossen, aber die Freunde des Prinzen waren beruhigt, daß dieser seinen Ruhm bewähren und ihn zum Besten des Vaterlandes werde strahlen lassen können.

Fouché wurde zur anscheinenden Belohnung zum Vice-König in Rom ernannt, unterwegs dahin aber von einem Courier erreicht, der ihm die Cabinets-Ordre brachte, sich bis auf weitere Befehle auf die Insel Elba (ins Exil) zu begeben.

Von dort schickte er einen Vertrauten nach Hannover, der hier und überall seine Dotationen verkaufen sollte und obige Details dem D. anvertraute.

---

(11) Massena, später Herzog von Rivoli, sollte derbe fühlen, daß er gegen Bonaparte die Ehrfurcht nicht bezeugte, welche dieser schon als erster Consul verlangte.

Seitdem, Kaiser geworden, konnte er immer noch nicht vergessen, daß Massena, als alle Generäle in der Zeit des Consulats bei Bonaparte zu St. Cloud zur Tafel gebeten waren, vor der Mahlzeit die großen Schlachtgemälde daselbst musternd, sich erlaubt habe, auf einige kritisirende Bemerkungen des ersten Consuls, mit einer pantomimischen Bewegung seines kleinen Bambus, von der Länge eines Marschall-Stabes, der fast nie aus seinen Händen kam, zu erwiedern: »Ah! B...gre! Si vous et moi avions chacun 40 mille hommes, on verroit bien, qui est le plus grand Général.«

Bonaparte drehte ihm den Rücken ohne ein Wort zu sagen. Massena wurde bald darauf nach Constantinopel geschickt und aller collegialische ehemalige Verkehr war zwischen den Beiden zerstört.

Inzwischen kannte Napoleon das Talent Massena's zu sehr, um es bei wichtigen Anlässen entbehren zu wollen. Als daher der Feldzug 1809 gegen Östreich eröffnet werden sollte, ließ der Kaiser Massena ein Commando antragen, worauf dieser ganz lakonisch antwortete: »seine Equipagen wären nicht in Ordnung, und er habe kein Geld«.

Der Kaiser schickte ihm sogleich 300,000 Franken, und Massena übernahm schon in wenig Tagen das Commando.

Sein bald darauf nach Hannover gekommener Secretair, sein ehemaliger Adjutant, jetzt in Pension, welcher des Marschalls Dotation in Hannover besichtigen sollte, versicherte, daß Massena's Feld-Equipagen immer im besten Zustande unterhalten würden, er nur Napoleon zu verstehen geben wollte, daß er ihn in pecuniairer Beziehung viel weniger, als andere begünstigt, er selbst, wie bekannt, Gelegenheiten, um Geld zu erpressen, für sich nie(?) *) benutzt habe.

Massena's Sendung nach Spanien war Beweis, daß Napoleon dieses großen Feldherrn strategische Talente noch immer, als seinen eigenen Ruhm schmälernd, betrachtete.

---

(12) Seit der verunglückten Vlissinger Expedition schien England seine große Thätigkeit auf die pyrenäische Halbinsel und das mittelländische Meer zu beschränken.

Die so eben (1811) vom Prinzen von Wales übernommene Regentschaft schien günstigere Zeiten abwarten, und vorerst Fox's gleich Anfangs der französischen Revolution mit so kraftvollem Rede-Aufwand empfohlene Grundsätze beherzigen zu wollen, ohne jedoch den Continent einen Augenblick aus den Augen zu verlieren, wohin Graf von M—r so umsichtig als erfolgreich einwirkte.

Auch war wirklich die Lage Englands in seinen Finanzen und seinem gelähmten Handel, gegenüber Amerika's und Europa's, nicht brillant, und die Erschöpfung durch frühere, oft nur vergeudete, Subsidien immer fühlbarer.

Schon 1804 wurden wegen Mangel an Silbergeld die spanischen Piaster als 5 Shilling-Dollars gestempelt.

---

*) Als ehrlicher Republikaner vielleicht mehr für den allgemeinen Dienst? Wer Gelegenheit gehabt hat, das Benehmen der französischen Gewalthaber ganz in der Nähe zu beobachten und zugleich ihr Vertrauen genoß, überzeugte sich, daß Napoleon, selbst gewaltige Erpressungen im Ausland, wenn auch ein guter Theil davon augenscheinlich in die Privattasche floß, übersah, wenn nur der Dienst in seinem Sinn mit Eifer geleitet wurde.

Eckmühl wurde von Ihm viel mehr als Andere mit Gütern und Geld-Concessionen überhäuft, weil er nur immer für den Dienst und nicht für sich Erpressungen machte.

Unter dem Aufdruck: »Bank of England« blieb das spanische Nominal-Gepräge absichtlich sichtbar.

In 1811 wurden drei Shillings-Stücke mit dem Motto: »Bank Token« geprägt, welche geringeren Gehalt hatten, als der Nominal-Werth anzeigte.

Beide dieser Münzen waren nur für die innere Circulation, denn für auswärtigen Verkehr konnten sie nicht gebraucht werden, weil sie, über 20 Percent geringer ausgeprägt, nur zur Einlösung der Banknoten bestimmt waren.

Die Ausfuhr des gemünzten und des nicht eingeschworenen fremden Goldes war verboten.

Der Wechsel-Cours verlor sehr viel. Auf dem Continent konnte nicht viel mehr als die Hälfte des pari erhalten werden.

England war in Hinsicht seiner geographischen Lage, seiner hölzernen Wälle, seiner blühenden Colonien, der einzige Staat, welcher den Übergang des Unwesens auf dem festen Lande Europa's abwarten konnte, ohne, wie Preußen 1806, zu einem verzweifelten Auftreten nothgedrungen zu sein.

Der kalt berechnende Sinn der Engländer ließ sie begreifen, daß, wenn Frankreich auf dem festen Lande seine Oberherrschaft mit Beibehaltung seiner mächtigen militärischen Stellung für immer sollte behaupten können, es dennoch für seine merkantilische Industrie der Colonien bedürfen werde und auf einen friedlichen Fuß mit England kommen müsse. Beweis: die Licenzen und Certificats d'origine!

Der Dampf freilich, wäre dessen Anwendung auf Schifffahrt zu Napoleons Zeit in Ausführung gekommen, hätte alle Calculs verändert.

---

(13) Bei successiver Ankunft der Retirade in Smolensk vom 12. bis 17. November konnte nur Mehl und Branntwein an die ausgehungerten Truppen vertheilt werden, welches in der Zwischenzeit von Wilna dahin kam, und womit sie sich auf den Weitermarsch nach der Brzezina zu schwer beladen haben.

Davon konnten nur die noch nicht ganz Hinfälligen bei Bivouacfeuer einigen Gebrauch machen, wovon einer den andern mit Gewalt wegdrängte.

Nur mit Schnee durchgeknätet, wurden davon Klöße gemacht,

auf Säbel- und Degenspitzen halb geröstet oder verbrannt, mit größter Gier verschlungen.

Dieß und Fleisch von getödteten und gefallenen Pferden und noch Eckelhafteres, war die einzige Nahrung von Moskau her bis über die russische Grenze weg, die ihnen von den zahllosen Schaaren der von Moskau nachfolgenden ebenfalls bis zur Wuth ausgehungerten Hunden streitig gemacht wurde, die den schwachen Nachzüglern die letzten Bissen mit Gewalt entrissen und die Schwachen noch beim Leben zerfleischten.

(14) Ein Document, für den künftig-läuternden Geschichtsforscher wichtig, obgleich an sich selbst in manchen seiner Einzelnheiten, mit, auf einige in darauf bezüglichen officiellen und glaubwürdigen Privat-Berichten bekannt gewordenen Daten, abweichend.

Auch Hannover hat den darin gemeldeten Ereignissen den Grund seiner Erlösung mit zu danken, daher es hier »zur Erinnerung« an seinem Platze sein dürfte und zwar um so mehr, als solches jetzt schon kaum noch aufzufinden ist.

29stes Bulletin der großen Armee.

Malodeczno, den 3. December 1812.

Bis zum 6. November (nach authentischen Berichten war schon am 3ten die Kälte auf sehr hohem Grade) war das Wetter herrlich, und die Bewegungen der Armee gingen mit dem besten (?) Erfolge von statten. Die Kälte begann den 7ten; von diesem Augenblick an verloren wir jede Nacht mehrere hundert Pferde, die im Bivouac starben. Als wir zu Smolensk ankamen, hatten wir bereits viele Artillerie- und Cavalleriepferde verloren.

Die russische Armee von Volhynien war unserer Rechten entgegengesetzt. Unser rechter Flügel verließ die Operationslinie von Minsk, und nahm die Linie von Warschau zum Stützpunkt. Der Kaiser erfuhr am 9ten zu Smolensk diese Veränderung der Operationslinie, und setzte voraus, was der Feind thun werde. So hart es ihm auch schien, sich in einer so gräulichen Jahreszeit in Bewegung zu setzen, so machte der neue Zustand der Dinge es doch nothwendig. Er hoffte vor dem Feinde zu Minsk oder doch an der Brzezina anzukommen; den 3ten brach er von Smolensk auf, und übernachtete den 16ten zu Krasnoe. Der Frost, der am 7ten begann, stieg plötzlich, und vom 4ten bis

zum 15ten und 16ten zeigte der Thermometer 16 und 18 Grad unter dem Gefrierpunkt. Die Wege wurden mit Glatteis bedeckt, die Pferde der Cavallerie, der Artillerie und des Trains kamen alle Nächte nicht hundert- sondern tausendweise um, besonders die aus Deutschland und Frankreich. Mehr als 30,000 Pferde*) fielen in wenig Tagen, und unsere Cavallerie befand sich ganz zu Fuß, und unsere Artillerie und Fuhrwerk waren ohne Bespannung. Wir mußten einen guten Theil unserer Kanonen, und unsere Kriegs- und Mundvorräthe verlassen und vernichten.

Diese am 6ten so schöne Armee war am 14ten ganz verändert, ohne Cavallerie, ohne Artillerie, ohne Fuhrwerk **).

Ohne Cavallerie konnten wir nicht $\frac{1}{2}$ Lieue weit recognosciren; indessen durften wir ohne Artillerie keine Schlacht wagen, und festen Fußes warten. Man mußte marschiren, um nicht zu einer Schlacht gezwungen zu werden, welche wir aus Mangel an Ammunition nicht wünschen durften; wir mußten, um nicht tournirt zu werden, einen großen Raum einnehmen, und das ohne Cavallerie, welche patrouilliren und die Colonnen verbinden konnte. Diese Schwierigkeit, vereinigt mit dem plötzlich (?) eingetretenen Frost, machte unsere Lage traurig. Diejenigen der Leute, welche die Natur nicht genug gestählt hatte, um allen Veränderungen des Zufalls und des Glücks zu trotzen, schienen erschüttert, verloren ihre Heiterkeit und gute Laune, und träumten nur von Ungemach und Unglück; andere aber, welche sich über alles dies erhaben geschaffen fühlten, behielten ihre Heiterkeit und gewöhnliches Benehmen bei, und sahen in den verschiedenen zu überwindenden Schwierigkeiten nur neuen Ruhm.

---

*) Mittheilung des Generals Bruyere pag. 122.

**) Allerdings, ungeachtet aller Entbehrungen und Verluste beim Ausmarsch aus Moskau noch schön, d. i. noch stark, obgleich manches Armee-Corps eines Reichsmarschalls kaum so viel Mannschaft hatte, als sonst ein completes Regiment.

Die vielen von Moskau bis Smolensk bestandenen Schlachten, Gefechte und noch häufiger erlittenen größeren Drangsalen haben die große Armee auf kaum den zehnten Theil des ursprünglichen Zustandes reducirt; der Troß aber war um so bedeutender und hat das Seinige zur Plünderung der Armee-Cassen nach dem Übergang über die Brzezina bis Wilna weidlich beigetragen, was aber am Ende doch beinahe Alles den Russen zufiel, und das Land an Gold, Artillerie, Effekten aller Art und Düngmitteln bereicherte.

Der Feind, der auf dem Wege die Spuren dieses traurigen Unfalls, welcher die französische Armee traf, sah, suchte davon Nutzen zu ziehen. Er verhüllte alle seine Colonnen durch Kosacken, die gleich den Arabern in der Wüste, die Trains und Fuhrwerke wegzunehmen suchten. Diese verächtliche Cavallerie, die blos Lärm macht, und nicht vermögend ist, eine Compagnie Voltigeurs zu durchbrechen, zeigt sich, von den Umständen begünstigt, furchtbar. Doch mußte der Feind alle ernsthafte Versuche, welche er wagte, bereuen, und wurde von dem Vice-König, dem gegenüber er sich gestellt hatte, geworfen, und verlor dabei viele Leute.

Der Herzog von Elchingen, der mit 3000 Mann die Arrieregarde machte, hatte die Wälle von Smolensk gesprengt. Er wurde umringt, und befand sich in einer kritischen Lage, zog sich aber mit der Unerschrockenheit, die ihn auszeichnet, heraus. Nachdem er den Feind den ganzen 18ten von sich entfernt gehalten und beständig zurückgetrieben hatte, machte er bei Nacht eine Bewegung rechts, ging über den Dnieper und täuschte so die Rechnung des Feindes. Den 19ten ging die Armee bei Orza über den Dnieper, und das ermattete russische Heer, das viele Leute verloren hatte, stellte seine Versuche ein.

Die Armee von Volhynien (unter Tschitschagow) hatte sich den 19ten auf Minsk gezogen, und marschirte auf Borissow. Der General Dombrowsky vertheidigte die Spitze der Brücke von Borissow mit 3000 Mann. Den 23sten wurde er überwältigt und gezwungen, diese Stellung zu räumen. Der Feind ging dann über die Brzezina auf Bobr, und die Division Lambert machte die (russische) Avantgarde. Das 2te Corps, vom Herzog von Reggio, der zu Tscherein war kommandirt, hatte Befehl auf Borissow zu ziehen, um der Armee die Passage über die Brzezina zu sichern. Den 24sten traf der Herzog die Division Lambert 4 Lieues von Borissow, griff sie an, schlug sie, nahm ihr 2000 Gefangene, 6 Kanonen, 500 Bagagewagen der Armee von Volhynien ab, und warf den Feind auf das rechte Ufer der Brzezina zurück. Der General Berkheim zeichnete sich mit dem 4ten Cuirassirregimente durch einen schönen Angriff aus; der Feind fand seine Rettung nur durch Abbrennung der 300 Klafter langen Brücke.

Unterdessen hielt der Feind alle Passagen der Brzezina besetzt, welche 40 Klafter breit ist und ziemlich viel Eis trieb; ihre Ufer sind

außerdem noch mit 300 Klafter breiten Moräſten bedeckt, wodurch der Übergang ſehr beſchwerlich wird.

Der feindliche General hatte ſeine 4 Diviſionen an 4 verſchiedene Stellen poſtirt, wo er vermuthete, daß die franzöſiſche Armee würde übergehen wollen. Am 26ſten, beim Anbruch des Tages, begab ſich der Kaiſer, nachdem er den Feind durch mehrere am 25ſten vorgenommene Bewegungen getäuſcht, nach dem Dorfe Studianka, und ließ ſogleich, ungeachtet eine feindliche Diviſion gegenwärtig war, 2 Brücken über den Fluß ſchlagen. Der Herzog von Reggio ging über, griff den Feind an und zog ihn 2 Stunden, ſtets fechtend, fort. Der Feind retirirte nach dem Brückenkopf bei Boriſſow. General Legrand, ein Officier von vorzüglichem Verdienſt, wurde ſchwer, aber nicht gefährlich, verwundet. Den 26ſten und 27ſten ging die Armee über.

Der Herzog von Belluno, Commandeur des 9ten Corps, hatte Ordre, der Bewegung des Herzogs von Reggio zu folgen, die Arrieregarde zu machen, und die ruſſiſche Düna-Armee (unter Wittgenſtein) die nachfolgte, abzuhalten. Die Diviſion Partonneaux machte die Arrieregarde dieſes Corps. Den 27ſten zu Mittag traf der Herzog von Belluno mit beiden Diviſionen bei der Brücke von Studianka ein.

In der Nacht brach die Diviſion Partonneaux von Boriſſow auf; eine Brigade derſelben, welche die Arrieregarde machte und den Auftrag hatte, die Brücken zu verbrennen, ging um 7 Uhr Abends ab. Zwiſchen 10 und 11 Uhr kam ſie an, und ſuchte die erſte Brigade und ihren Diviſionsgeneral, die 2 Stunden vor ihr aufgebrochen waren, und die ſie unterwegs nicht getroffen hatte. Ihre Forſchungen waren vergeblich, und man gerieth darüber in Unruhe. Alles, was man ſeitdem davon erfahren hat, iſt, daß dieſe erſte Brigade, die um 5 Uhr aufbrach, ſich um 6 Uhr verirrt, und ſich ſtatt links, rechts hielt, und 2 bis 3 Lieues in dieſer Richtung machte, daß ſie in der Nacht und vom Froſt erſtarrt, ſich bei den Feuern des Feindes ſammelte, den ſie für die franzöſiſche Armee hielt, und daß ſie ſo umringt und gefangen worden ſei. Dieſer grauſame Irrthum kann uns 2000 Mann Infanterie, 300 Pferde und 3 Kanonen gekoſtet haben. Das Gerücht geht, der Diviſionsgeneral ſei nicht mit der Colonne gegangen, ſondern einzeln marſchirt.

Als die ganze Armee am Morgen des 28ſten übergegangen war,

bewachte der Herzog von Reggio den Brückenkopf am linken Ufer, und hinter ihm war die ganze Armee am rechten.

Da Borrissow geräumt war, so hatten die Armeen der Düna und Volhyniens Communication, und verabredeten einen Angriff. Den 28sten beim Anbruch des Tages ließ der Herzog von Reggio dem Kaiser melden, daß er angegriffen sei; eine halbe Stunde nachher war es auch der Herzog von Belluno am linken Ufer; die Armee trat unter's Gewehr. Der Herzog von Elchingen folgte dem Herzog von Reggio, und der von Treviso dem von Elchingen. Das Gefecht wurde lebhaft; der Feind wollte unsere Rechte überflügeln; der General Doumerc, Commandant der 5ten Cuirassier-Division, die einen Theil des 2ten, an der Düna gebliebenen Corps ausmachte, befahl dem 4ten und 5ten Cuirassierregiment, in demselben Augenblick einen Angriff zu thun, wo die Weichsel-Legion in dem Gehölze attakirte, um das Centrum des Feindes, welches geworfen und in die Flucht geschlagen wurde, zu durchdringen. Diese braven Cuirassiers durchbrachen nach und nach 6 feindliche Infanterie-Quarré's, und jagten die feindliche Cavallerie, die ihrer Infanterie zu Hilfe kam, in die Flucht; 6000 Gefangene, 2 Fahnen und 6 Kanonen fielen in unsere Gewalt.

Seinerseits ließ auch der Herzog von Belluno den Feind lebhaft angreifen, schlug ihn, nahm ihm 5- bis 600 Gefangene ab, und hielt ihn außer der Kanonenschußweite von der Brücke.

General Fournier machte einen schönen Cavallerie-Angriff.

In dem Gefecht an der Brzezina hat die Armee von Volhynien viel gelitten. Der Herzog von Reggio ist verwundet, aber nicht gefährlich; er hat eine Kugel in die Seite erhalten.

Den folgenden Tag, den 29sten, blieben wir auf dem Schlachtfelde. Wir hatten zwischen 2 Straßen zu wählen, der von Minsk und der von Wilna. Die von Minsk geht mitten durch einen Wald und unkultivirte Moräste, und die Armee würde sich unmöglich dort haben nähren können. Die von Wilna hingegen geht durch sehr gutes Land. Die Armee ohne Cavallerie, schwach an Munition und schrecklich durch einen 50tägigen Marsch erschöpft, hat ihre Kranken und Blessirten aus so vielen Gefechten mit sich, und daher ein Bedürfniß, zu ihren Magazinen zu kommen. Den 30sten war das Hauptquartier zu Plechnitsi, den 1sten December zu Slaiki und den 5ten zu Malodeczno, wo die Armee die erste Zufuhr aus Wilna erhielt.

Alle verwundeten Officiere und Soldaten, und Alles was nur Last macht, Bagage ꝛc. ziehen auf Wilna.

Wenn man sagt, daß die Armee nöthig hat, ihre Disciplin wieder herzustellen, sich zu erholen, ihre Cavallerie, Artillerie und ihren Train (le materiel) zu remontiren, so ist das nur das Resultat der eben gegebenen Darstellung. Die Ruhe ist ihr erstes Bedürfniß. Der Train und die Pferde kommen an. General Bourcier hat schon mehr als 20,000 Remontepferde in verschiedenen Depots. Die Artillerie hat schon ihren Verlust ersetzt. Generäle, Officiere und Soldaten haben viel von Beschwerden und Mangel gelitten: viele haben wegen des Verlusts der Pferde ihre Bagage verloren; Andere durch den Hinterhalt der Kosacken. Die Kosacken haben eine Menge einzelner Personen gefangen, Ingenieur-Geographen und verwundete Officiere, die ohne Vorsicht marschirten, und sich lieber der Gefahr preis gaben, als ruhig in den Convois marschiren wollten.

Die Berichte der Generäle, welche die Corps commandiren, werden die Officiere und Soldaten, die sich am meisten ausgezeichnet haben, und das Detail dieser merkwürdigen Begebenheiten angeben.

Bei allen diesen Bewegungen marschirte der Kaiser immer mitten unter seiner Garde, die Cavallerie vom Marschall Herzog von Istrien und die Infanterie vom Herzog von Danzig commandirt. Se. Majestät waren zufrieden mit dem guten Geiste, den die Garde bewies; sie war stets bereit sich überall hinzubegeben, wo die Umstände es erfordert haben würden; aber die Umstände waren stets so, daß ihre bloße Gegenwart genügte, und daß sie nie in den Fall kam, einen Angriff zu machen.

Der Fürst von Neufchatel, der Groß-Marschall, der Groß-Stallmeister und alle Adjutanten und Militair-Officiers des kaiserlichen Hauses haben Se. Majestät stets begleitet.

Unsere Cavallerie ist dermaßen demontirt, daß man nur so viel Officiere, die ein Pferd behalten hatten, zusammenbringen konnte, um daraus 4 Compagnieen, jede zu 150 Mann, zu bilden. Die Generäle thaten darin Capitäns- und die Obersten Subaltern-Officierdienste. Diese heilige, vom General Grouchy unter dem König von Neapel commandirte Schaar, verlor den Kaiser in allen diesen Bewegungen nicht aus den Augen.

Die Gesundheit Sr. Majestät ist nie besser gewesen.

(15) Unter den letzten nach Hamburg gelangten feindlichen Bekanntmachungen, welche den französischen Behörden noch vor ihrem Abgang in die Hände fielen, war eine deutsche Proclamation vom General Grafen von Wittgenstein: (ob ächt)?

»März 1813. An die deutsche Nation.« (In dem Sinne): »daß mit dem Jahre 1812 die Stammregister schließen; die Thaten der Ahnen durch die Erniedrigung ihrer Enkel als verwirkt angesehen werden müssen; daß nur die Erhebung Deutschlands wieder edle Geschlechter hervorbringen und denen, die es bis dahin waren, ihren alten Glanz aufs Neue zurückgeben werde.«

Allerdings zur Thaten-Anstrengung für alle Kasten sehr ergreifend!

Auch kamen Briefe von Eckmühl, worin er einige Anordnungen über Gelder machte und die Nachricht gab, daß er verkleidet glücklich in Gumbinnen angekommen und sich nur dadurch gerettet habe, daß er jede Nacht ein und mehre seiner Pferde am Bauche aufschlitzen ließ, sich hineinlegte und darin so lange verblieb, als die animalische Wärme anhielt. Dieß hatte er von Smolensk ab (14. November) bis über die Brzezina hinaus (27sten) fortgesetzt, und von Pferdefleisch gelebt.

(15) Unter den letzten nach Hamburg gelangten feindlichen Bekanntmachungen, welche den französischen Behörden noch vor ihrem Abgang in die Hände fielen, war eine deutsche Proclamation vom General Grafen von Wittgenstein: (ob ächt)?

»März 1813. An die deutsche Nation.« (In dem Sinne): »daß mit dem Jahre 1812 die Stammregister schließen; die Thaten der Ahnen durch die Erniedrigung ihrer Enkel als verwirkt angesehen werden müssen; daß nur die Erhebung Deutschlands wieder edle Geschlechter hervorbringen und denen, die es bis dahin waren, ihren alten Glanz aufs Neue zurückgeben werde.«

Allerdings zur Thaten-Anstrengung für alle Kasten sehr ergreifend!

Auch kamen Briefe von Eckmühl, worin er einige Anordnungen über Gelder machte und die Nachricht gab, daß er verkleidet glücklich in Gumbinnen angekommen und sich nur dadurch gerettet habe, daß er jede Nacht ein und mehre seiner Pferde am Bauche aufschlitzen ließ, sich hineinlegte und darin so lange verblieb, als die animalische Wärme anhielt. Dieß hatte er von Smolensk ab (14. November) bis über die Brzezina hinaus (27sten) fortgesetzt, und von Pferdefleisch gelebt.

3 2044 020 611 323

WOODMERE
MAR 0 1999
CANCELLED